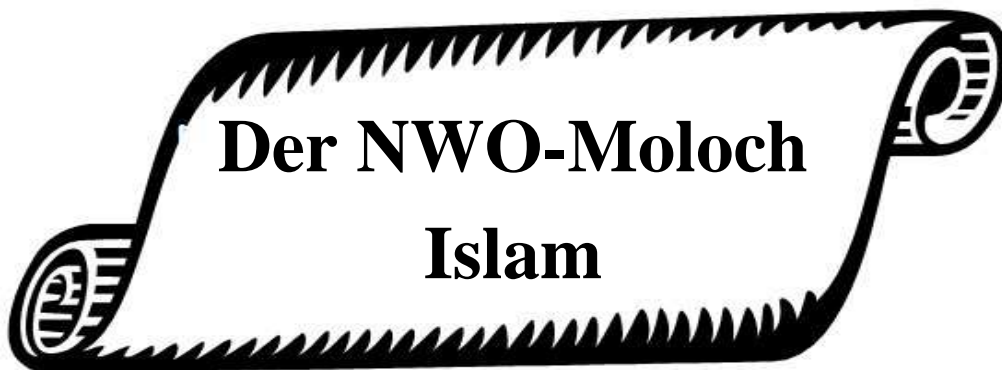


**Willy Klages**

**Die Geheimorganisationen  
des globalen  
NWO-Terrorimperiums**

**Die  
Neue Weltordnung  
und  
der  
Islam**

**NWO-Sonderheft Nr. 6**



# Die Neue Weltordnung und der Islam

## NWO-Sonderheft Nr. 6

### Der NWO-Moloch Islam

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
Die weltweite Ausbreitung des totalitären Islam	2-7
Berichte und wissenschaftliche Publikationen über den Islam von 1984 bis 2018	7-90
Schlußbemerkungen	90-92
Hinweise für den Leser	93-94
Quellen- und Literaturnachweis	

#### Die weltweite Ausbreitung des totalitären Islam

Eine Religion, welche nicht oder nicht mehr fähig ist, sich auf die Höhe der erworbenen Wissenschaft zu erheben, ist eine tote Religion.

*Leopold Zunz (1794-1886, deutscher Journalist)*

Karl Martell, der seit 714 als Majordomus (Hausmeier) des Frankenreiches regierte, besiegte im Jahre 732 zwischen Tours und Poitiers die aus Spanien vorrückenden Araber (Sarazenen) und stoppte das Vordringen des Islam nach Westen.

Mit diesem Sieg wurde die europäische Christenheit erfolgreich verteidigt und der Islam zum Rückzug gezwungen (Beginn der Reconquista bzw. Rückeroberung Spaniens).

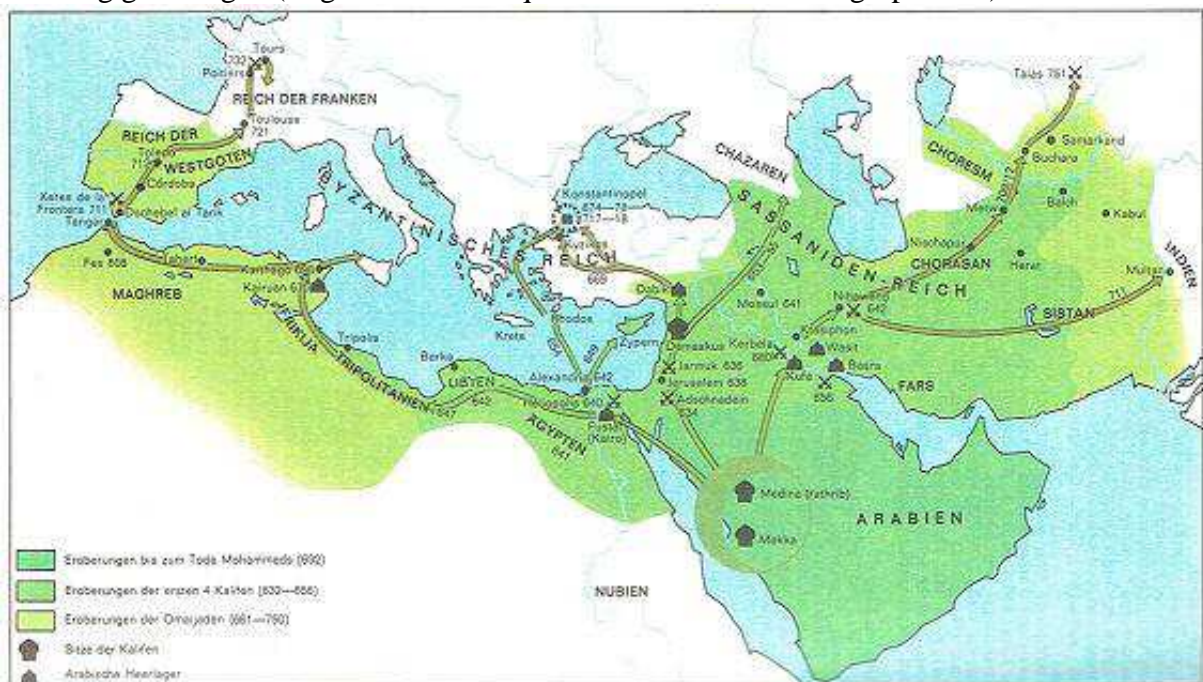


Abb. 10 (x060/134): Die Ausbreitung des Islam bis 750.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Zurückdrängung des Islam im Jahre 732 (x327/304-306): >>... Die Iberische Halbinsel suchte erstmals im Juli 710 ein arabischer Voraustrupp von rund 400 Mann heim. Im nächsten Jahr folgte die Invasionsarmee, 7.000 Soldaten, bald um weitere 5.000 verstärkt. Man drang über Gibraltar ein (benannt nach dem arabischen Unterfeldherrn Tariq ibn-Ziyad). Noch im gleichen Jahr vernichteten die Invasoren in der Schlacht von Jerez de la Frontera (bei Cádiz) das spanische Westgotenreich.

Um 715 hatten sie alle wichtigen Städte des Landes besetzt und 720, nach Überschreitung der Pyrenäen, Narbonne erobert. Schließlich hieß es, sie rückten auf Tours vor, um den am Grab des heiligen Martin aufgehäuften Kirchenschatz zu plündern.

Da trat Karl Martell mit dem "Heerbann" des gesamten Reiches den "Ungläubigen" entgegen, Räuber gegen Räuber. Vor der Schlacht nördlich von Poitiers, einem "später oft überschätzten" Sieg (Nonn), lag man einander erst sieben Tage lauernd gegenüber, ehe die Araber, am 17. Oktober 732, geschlagen nach Spanien retirierten. Der teils mächtig über-, teils untertreibende Bericht des Paulus Diakonus läßt, bei angeblich nur 1.500 eigenen Schlachtopfern, 375.000 Sarazenen ins Gras beißen, darunter auch den muslimischen Feldherrn und Statthalter des Kalifen in Spanien Abd-ar-Rachman - alles "mit Christi Beistand".

"Um die Weltherrschaft des Islam und der christlich-germanischen Kultur wurde gekämpft" (Mühlbacher), "das christliche Abendland vor der Überschwemmung durch die muhammedanischen Barbaren" gerettet (Aérssen), kurz, ein "schöpferischer Sieg" (Daniel-Rops), ein Sieg auch, der "den Hilariuskult neu aufleben" ließ (Ewig).

Karl Martell kämpft noch 735, 736, 737 und 739 gegen die Araber. Er fällt immer wieder in Aquitanien ein, "das Gotenland", in die Provence, die Narbonensis. Er läßt nach der Erstürmung Avignons die Verteidiger töten. Er zerstört Nîmes mit seinem alten Amphitheater.

Er ruiniert Agde, Béziers. Er läßt "die hochberühmten Städte ... samt ihren Haus- und Stadtmauern bis zum Boden niederreißen, legte Feuer und steckte sie in Brand; er zerstörte auch die Vorstädte und Befestigungen dieses Gebietes. Als er, der bei allen Entscheidungen von Christus geleitet wurde, in dem allein das Heil des Sieges liegt, das Heer seiner Feinde besiegt hatte, kehrte er wohlbehalten in sein Gebiet zurück, ins Land der Franken, den Sitz seiner Herrschaft." - Wer sprach da von muhammedanischen Barbaren? Und von christlich-germanischer Kultur?

Nach jedem Feldzug eilt Karl, wie schon Vater Pippin (un-)seligen Angedenkens, "samt den Schätzen" heim, "mit vielen Schätzen", "mit großen Schätzen", "mit großer Beute", "mit reicher Kriegsbeute", "mit ungeheurer Beute und vielen Gefangenen" etc. Und natürlich immer wieder auch mit "dem Beistand Christi", "mit Gottes Hilfe". Und natürlich, nach dem Mordzug (und vor dem nächsten), auch "im Frieden".

So melden die Fortsetzungen der Chroniken des sogenannten Fredegar nach einem höchst erfolgreichen Raubunternehmen im Süden: "Siegreich und im Frieden kehrte er wieder heim unter Beistand Christi, des Königs der Könige, des Herrn der Herren. Amen."

Auch wider die eigene Familie hat Karl Martell gewütet, ihren großen Pfaffen ausgenommen. Er beseitigte 723 die beiden Söhne von Pippins ältestem Sohn Drogo, Arnulf und Godofred, die seiner Machtsucht offenbar im Wege standen, während er ihren Bruder Hugo, Erzbischof von Rouen, Bischof von Paris und Bayeux, Abt von St. Wandrille und Jumièges, mit Pfründen überschüttete - zufrieden wie der war in seinem Fett und ungefährlich (für Karl).

Der erste "Karolinger" befahl unter den merowingischen Schattenkönigen praktisch das Gesamtreich, wurde in den Quellen dux, princeps, von den Päpsten gelegentlich patricius und subregulus genannt, und urkundete seinerseits korrekt als "maior domus". Da aber "der kluge Mann", "der tapfere Mann", "der treffliche Streiter", "der große Krieger", "der ausgezeichnete Krieger", "der triumphierende Feldherr" seine vielen Gemetzel auch mittels Kirchengutes fi-

nanzierte, von der Forschung oft fälschlich Säkularisation genannt, lebte er als ein dem Teufel verfallener Kirchenräuber fort. In Wirklichkeit war Karl Martell alles andere als kirchen- oder klerusfeindlich, wie schon seine Förderung so prominenter Propagandisten des Christentums wie Pirmin, Willibrord oder Bonifatius zeigt ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Islam (x327/300-304): >>Der Aufbruch des Islam

Die Expansion des Islam, zunächst von Persien wie Byzanz unterschätzt, war das bedeutsamste Ereignis des 7. Jahrhunderts, ja, ein einzigartiges Geschichtsphänomen.

Seit der germanischen Völkerwanderung hat nichts mehr derart die europäische Geschichte bestimmt. Und während das Ergebnis der entfernt vergleichbaren früheren Hunnen-, der späteren Mongolenstürme in Europa nur kurzlebig war, dauern die Folgen des Arabersturms bis jetzt fort. "Noch heute sitzen die Anhänger der neuen Religion fast überall da, wo sie unter den ersten Kalifen zum Siege gelangt ist. Ihre blitzartige Ausbreitung ist, verglichen mit dem langsamen Fortschreiten des Christentums, ein wahres Wunder".

Einerseits war der Islam (das Wort bedeutet nach koranischem Sprachgebrauch: Unterwerfung, Ergebung in den göttlichen Willen) streng monotheistisch. Er verdamnte das in Arabien weit verbreitete und gerade deshalb befehdete Trinitätsdogma des Christentums als Polytheismus. (Doch hatte Mohammed selbst, vorübergehend, drei Göttinnen, engelartige Fürsprecherinnen, bei Allah zugelassen, plötzlich aber, als zu gefährlichen Kompromiß, wieder preisgegeben.)

Andererseits ging der Islam aus Elementen des Judentums und Christentums hervor, war diesem sogar eng verwandt, wenn auch mit eigenen Zügen (u.a. der Erlaubnis für den Mann, vier Frauen zu haben und ungezählte Kebsen). Wie das Christentum verkündete der Islam das ganz nahe, furchtbare Endgericht (dessen Zeitpunkt man freilich, als es nicht kam, genau wie bei den Christen, in immer weitere Ferne verlegte). Man kannte auch das Höllenfeuer in der neuen alten Religion, die schattigen Gärten des Paradieses, die Pflicht zu Glaube, Buße, Gebet.

In Moses und Jesus sah der Islam, der die Urreligion, die "Religion Abrahams", wiederherstellen wollte, nicht falsche Propheten, sondern solche, die noch nicht die ganze Wahrheit erkannt oder deren Jünger sie verfälscht haben. Es ist bezeichnend, daß man den neuen Glauben zunächst nur für eine weitere "Ketzerei" orientalischen Christentums hielt; wie ja noch die Scholastiker die Moslems unsicher als "Ketzer oder Heiden" bezeichnen. Mohammed ibn Abdallah wurde wahrscheinlich um 570 in Mekka geboren und um 610 auf dem Berg Hira durch jenseitige Visionen, Stimmen "berufen".

Doch erst seine Ehe mit der bereits etwas bejahrten, aber reichen Kaufmannswitwe Khadidscha, deren Kameltreiber er war, gab ihm die wirtschaftliche Unabhängigkeit für sein Prophetentum, seine Nervenkrisen, Gehörs- und Gesichtshalluzinationen, mystischen Offenbarungen. Und nach Khadidschas Tod gönnte er sich die Freuden eines wohlbesetzten Harems - zum Übersinnlichen das Sinnliche. Trotz kräftiger lokalpatriotischer Töne waren die Anfänge kläglich.

Meist Sklaven und Arme hingen Mohammed an; es erinnert an die ersten Anhänger Jesu. Von der eigenen Familie blieb - selbst und gerade - sein treuer Pflegevater und Onkel Abu Talab ungläubig bis ins Grab. So erlaubte Gott schließlich seinem Propheten, Ungläubige auch mit der Waffe zu bekämpfen. Der Missionar mauserte sich zum Kriegsherrn. (Auch das war bei den Christen, seit dem 4. Jahrhundert, nicht anders - nur kam hier ein ungeheuer widerliches Heucheln hinzu; tat man doch das Gegenteil von dem, was man lehrte.) Mohammed missionierte wenigstens mit erklärter Gewalt, mit etwas Raub bloß zunächst, bescheidenem Blutvergießen noch, einer Art Kleinkrieg gegen die ungläubige Vaterstadt.

"Der Unterhalt meiner Gemeinde", lautet ein ihm zugeschriebenes Omdit, "beruht auf den Hufen ihrer Rosse und den Spitzen ihrer Lanzen, so lange sie nicht den Acker bestellen; wenn sie

anfangen das zu tun, so werden sie wie die übrigen Menschen."

622, dem Jahr 1 mohammedanischer Zeitrechnung, war der Prophet aus dem ungläubigen Mekka nach Medina geflohen. Und als er einmal mit 300 Soldaten eine Karawane aus seiner Geburtsstadt überfiel, wobei Engelscharen auf seiner Seite mitstritten, holte er sich seine ersten militärischen Lorbeeren. Es nährte seine Allüren wohl ebenso wie jener Glaubensakt in Medina, wo er 627 Hunderte von Juden köpfen und ihre Frauen und Kinder in die Sklaverei verkaufen ließ - was für ein inspirierendes Beispiel für die christliche Welt!

630 nahm er Mekka wieder in Besitz und "bekehrte" es, womit sein Sieg in Arabien entschieden war. 632 starb er, das Haupt im Schoß seiner Lieblingsgattin - und mitten in der Vorbereitung zu neuen Feldzügen, zwischen denen, auf denen er immer weitere göttliche Offenbarungen gehabt. "Das Paradies", lehrt er, "liegt im Schatten der Schwerter."

633 begann der Großangriff. Unter Mohammeds erstem Paladin, seinem Schwiegervater Abu Bekr (632-634) - er avancierte zum Kalifen (Khalifa, Nachfolger) -, gewann man das angrenzende Gebiet zwischen Jordan und Euphrat, erst der Auftakt. Doch unter Kalif Omar (634-644), dem eigentlichen Schöpfer des islamischen Großreiches, folgte ein phantastisch schneller Siegeslauf, vor allem auf Kosten des Christentums, dessen Länder die islamischen Großhändler für ihre Marktwirtschaft brauchten.

"Es ist unsere Aufgabe", so Omar angeblich, "die Christen zu verschlingen, und die Aufgabe unserer Söhne, ihre Nachkommen zu verschlingen, solange es noch welche gibt." Aber selbst das katholische "Handbuch der Kirchengeschichte" läßt die verhältnismäßige Toleranz der Araber bei ihren Eroberungen wiederholt durchblicken: "Die gleichen Steuern waren zu bezahlen, und das kirchliche Leben wurde nicht wesentlich gestört ... im Prinzip genossen Kirchen und Klöster eine relative Freiheit."

635, nach sechsmonatiger Belagerung wurde Damaskus erobert, 636 Syrien überrannt, 638 Jerusalem und Antiochien gewonnen, 639 Ägypten, 642, nach der Schlacht von Nihawad, Persien. Mittellos und ohne Truppen floh sein letzter König Yazdgerd (Jezdegerd) III. von Provinz zu Provinz, bis er 652 im Gebiet von Merw einem Mordanschlag erlag. 644 war auch Kalif Omar durch einen persischen Sklaven in Medina umgekommen; doch zuvor, in wenigen Jahren, war das byzantinische Imperium auf ein knappes Drittel geschrumpft, die Eroberung des Herakleios, sein Lebenswerk, vor seinen Augen zusammengebrochen.

Auch Omars Nachfolger Othman (646-656) wurde ermordet, zuvor aber 647 Tripolitanien, die Cyrenaika genommen, 649 Kypros, 654 Rhodos, wo man den berühmten Koloß als Altmetall an einen jüdischen Händler verkaufte. Sogar die oströmische Flotte unterlag an der Küste von Lykien, ja Konstantinopel selbst geriet in Gefahr.

Kaiser Konstans II. (641-668) gab die Stadt bereits auf und regierte in seinen letzten Jahren (663-668) von Italien aus. Indes, am christlichen Byzanz, an seiner Flotte - vom 8. bis 11. Jahrhundert die beste im Mittelmeerraum und in ganz Europa - prallten die Araber ab.

668, 672, 677 stoppte sie die byzantinische Marine, besser gebaute, besser bewaffnete Schiffe, vor allem mit dem durch Kallinikos von Baalbek erfundenen "griechischen Feuer": eine vom Bug katapultierte, auch unter Wasser weiter brennende und am Ziel haftende, geheimgehaltene Mixtur wahrscheinlich aus Naphtha, Bitumen, Pech, Schwefel, Harz, Öl und ungelöschtem Kalk, die jahrzehntelang die Seeschlachten entschied - die direkte Vorstufe des Schießpulvers. Obwohl die Araber fünf Jahre lang, zwischen 674 und 678, in härtesten Attacken die oströmische Hauptstadt zu Wasser und zu Land bestürmten, wurden sie stets von neuem abgeschlagen. Kalif Moawijah mußte 678, nach einem Doppelsieg der Byzantiner zu Land und See, einen unvorteilhaften Frieden unterzeichnen.

In der übrigen Welt freilich ging der Siegeslauf der Araber weiter. Unter Abdul Melik (685-705) und seinem Sohn Welid I. (705-715) gewannen sie Turkestan, Kaukasien und Nordafrika, wo man die Berber "bekehrte". 681 wurde erstmals die marokkanische Atlantikküste er-



reicht, 697 Karthago erobert. Bis 698 waren alle Festungen Nordafrikas endgültig genommen, und von Tunis, der neuen Hauptstadt aus, kontrollierte die Flotte der Okkupanten das westliche Mittelmeer.

Noch ehe das Säkulum zu Ende ging, besaßen die Araber das größte Territorialreich der Weltgeschichte, ausgedehnter als das Römische Reich oder das Alexanders. Schließlich reichte ihr Imperium vom Aralsee bis zum Nil und vom Golf von Biskaya bis China. Innerhalb eines Menschenalters verlor die Kirche zwei Drittel ihrer Gläubigen an den Islam. Und fast alle islamischen Eroberungen, abgesehen von Teilen Spaniens und des Balkans, sind bis heute islamisch geblieben. ...<<

Im Jahre 1453 griffen etwa 80.000 Türken Konstantinopel, die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches, an. Konstantinopel wurde damals von etwa 5.000 bewaffneten Byzantinern und 2.000 Italienern verteidigt.

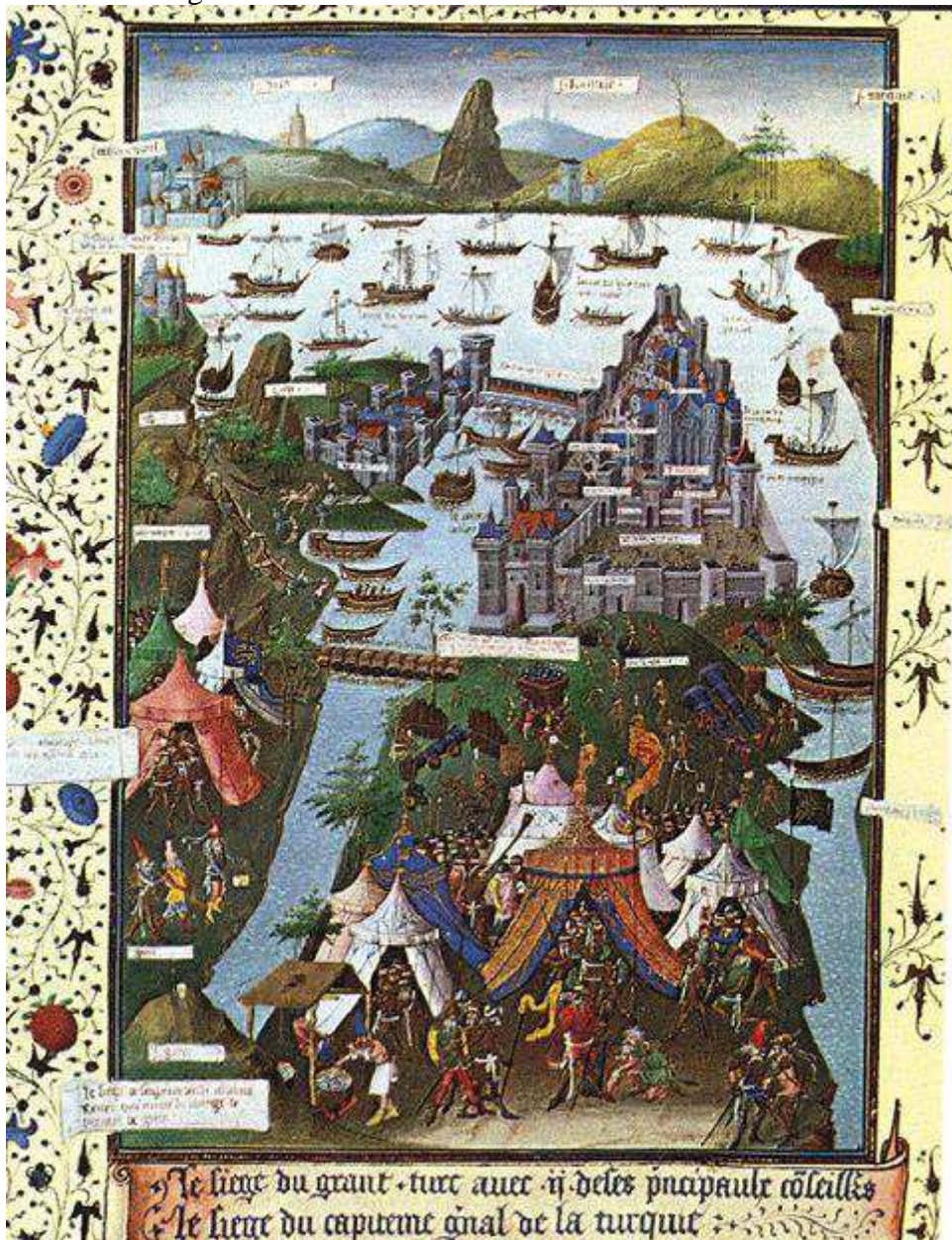


Abb. 19 (x192/231): Als am 6. April 1453 die Belagerung begann, standen nur 7.000 christliche Verteidiger einem osmanischen Heer von über 80.000 Mann gegenüber. Am 29. Mai 1453 wurde Konstantinopel erobert.

Bei der Belagerung setzten die Türken erstmalig schwere Geschütze mit Steinkugeln und ei-

sernen Granaten sowie Bomben ein. Am 29. Mai 1453 wurde die Oströmische Hauptstadt von den Türken erobert. Der letzte Oströmische Kaiser Konstantin XI. fiel bei den Kämpfen. Die Türken richteten nach dem Einmarsch ein Blutbad an. Viele Christen wurden verschleppt und versklavt. Nach der Eroberung Konstantinopels flohen vor allem die griechischen Gelehrten und Künstler nach Italien.

Ein Zeitzeuge berichtete damals über die Eroberung der Hauptstadt des Byzantinischen Reiches (x248/93): >>Als die Türken in die Stadt eingedrungen waren, trieben sie die Christen mit Kanonen, Wurfgeschossen, Pfeilschüssen und Steinwürfen vor sich her und bemächtigten sich der ganzen Stadt, ausgenommen dreier Türme, in denen die Matrosen aus Kreta Posten gefaßt hatten. Sie kämpften tapfer bis gegen 12 Uhr mittags und töteten viele Türken. Als sie die große Übermacht sahen und daß schon die ganze Stadt eingenommen sei, wollten sie nicht auch selbst in Knechtschaft fallen, sondern meinten, es sei besser zu sterben als so weiterzuleben. Ein Türke hatte dem Sultan Meldung gemacht von ihrem tapferen Ausharren. Er befahl, sie sollten freien Abzug haben mit Waffen und Ausrüstung und mit ihrem Schiff.

Am dritten Tage waren die Feinde im Besitze der ganzen Stadt. Es war um ½ 9 Uhr vormittags, am 29. Mai 1453. Die Eindringenden plünderten und machten Gefangene, die Überrumpelten, die sich widersetzen, wurden erschlagen. An manchen Orten war die Erde nicht mehr zu sehen vor lauter Toten, die umherlagen. Es war ein schrecklicher Anblick, jammervoll anzusehen, wie sie unzählige Gefangene wegführten, vornehme Damen, Jungfrauen und gottgeweihte Nonnen, und wie sie sie an den Haaren aus den Kirchen herauszerrten, unter fürchterlichem Jammergeschrei, dazu das Weinen und Heulen der Kinder, die entweihten heiligen Orte – wer könnte all das Grauen beschreiben?<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Eroberung Konstantinopels (x331/233): >>... Und am 29. Mai 1453 verlieren sie sogar Konstantinopel. Vom Westen weitgehend im Stich gelassen, nur von einigen venezianischen Galeeren und ein paar hundert Seeräubern unter dem damals fallenden berühmten genuesischen Piraten Giovanni Giustiniani unterstützt, dringen nach fast achtwöchiger Belagerung 150.000, 265.000 oder noch mehr Türken unter Allah-Geschrei in Konstantinopel ein. Sultan Mehmet II. reitet hoch zu Roß in die einst von Kaiser Justinian erbaute Hagia Sophia, auf der Kanzel erschallt das Lob des Propheten, Tausende von Christen werden ausgeraubt, geschändet, abgestochen, 50.000 in die Sklaverei geführt.

Mit diesen Schlägen war Byzanz vernichtet, das Schicksal des oströmischen Reiches ebenso besiegelt wie das des Balkans ...<<

Nach dem Ende des Byzantinischen Reiches begann die islamische Bedrohung Europas durch die Türken. Konstantinopel blieb bis 1923 die türkische Hauptstadt (Istanbul).

Infolge der Eroberung des Byzantinischen Reiches versperrten die Türken den Landweg nach Indien, der seit Jahrhunderten von Karawanen genutzt wurde, und kontrollierten den östlichen Mittelmeerraum, so daß die europäischen Staaten gezwungen wurden, einen Seeweg nach Indien zu suchen.

### **Berichte und wissenschaftliche Publikationen über den Islam von 1984 bis 2018**

Der evangelische Theologe und Publizist Kurt E. Koch berichtete im Jahre 1984 in seinem Buch "OKKULTES ABC" über die aggressive Expansionspolitik des Islam (x883/...): >>... 1683 standen die Türken vor Wien, der damaligen Metropole der Christenheit. Welch ein Gemetzel hätten die Christen erwartet, wenn man der alten Moslemregel gedenkt, mit Feuer und Schwert den Glauben an Allah zu verbreiten. Die Stadt wurde aber erfolgreich verteidigt durch den Grafen Rüdiger Starhemberg und den tapferen Bürgermeister Andreas Liebenberg. Diese Männer hielten die Belagerer ab, bis die Ersatzheere von Herzog Karl von Lothringen und dem Polenkönig Sobieski herangerückt waren und in der Schlacht am Kahlenberg gewan-

nen und Wien befreien. ...

300 Jahre später stehen die Türken nicht nur in Wien, sondern genauso in München, Frankfurt, Paris, London und vielen anderen Städten des Westens. Diese stille Eroberung, gleichsam durch die Hintertüre, erfolgte ohne Blutvergießen. Wie war das nur möglich? Die geistlich immer schwächer werdende Christenheit erlaubte es dem Islam, Missionszentren in der westlichen Welt zu errichten.

So hat z.B. Zürich den Bauplatz für die Errichtung einer Moschee den Moslems geschenkt, obwohl viele Bürger dagegen protestierten. In Rom haben Libyen und Saudi-Arabien hoch oben auf dem Monte Mario eine Moschee gebaut. Gaddafi gab dazu 25 Millionen und die Saudis 50 Millionen. Der Papst konnte dieses Missionsprojekt im Herzen der katholischen Kirche nicht verhindern. England hat heute mehr als 200 Moscheen. In England und Frankreich sind die Moslems die zweitgrößte Religionsgemeinschaft.

Umgekehrt lassen die Länder mit vorwiegend islamischer Bevölkerung den Bau von christlichen Kirchen nicht zu. So habe ich in Djakarta eine neuerbaute christliche Kirche fotografiert, obwohl das gefährlich war. Zwei Monate nach der Einweihung wurde die Kirche von den Moslems zerstört, obwohl die Regierung Religionsfreiheit proklamierte. ...

In islamischen Ländern mußte weithin die christliche Missionsarbeit aufgegeben werden. Im Gegensatz dazu macht die islamische Missionsarbeit im Westen große Fortschritte. Darum sprechen die Moslems von einer Islamisierung des Abendlandes. Und Khomeini, der Führer Irans, spricht von einer Weltherrschaft des Islam als Fernziel. ...

In einer Zeit, da durch den beängstigenden Geburtenrückgang durch den Mord an den Ungeborenen die Bevölkerung in Deutschland abnimmt, wachsen die Gastarbeiterfamilien durch ihre große Kinderzahl. Hier wird eine biologisch-genetische Schlacht verloren, die sich auch auf dem religiösen Sektor auswirkt.

... Die Moslems glauben mit außerordentlicher Leidenschaft Dinge, die das genaue Gegenteil von dem sind, was Christen glauben. Die meisten christlichen Glaubensaussagen halten die Moslems für Irrtümer und Gotteslästerungen:

Der Christ glaubt an die Erbsünde. Der Koran lehnt die Erbsünde grundlegend ab. Deshalb hält der Moslem die Erbsünde für einen Unsinn. ...

Der Christ glaubt an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Der Moslem lehnt die Fleischwerdung Jesu völlig ab ...

Der Christ glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist. Für den Moslem ist das eine Gotteslästerung. Im Koran liest er: "Nicht steht es Allah an, einen Sohn zu zeugen." Sure 19, Vers 36

"Wahrlich, das sind Ungläubige, welche sagen: Allah ist doch Christus, der Sohn Marias." Sure 5, Vers 18.

Der Christ glaubt an die Dreieinigkeit Gottes. Im Koran steht: "Glaubt an Allah und seinen Gesandten, sagt aber nichts von einer Dreiheit. Vermeidet das." Sure 4, Vers 172

Der Christ glaubt fest an Jesu Kreuzigung und Auferstehung und an die Erlösung durch Jesus Christus. Im Koran liest der Moslem: "Sie haben ihn aber nicht getötet und nicht gekreuzigt, sondern einen anderen, der ihm ähnlich war ... Sie haben ihn aber nicht wirklich getötet, sondern Allah hat ihn zu sich erhoben ..." Sure 4, Vers 158,159

So erfährt man, daß man im Islam die Erlösung durch Christi Blut völlig ablehnt. Für den Moslem gibt es keinen Heiland, keinen Erlöser. ...

An der Heiligen Schrift gemessen, ist der Islam eine antichristliche, ja sogar gefährliche Religion. ...

Mohammed wurde 570 in Mekka geboren. Zu seiner Zeit bestand schon der schwarze Stein, wahrscheinlich ein Meteor. Dieses schwarze Heiligtum war das Zentrum von 365 Göttern. ...

Der schwarze Stein ist die Sühnestelle des Islam. Jeder Moslem muß einmal im Leben nach Mekka, um den schwarzen Stein zu küssen. Dann sind alle seine Sünden vergeben.



Die Berührung mit den beiden monotheistischen Religionen vermittelten Mohammed zahlreiche Kenntnisse, die er dann im Koran verwertete und dabei umdeutete. Um diesem Koran Autorität zu verleihen, wurde behauptet, er sei ihm vom Engel Gabriel diktiert worden. ...

Durch seine Kontakte mit dem Monotheismus hat Mohammed viele Vorstellungen aus dem Alten und Neuen Testament in den Koran hineingetragen. Die Mohammedaner sind das auserwählte Volk, dem sich alle Völker und Religionen zu unterstellen haben. Atheisten und Christen, Juden und abgefallene Moslems müssen sich dem Islam beugen, oder es droht ihnen die Vernichtung. ... Die Moslems sind also die Gegenspieler der Christen und Juden. Sie vertreten auch die christliche Vorstellung vom Propheten und Antichristen der Endzeit. ...

### **Die Geschichte eines Moslemlehrers**

In Madras/Südindien hörte ich die Geschichte von Iqbal dem Moslemlehrer. Ich lernte ihn persönlich kennen, als er bereits Christ war.

Iqbal stammt aus einer fanatischen mohammedanischen Familie. Die Eltern geben sich Mühe, ihre Kinder vor jedem christlichen Einfluß zu bewahren. Leider war an ihrem Ort nur eine christliche Schule. Lesen und Schreiben konnte er dort lernen, jedoch gegenüber dem christlichen Einfluß sollte er sein Herz verschließen. Das war aber nicht so einfach; denn an der Schule gab es einige gläubige Lehrer, die für alle Schüler beteten.

Immerhin schaffte es Iqbal, als überzeugter Moslem die Grundschule zu beenden und eine höhere Schule in Madras zu besuchen. ...

Nach Abschluß der Collegezeit besuchte Iqbal die Universität. Dort lernte er einen echten Christen kennen, der sich auf keine Rededuelle einließ, sondern sein Christsein vorlebte.

Für den feurigen Moslem war das der erste echte Anstoß zum Nachdenken. Er merkte, daß es auch Christen gibt, die nicht nur über Lehren streiten, sondern ihren Glauben ausleben.

Aus Sympathie zu dem Kommilitonen ließ er sich eines Sonntags bewegen, eine Versammlung von Vater Daniel zu besuchen, der als christlicher Führer in Madras und in ganz Südindien einen Namen hatte. Der alte Bruder ist vor einigen Jahren heimgegangen. Ich war mit ihm befreundet.

In der christlichen, geistgewirkten Atmosphäre der Daniel-Bruderschaft geriet Iqbal in große Anfechtung. Er erlebte eine geistliche Kraft, die ihn verwirrte, bedrängte und an seinem bisherigen Glauben irre werden ließ.

Es war eine Entdeckung, die ihn geistig geradezu niederschmetterte, daß Mohammed kein Prophet war, sondern ein religiöser Hochstapler, ein Verführer der Menschheit. Er fühlte den Boden unter sich wanken. Bei dieser Revolution trat dann der in sein Leben, der in dem Zerbruch des Alten einen festen Boden unter die Füße gab: Jesus. ...

### **Christophorus**

Bei einer Konferenz in Java lernte ich Christophorus kennen. Kaum war er am Tagungsort angelangt, da rief ihn ein Telegramm nach Sumatra zurück. Die Moslems hatten wieder einen Mordanschlag gegen die Christen geplant.

Wo die Moslems die Herrschaft haben, sind sie brutal und grausam. Wo sie in großer Minderheit sind, benehmen sie sich freundlich und täuschen damit ihre Mitmenschen. ...

Wer unter den Moslems sich bekehrt, muß täglich auf seinen Tod gefaßt sein. Es ist ein Leben in ständiger Todesbereitschaft. Das ist eine heilsame Lektion und Situation für die, die dort Christen werden. ...

Die Moslems arbeiten mit allen Mitteln. Sie schleichen sich in geschlossene christliche Versammlungen ein, um die Christen auszukundschaften. Sie fälschen Ausweise. Sie schicken Polizei und Soldaten vor. Sie bringen Christen in die Gefängnisse. Gift und Brandstiftung - alles paßt in ihr Konzept. Sie isolieren die Christen. Sie entlassen sie aus den bisherigen Ämtern. Alle Regierungsstellen werden "sauber" gehalten. Wenn ein Moslem sich bekehrt, verliert er sofort seinen Posten. Und doch behält der Herr Jesus das letzte Wort. "Das Reich muß

uns doch bleiben." ...

Die derzeitige Anzahl der Moscheen in Deutschland liegt im August 2016 bei ca. 2.200 Moscheen.<<

Der evangelische Pastor i.R. Eberhard Troeger berichtete während des 7. Europäischen Bekenntniskongresses vom 13.-15. Oktober 2004 in Freudenstadt über den Islam (x917/...):

### >>**Der Griff des Islam nach Europa**

Bei der Beschäftigung mit dem "**Griff des Islam nach Europa**" dürfen wir nicht übersehen: **Der Islam hat ein Programm für Europa**, und zwar nicht nur ein religiöses, sondern auch ein gesellschaftspolitisches und wirtschaftliches Programm.

Die Europäer haben weitgehend noch nicht verstanden, daß der Islam eine umfassende, fast totalitär zu nennende Lebensordnung ist. In diesem Sinne definierte der **Islamrat für Europa** 1980 in London in einer Erklärung den Islam folgendermaßen:

"Der Islam ist ein Glaube, eine Lebensweise und eine Bewegung zur Aufrichtung der islamischen Ordnung in der Welt."

**Universal Islamic Declaration**, veröffentlicht am 28.4.1980 in der islamischen Zeitschrift **New Horizon** in London, deutsche Übersetzung abgedruckt im **Materialdienst der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD** Nr. 7 Stuttgart, 1.7.1980, S. 181-184. Hier wird klar ausgedrückt, daß der Griff des Islam nach Europa nicht nur religiös, sondern auch politisch zu verstehen ist.

**Wer ist Träger des "Griffs nach Europa"?** Der **Islamrat für Europa** spricht von einer "Bewegung", und das trifft die Sache recht gut. Der Islam ist keine Supraorganisation, vergleichbar etwa mit der römisch-katholischen Kirche. Nur unter den ersten vier Kalifen war der Islam ein einheitlicher religiös-staatlicher Herrschaftsraum, für den man auch den Ausdruck "**Haus des Islam**" verwendete. Im Laufe der Geschichte hat sich der Islam aber in eine Fülle unterschiedlich geprägter politischer Herrschaften, religiöser Sekten, theologischer und juristischer Institutionen und bruderschaftlich organisierter Basis-Bewegungen aufgesplittert.

Die werbemäßigen Aktivitäten gingen meistens vom nichtstaatlichen Islam aus. Das waren erstens die jeweiligen oppositionellen Gruppen, z.B. die schiitischen Absplittierungen; es waren zweitens die Bruderschaften, die zunächst ein religiöses Anliegen hatten, dann aber teilweise politisiert wurden. Inzwischen wurden auch moderne Organisationsformen übernommen. Weltweit werden Vereine, Verbände, Konferenzen usw. gegründet.

Es sind vor allem die nichtstaatlichen Organisationen, die Träger der islamischen Expansion sind. Es gibt aber einige wichtige Ausnahmen: Der iranische Staatsislam, der auf dem sog. Zwölfer-Schiismus basiert, und der staatliche Wahhabismus in Saudi-Arabien setzen sich weltweit mit viel Geld für die Ausbreitung des Islam ein. Auf der politischen Bühne geht zunehmender Einfluß von der **Islamic Conference Organisation (OIC)** aus, dem politischen Zusammenschluß der islamischen geprägten Staaten. Die **OIC** ist jedoch ein schwerfälliges Gebilde, während die nichtstaatlichen Organisationen sehr mobil agieren. Im Sinne des am Anfang Gesagten haben aber auch die nichtstaatlichen Organisationen eine politische Agenda.

### **1. Der Griff nach Europa ist ein genuin islamisches Anliegen.**

**Es ist verkehrt zu meinen, daß nur der moderne Islamismus ein islamisches Europa wolle.** Das Ziel eines islamischen Europa basiert vielmehr auf dem **Koran**, nach dem der Islam die wahre Religion für alle Menschen ist. Bereits der Koran läßt auch Christen und Juden und natürlich alle sogenannten Heiden ein, Muslime zu werden. Am Überlegenheitsanspruch des Islam gibt es in keiner islamischen Richtung einen Zweifel. **Der moralisch dekadente Zustand Europas nährt diesen Anspruch.** Für viele Muslime ist Europa ins Heidentum zurückgefallen, und deshalb wird der Islam als Lösung für die Probleme Europas angesehen.

**In diesem Zusammenhang sind die koranischen Konzepte von Dauwa und Dschihad zu nennen.** Dauwa ist die Einladung, den Islam anzunehmen, und als solche ist sie ein Teil des

Dschihad, d.h. des Einsatzes für Allah. Der Dschihad ist umfassend und meint sowohl den Einsatz für den Islam als Allah-Verehrung als auch für den Islam als öffentlich-politische Ordnung: Menschen, die den Islam nicht freiwillig annehmen, können und sollen durch wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Druck dazu bewegt werden.

**Ziel des Dschihad ist es, politische Verhältnisse zu schaffen, in denen nichts mehr dem Islam entgegensteht.** Früher eroberte man mit dieser Begründung riesige Gebiete - auch in Europa. Heute ist man sich darüber im klaren, daß eine militärische Eroberung Europas keine Option ist, aber man sieht eine Fülle anderer Mittel, dasselbe Ziel zu erreichen.

**Das Ziel ist also eindeutig,** aber die Begründungen, die Erwartungen und die Methoden können bei den einzelnen muslimischen Gruppen sehr unterschiedlich sein. Ich will sie kurz skizzieren:

**a. Im 'frommen Islam' geht man davon aus,** daß Allah selbst Europa zum Islam bekehren werde, wenn und wann er es will, und daß es den Menschen nicht zustehe, das zu bewerkstelligen. Es ist dieser **quietistische Islam**, der die ganze Geschichte des Islam begleitet hat und der auch heute viele Muslime prägt. Er wird aus den mekkanischen Korantexten gespeist, aber auch aus vielen negativen Erfahrungen, da der Islam im Laufe seiner Geschichte bis heute von vielen Machthabern für ihre eigenen Belange mißbraucht worden ist.

**b. Die entgegengesetzte Richtung ist der aktivistische Islam,** der sich von den kämpferischen medinensischen Texten des Koran zu Dauwa und Dschihad inspirieren läßt . Er wurde oft durch Angriffe auf den Islam provoziert, z.B. durch die Kreuzzüge, durch die Vertreibung der Muslime aus Spanien, durch den Kolonialismus, durch die christliche Mission, durch den Kommunismus, durch die Verbreitung liberaler und dekadenter westlicher Kultur und nicht zuletzt durch die **Existenz Israels** im Herzen der arabischen Welt. Seit über 100 Jahren ist dieser Islam auf dem Vormarsch und prägt heute das Erscheinungsbild des Islam.

**c. Es ist nötig zu sehen, daß der islamische Aktionismus bzw. der sog. Islamismus der Gegenwart viele Gesichter hat.** Zwei möchte ich skizzieren. Erstens gibt es Islamisten, die grundsätzlich der Meinung sind, **daß alle Aktion von der islamischen Gemeinschaft und ihrer Leitung, d.h. möglichst vom islamischen Staat, ausgehen müsse.** Dieser **Islamismus** ist gekennzeichnet durch langfristige Ziele und einen langen Atem: Seine bevorzugten Mittel sind friedliche Werbung für den Islam, Durchdringung der Gesellschaft, wirtschaftliche Maßnahmen und politische Lobbybildung.

Die andere Variante des Islamismus nimmt ein Eigenrecht zum Handeln für sich in Anspruch, d.h. **ein Kämpfen für den Islam** unabhängig vom islamischen Staat. Man wirft den muslimischen Staaten und ihren Führern, aber auch den moderaten Gruppen und Verbänden Feigheit, Anbiederung an den Westen aus Eigennutz und damit Korruption vor. Diese radikalen Islamisten kämpfen also einen Zweifrontenkampf, einerseits gegen den aus ihrer Sicht korrupten Islam und andererseits gegen die Feinde des Islam. Vorbild ist ihnen - und das nicht zu Unrecht - Muhammad, der in Medina nach innen gegen die sog. "Heuchler" und nach außen gegen die Gottlosen in Mekka kämpfte.

Die Methoden dieser radikalen Islamisten sind Revolution und Terror, und sie begründen das damit, daß ihnen als kleiner Minderheit keine andere Wahl bleibt. Sie wollen also die Herrschaft in einem Land durch gewaltsamen Umsturz erreichen, oder, wo das nicht möglich ist, ein Land durch Terror einschüchtern und erschüttern.

**d. In Europa agieren bis jetzt vor allem die friedlichen Aktivisten,** aber die radikalen Islamisten sind präsent und jederzeit zum Zuschlagen bereit, wie die Terrorakte in Spanien gezeigt haben.

## **2. Die Ziele und Methoden von Dauwa und Dschihad in Europa.**

**a. Die islamische Dauwa stellt den Islam als die überlegene religiöse und gesellschaftliche Ordnung dar:** Der Islam schaffe Frieden im Leben des Einzelnen und der Gesellschaft und

löse die Probleme Europas. Das Christentum dagegen habe in Europa offenkundig versagt. Diese Meinung wird in vielen Broschüren und Büchern auf den Markt gebracht. Man nützt Dialoge, Fernsehinterviews und Talkshows für die Dauwa. Islamische Radio- und Fernsehsender verbreiten diesen Islam, und man kämpft um Sendezeit in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten.

**b. Die Dauwa kämpft gleichzeitig gegen das überwiegend negative Image des Islam in Presse, Fernsehen und Literatur.** Man erhebt den Vorwurf der Unkenntnis und der böswilligen Fälschung und bekräftigt den Anspruch, daß nur Muslime das Recht hätten, den Islam darzustellen. Die kritische Darstellung des Islam wird als "Islamphobie" etikettiert, und man fordert Gesetze gegen die "Diskriminierung". Damit wird im Grunde eine Einschränkung der Meinungsfreiheit gefordert.

**c. Die Dauwa-Gruppen arbeiten strategisch** vgl. dazu das Strategiepapier von Khurram Murad, Islamic Movement in the West: Reflection on some Issues, The Islamic Foundation, Leicester 1981 und zielstrebig, indem sie Journalisten, Pädagogen und Juristen ausbilden, wobei ihnen große Geldsummen aus Saudi-Arabien und anderen Ländern zur Verfügung stehen. Man versucht, Medienunternehmen aufzukaufen und die öffentliche Meinung im Sinn des Islam zu beeinflussen. Natürlich ist es ein Ziel, die Eliten der Zukunft mitzuprägen.

**d. Ein genuin islamisches Aktionsfeld ist der Kampf um die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen** für das praktische Ausleben des Islam, also das, was unter "islamischer Lebensweise" verstanden wird. Die europäischen Staaten sollen die islamische Kleiderordnung auch im öffentlichen Bereich erlauben, islamische Speisegesetze berücksichtigen, muslimische Feiertage als staatliche Feiertage zulassen sowie das rituelle Gebet während der Arbeitszeit, die Teilnahme am Freitagsgebet während der Arbeitszeit, den Muezzin-Ruf per Lautsprecher, den Bau von Moscheen im Stadtzentrum, das Zinsverbot im Bankwesen usw. genehmigen.

Die Liste ist lang, aber auf vielen dieser Gebiete gibt es eine Kollision mit der europäisch-christlichen Tradition, die den weltlichen Bereich und den geistlichen Bereich zwar nicht trennt, aber doch als unterschiedliche Sphären betrachtet. "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist" (Matthäus 22, 21) - dieses Gebot Jesu lehnt der genuine Islam ab. Der Islam will vielmehr die Einheit von religiöser und weltlicher Ordnung. Dies kann konkret nur entweder die Islamisierung eines Staates oder die Schaffung einer islamischen Parallelgesellschaft innerhalb eines säkularen Staates mit dem Ziel der langsamen Ausweitung des islamischen "Herrschaftsbereiches" bedeuten. -

Meines Erachtens muß der säkulare Staat beidem widerstehen, um den Grundsatz der Gleichheit aller Bürger zu wahren. Denn sonst gibt es bald zweierlei Recht in einem Staat, und dies wäre eine Benachteiligung der Nichtmuslime. Dazu ein Beispiel: Würde das islamische Recht in einer muslimischen Subgesellschaft gelten, wäre es für Muslime verboten, den Islam zu verlassen. Das aber würde eindeutig dem Grundsatz der Religionsfreiheit widersprechen. Dieser Grundsatz gilt nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa, in dessen Verfassung es heißt: "Jeder Mensch hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfaßt die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu wechseln ..."

Es ist klar, daß das Ringen des Islam um Islamisierung der europäischen Gesellschaften ein harter Kampf sein wird. Wir sind mitten in ihm drin, und er wird vermutlich Europa das ganze 21. Jahrhundert hindurch in Atem halten. Muslime überziehen unsere Gerichte mit einer Fülle von Gerichtsverfahren und haben bereits manche juristische Schlacht gewonnen. Dabei argumentieren sie mit der Religionsfreiheit und nutzen die liberale Ordnung für ihre eigene Belange aus. Im Grunde wird die liberale Ordnung benutzt, um diese langfristig abzuschaffen.

Es ist schon eine Ironie, daß Muslime gerade das instrumentalisieren, was sie weitgehend ablehnen. Manche Kenner sehen den Kampf schon als für das freiheitliche und christlich gepräg-

te Europa verloren an. Es wird darauf ankommen, ob sich Europas nichtmuslimische Eliten der Geschichte Europas und seiner Werte besinnen und den geistigen, geistlichen und juristischen Abwehrkampf aufnehmen. Die Nichtmuslime dürfen sich nicht länger von den muslimischen Lippenbekenntnissen zu den europäischen Verfassungen täuschen lassen. Die in Europa lebenden muslimischen Intellektuellen haben längst begriffen, daß jede Verfassung sich mit entsprechenden Mehrheiten ändern läßt.

**e. Der Islam bemüht sich um wirtschaftliche Einflußnahme** durch das immense muslimische Kapital aus den Erdöleinnahmen. Leider sind die Europäer im Allgemeinen so materialistisch geworden, daß sie um kurzzeitiger Vorteile willen das islamische Kapital in Anspruch nehmen und den damit verbundenen islamischen Einfluß akzeptieren.

**f. Politischer Druck** auf Europa wird heute vor allem im Rahmen der UNO durch die in der OIC zusammengeschlossenen islamischen Länder ausgeübt. Dabei arbeitet die Uneinigkeit der europäischen Länder und die Uneinigkeit des Westens den Muslimen in die Hände. Sie haben es leicht, nach der Methode "divide et impera" Keile zwischen Europa und Amerika und zwischen die Europäer zu treiben.

**g. Diese Taktik wird auch erfolgreich auf die Christen und die Kirchen angewandt.** "Gute Christen" sind aus islamischer Sicht solche, die den Islam unterstützen, den christlichen Glauben relativieren, auf die Gottessohnschaft Jesu und die Erlösung durch ihn verzichten, die Gemeinsamkeit der so genannten "abrahamitischen Religionen" fördern sowie den Islam als Heilsweg, Muhammad als Propheten und den Koran als Wort Gottes anerkennen. "Böse Christen" sind aus islamischer Sicht dagegen solche, die an Bibel und Bekenntnis festhalten, missionarisch denken und handeln und den Islam als Heilsweg ablehnen.

**h. Schließlich nenne ich noch die demographische Katastrophe Europas** als Folge seiner Abwendung von Gott. Der Geburtenüberschuß bei muslimischen Bevölkerungsgruppen und die stetige Zuwanderung von Muslimen lassen ihren Anteil an der europäischen Bevölkerung ständig wachsen.

### **3. Wird der Islam seine Ziele erreichen?**

Prognosen können von Christen nur unter dem Vorbehalt gemacht werden, daß die Zukunft von Gott bestimmt wird und er es ganz anders fügen kann, als wir es ahnen oder befürchten.

**a. Menschlich gesprochen,** werden wir es in Zukunft in Europa mit einem **starken und selbstbewußten Islam** zu tun haben. Wir müssen davon ausgehen, daß die Muslime ihre Organisationsstrukturen weiter ausbauen und vereinheitlichen. Der Islam dürfte zu einer starken gesellschaftlichen und politischen Kraft in Europa werden.

**b. Offen erscheint mir die Frage, ob der Islam sein genuines Anliegen, d.h. die Einheit von Glaube und Staat,** langfristig mehrheitlich aufgeben und sich auf seine religiöse Seite reduzieren lassen wird. Viele europäische Politiker hoffen das und träumen von einem humanistischen Euro-Islam, wobei ihnen offensichtlich das weitgehend zu Humanismus gewordene europäische Christentum als Vorbild dient. Mir scheinen das aber trügerische Hoffnungen zu sein. So wie das Christentum sein Proprium nicht aufgeben kann und darf und wir eine Neubesinnung auf das biblische Christentum von Gott erwarten, so sollten Europäer auch nicht meinen, daß der Islam als eine politische Weltreligion so einfach sein Proprium aufgeben könnte und würde.

**c. Ist der Islam attraktiv für Europäer?** Bis jetzt werden viele Europäer von dem gesetzlichen und kämpferischen Islam abgestoßen. Dagegen wecken der religiöse Islam und seine Kultur, besonders aber der Sufismus, bei manchen Europäern eine nicht geringe Sympathie. Der Islam erscheint attraktiv für alle Menschen, die das Christentum mit seiner Lehre vom dreieinigen Gott, von der Verlorenheit des Sünders und von der Versöhnung durch Christus ablehnen und gleichzeitig sog. Spiritualität suchen, für Menschen also, die nur eine allgemeine Gottgläubigkeit und eine persönliche Religiosität wollen.



Leider müssen wir auch sehen, daß eine christliche Theologie, die den christlichen Glauben auf Humanismus und Spiritualität reduziert und dabei die alten Propria des christlichen Glaubens preisgibt, eine große Affinität zum Islam hat. Wir dürfen auch nicht übersehen, daß der verunsicherte moderne Mensch in der Gesetzlichkeit des Islam einen inneren Halt finden kann. Der Islam hat also auch als Religion in Europa Chancen.

**d.** Es könnte aber auch sein, daß das alte Europa **starke Gegenkräfte** gegen den Islam entwickelt und sich (a) auf seine christlichen Wurzeln und Werte besinnt. Es könnte (b) zu einem Kampf um eine freiheitliche Gesellschaft gegen den islamischen Totalitarismus kommen. Es könnte auch im Blick auf die Kinderfreundlichkeit eine Wende geben. All das ist momentan nicht in Sicht, aber es kann von Gott erbeten werden.

**e.** Die Zukunft von Europa wird sehr davon abhängen, **ob es eine neue Reformation im biblischen Sinne** in den europäischen Kirchen geben wird, d.h. eine biblische Erneuerung der Theologie, eine geistliche Erweckung der Gemeinden und eine Neubesinnung auf die Mission in Europa. Wenn dies geschieht, könnten viele Muslime Christen werden, denn es gibt unter Muslimen durchaus Offenheit für das Evangelium und Enttäuschung am Islam. Der Islam hätte es dann wesentlich schwerer, seine Ziele zu erreichen.

#### **HINTERGRÜNDE**

#### **4. Ist der Islam ein Bußruf Gottes für Europa?**

Diese Frage ist nicht neu, sondern immer wieder gestellt worden, besonders auch von den Reformatoren. Vgl. dazu **Andreas Baumann, Der Islam - Gottes Ruf zur Umkehr?** Eine vernachlässigte Deutung aus christlicher Sicht, Basel/Gießen 2003. Hinter dieser Frage steht die Erkenntnis, daß Gott auch der Herr über den Islam ist und **der Islam einen Platz im Geschichts- und im Gerichtshandeln Gottes hat**. Er hat es zugelassen, daß die Iberische Halbinsel für fast 500 Jahre überwiegend muslimisch war. Er hat es zugelassen, daß der Balkan ab dem 14. Jahrhundert islamisiert wurde, er hat es aber auch gefügt, daß die Türken 1529 und 1683 vor Wien zurückgeschlagen wurden. Was will Gott mit dieser Geschichte den europäischen Christen sagen? **Werden Europäer den Bußruf Gottes hören, der in dieser Geschichte liegt?**

**Ist der neuerliche "Griff des Islam nach Europa"** nicht ein neues Gericht Gottes und damit ein neuer Bußruf an die Europäer, aus ihrer Gottlosigkeit umzukehren? Ist das neue Vordringen des Islam aber nicht auch Gericht und Bußruf für eine Kirche, die den Boden des Evangeliums in vielen Bereichen verlassen hat? Der Synkretismus, die Reduktion der biblischen Botschaft auf das Diesseitig-Soziale und Persönlich-Individuelle, der moralische Zerfall bei Einzelnen und in Familien - all das macht ja vor der Kirche nicht Halt! - Wird die Christenheit, werden die einzelnen Christen umkehren? Nur so wird sich ein Gericht Gottes durch den Islam abwenden lassen!

#### **5. Was ist konkret zu tun?**

... **Jeder europäische Christ ist als Staatsbürger, d.h. in seiner Verantwortung für die Gesellschaft, gefordert**, mit dem Islam ist auch eine politisch-rechtlich Aufgabe. Der Staat muß den Islam, sofern er totalitäre Forderungen erhebt, in seine Grenzen weisen und die Gleichheit und Freiheit aller Bürger verteidigen. Um der Gleichheit aller Bürger willen darf der Islam keine Sonderrechte genießen. Um der Freiheit aller Bürger willen muß auch der Islam, wie alle anderen gesellschaftlichen Gruppen, Einschränkungen seiner Freiheit akzeptieren. Um damit richtig umgehen zu können, brauchen wir islamwissenschaftlich geschulte christliche Politiker, Juristen, Journalisten, Pädagogen und Theologen. Wir brauchen Organisationen, die durch Stipendien bekenntnistreue Christen auf dem Gebiet der Islamwissenschaften ausbilden helfen.

**b.** Die geistliche Erneuerung der europäischen Kirche können wir nur erbitten. Aber wir können helfen, daß bekenntnistreue Theologen Islamwissenschaften studieren und sich der

theologischen Auseinandersetzung mit dem Islam widmen. Die theologische Apologetik im Blick auf den Islam ist nachhaltig zu fördern.

**c. Die europäische Christenheit muß in einer Zeit der Auflösung aller ethischen Werte um die Formulierung ethischer Standards ringen.** Es ist nötig, einen ethischen Konsens in einprägsame Formulierungen zu fassen, wie das Luther für seine Zeit im Kleinen Katechismus getan hat. Muslime, die sich für den christlichen Glauben öffnen, müssen wissen, daß christlicher Glaube nicht nur Versöhnung mit Gott ist, sondern auch das Leben nach den Geboten Gottes.

**d. Die christliche Mission unter Muslimen muß zu einer Aufgabe aller Gemeinden in Europa werden.** Sie kann nicht nur Anliegen einiger Weniger sein, sondern muß ins Bewußtsein der europäischen Christenheit als fundamentale Aufgabe treten.

**e. Die christlichen Gemeinden müssen offen werden für die Aufnahme bekehrter Muslime.** Das erfordert Offenheit für Menschen aus anderen Kulturräumen und ein Überdenken der gottesdienstlichen Formen und des gemeindlichen Lebens. Dies wird die eigentliche Jahrhundertaufgabe für die europäische Christenheit sein. ...<<

Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 11/12 berichtete im November/Dezember 2008 (x853/...): >>Weltweite Christenverfolgung durch den Islam

Von MICHAEL MANNHEIMER

"Juden und Christen sind dem Schweißgestank von Kamelen und Dreckfressern gleichzusetzen und gehören zum Unreinsten der Welt ... Alle nichtmuslimischen Regierungen sind Schöpfungen Satans, die vernichtet werden müssen."

Dies ist nicht etwa ein Zitat eines durchgeknallten Muslims aus dem finsternen Mittelalter. Kein Geringerer als Ayatollah Khomeini, höchster schiitischer Geistlicher und in der Hierarchie der Schiiten somit gleichzusetzen mit der Rolle des Papstes im Christentum, qualifizierte mit eben diesen Worten auf zahlreichen seiner öffentlichen und weniger öffentlichen Veranstaltungen pauschal alle Christen, Juden und sonstige "Ungläubige" der Welt ab.

In den 80er Jahren fanden seine Worte kaum international Beachtung. Heute jedoch, im Jahr 6 nach den verheerenden Anschlägen in New York, in einer Zeit eines global gewordenen islamischen Terrorismus, wird zunehmend klar, daß sie der verbale Auftakt einer weltweiten Kampfansage seitens radikaler Muslime gegen den Rest der Welt waren: Wie selten zuvor in seiner Geschichte zeigt sich der Islam in seiner fundamentalsten und archaischsten Form. Global - sowohl in islamischen wie auch in nicht-islamischen Ländern - kämpfen fanatische muslimische "Gotteskrieger" für den Siegeszug des Islam und für die unmittelbare und am Wort klebende Umsetzung der Suren des Koran.

Bei den Suren handelt es sich um sog. "Verbalinspirationen" - also um wortwörtliche Einflüsterungen Allahs, des "einzigen und wahren Gottes". Für die strenggläubigen saudischen Wahabbiten spricht Allah die Sprache des Koran, arabisch also. Folgerichtig muß Allah Araber und die arabische Nation das auserwählte Volk Gottes sein.

Jede Kritik an auch nur einem Wort des Koran, und mag es noch so unbedeutend erscheinen, wird noch heute als Gotteslästerung in den meisten muslimischen Staaten bestraft, in Saudi-Arabien etwa gar mit der Todesstrafe. Im Prinzip darf der Koran auch heute nicht in andere Sprachen übersetzt werden, da eine solche Übersetzung allein schon die arabische Sprache Allahs verfälsche und eine Interpretation des arabischen Ursprungstextes beinhalte. Weltweit mußten und müssen die Koranschüler den Koran daher in seiner Ursprungssprache lernen.

Meist verstehen sie davon nicht mehr als eine phonetische Lautfolge einer fremden Sprache. Die Übersetzung und Interpretation der koranischen Inhalte war jahrhundertlang ausschließlich Koranglehrten vorbehalten. Die Gläubigen hatten kritiklos das zu glauben, was ihnen vorgetragen wurde. Die interpretatorische und theologische Machtstellung der Imame und Ajatollahs war und ist bis zum heutigen Tage unumstritten.

Eine Adaption der Inhalte des Koran an die sich verändernden Zeiten hat es nie gegeben. Und genau hier liegt das Problem:

Denn an mehr als 200 (!) Stellen ruft der Koran zur Verfolgung, ja zum Mord an "Ungläubigen" auf. Das ist einzigartig innerhalb der Weltreligionen und ohne Frage eine der Hauptursachen für den weltweiten islamitischen Terrorismus. Gewiß, es gibt auch Verse aus der mekkanischen Ära Mohammeds, in welcher er versucht hat, mit relativ friedlichen Mitteln die schon lange vor der Entstehung des Islam im Vorderen Orient lebenden Juden und Christen für seine neue Religion einzunehmen.

Doch nach seiner Vertreibung nach Medina durch eben jene Christen und Juden (622) änderte Mohammed radikal seine Strategie gegenüber den "Ungläubigen", wie der muslimische Sammelbegriff gegenüber allen Nicht-Muslimen bis auf den heutigen Tag lautet. Wer nicht zum Islam übertrat, wurde verfolgt, getötet oder versklavt.

Ein besonders brutales Vorgehen zeigte Mohammed dabei im Jahre 627 n. Chr. gegenüber dem jüdischen Stamm der Quraiza (Banu Kureiza): in seinem Bestreben, Medina "judenrein" zu machen, ließ er siebenhundert Männer dieses jüdischen Stammes (andere Quellen berichten von über tausend Männern) enthaupten und deren Frauen und Kinder versklaven. Es wird berichtet, daß Mohammed bei diesem Massaker selbst aktiv teilgenommen haben soll.

Die Juden- und Christenverfolgung durch den Islam hat eine lange Tradition und geht bis auf die Tage Mohammeds zurück. In der Geschichte des Islam gab es zwar immer wieder Zeiten einer relativ friedlichen Koexistenz zwischen Muslimen und "Ungläubigen". Doch diese waren vom öffentlichen Leben weitestgehend ausgeschlossen und wurden mit der "Dhimmi-Steuer", der Sondersteuer für "Ungläubige" belegt. Dhimmis, zu denen Juden und Christen zählen, haben kein Recht, Waffen zu tragen, auch dürfen sie (bis zum heutigen Tage) die heiligen Städte Medina und Mekka nicht betreten. Männliche Dhimmis dürfen keine Muslimin heiraten - umgekehrt jedoch ist es möglich (die geheirateten weiblichen Dhimmis wurden bis heute stets zwangsislamisiert).

Eine Zeugenaussage eines Dhimmis gegenüber einem Muslimen hat vor Gericht keinen Wert. Ein besonders groteskes Beispiel fiel Napoleon auf: Bei seinem Ägypten-Feldzug bemerkte er Männer, die verkehrt herum auf ihren Pferden saßen. Auf seine Nachfrage, was dies für eine merkwürdige Sitte sei, erfuhr er, daß dies die in Ägypten vorgeschriebene Reiterhaltung für Ungläubige (Dhimmis) sei.

### **Die Situation heute**

In kaum einer Zeit wurden die Christen so stark verfolgt wie in der Gegenwart. Nach Quellen der "Evangelischen Allianz" wird alle drei Minuten ein Christ wegen seines Glaubens hingerichtet - überwiegend in islamischen Ländern. Die "Katholische Kirche Schweiz" berichtet, daß pro Jahr 100.000 Christen wegen ihres Glaubens von Muslimen ermordet oder zu Tode gefoltert werden. Jeder zehnte Christ ist nach Angaben der "Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" Opfer von Diskriminierung und Gewalt.

Laut dem Weltverfolgungsindex der Menschenrechtsorganisation "Open Doors" aus dem Jahre 2006 sind Christen die weltweit meistverfolgte Religion. "Millionen Christen leiden wegen ihres Glaubens unter Benachteiligungen oder Verfolgung - sei es in islamischen Ländern, totalitären Staaten oder in Gebieten, in denen Gewalt herrscht. Sie gelten häufig als Bürger zweiter Klasse, denen selbst humanitäre Grundrechte verwehrt werden", lautet das vernichtende Urteil von Open Doors zur Menschenrechtssituation der Christen.

Open Doors hat in seinem Weltverfolgungsindex eine Rangliste von 50 Staaten erfaßt, in denen Christenverfolgungen vorkommen. Zur Ermittlung dieses Index benutzt Open Doors einen eigens hierfür erstellten Fragebogen aus 50 Fragen. Die Antworten werden mit einer Punktzahl bewertet.

Die Gesamtsumme der Punkte für ein Land bestimmt dessen Position im Weltverfolgungsindex.

dex. Recherchiert werden dabei verschiedene Aspekte der Religionsfreiheit wie etwa dem rechtlichen und offiziellen Status von Christen (Ist Religionsfreiheit in der Verfassung verankert? Haben Bürger das gesetzliche Recht, zum Christentum zu konvertieren?), aber auch eine Analyse der tatsächlichen Situation der im Lande lebenden Christen (Werden sie wegen ihres Glaubens zu Gefängnis- oder Arbeitslagerstrafen verurteilt? Werden sie in die Psychiatrie eingewiesen oder gar getötet?)

Es werden auch Gesichtspunkte bzgl. der Freiheit und der Einschränkungen der Kirche im jeweiligen Land untersucht (Dürfen Christen christliche Literatur drucken und verbreiten? Werden christliche Veröffentlichungen im untersuchten Land zensiert oder verboten? Werden Versammlungsorte von Christen oder deren Häuser aus christenfeindlichen Motiven angegriffen, angezündet oder anderswie zerstört?)

Das Fazit dieser weltumspannenden Studie ist erschreckend und aufschlußreich zugleich: In 6 der 10 Länder mit der schärfsten Christenverfolgung sowie in 37 der 50 erfaßten Länder herrscht der Islam. In weiteren 7 Ländern herrscht eine (überwiegend kommunistische) totalitäre Struktur (Nordkorea, Kuba, China, Vietnam, Laos, Weißrußland, Bhutan). Kennzeichen der restlichen 6 Länder sind meist soziale Unruhen oder langjährige Rebellenaufstände (Nepal, Südmexiko, Sri Lanka, Kolumbien, Kenia).

Ein Fazit der Studie: Die vorherrschende Staatsform aller 50 Verfolgerstaaten ist ein ausgeprägter staatlicher oder theokratischer Totalitarismus. Und tatsächlich zeigt der Islam in seiner ungefilterten und koranfixierten Ausprägung alle Anzeichen eines totalitären Systems.

Laut dem Totalitarismus-Modell nach Friedrich/Brzezinski sind die typischen Merkmale eines totalitären Staates:

- Utopische/religiöse/fanatische Ausrichtung einer "absoluten" Ideologie
- Einzige, hierarchisch organisierte Staatsgewalt
- Fehlen einer Gewaltentrennung (Legislative/Exekutive/Judikative)
- Vollständiges Monopol der Massenkommunikationsmittel - Physisches und/oder psychisches Terrorsystem (Kontrolle und Überwachung durch Geheimpolizei)
- Vollständige Repression von Andersdenkenden

Bassam Tibi, einer der führenden deutschen Islamexperten und selbst Muslim, beschreibt den Islam daher auch als "in seiner Grundstruktur totalitär, da er die menschliche Wirklichkeit in seiner Totalität bestimmt."

Im Jahr 1980 erließ die "Panislamische Konferenz" in Lahore (Pakistan) einen Geheimbeschluß folgenden Inhalts: "Das ganze Gebiet (Anmerkung: Naher Osten) ist bis zum Jahre 2000 völlig zu islamisieren, und zwar im Mittleren Osten dergestalt, daß alle Lebenden, die nicht Muslime sind - die Koptischen Christen in Ägypten, die Christen im Irak, Iran, in der Türkei, in Libanon, Syrien ... und insbesondere die Israelis völlig ausgelöscht werden müssen."

Ein Beschluß mit weitreichenden Konsequenzen: So schwand die jüdische Bevölkerung in den arabischen Staaten in der Zeit von 1948-2001 um sage und schreibe 91 Prozent von ursprünglich 855.000 Bewohnern jüdischen Glaubens auf die Restsumme von ganzen 7.800. Eine ganz aktuelle Form des "ethnic cleansing", die bislang von der westlichen Presse entweder nicht bemerkt oder totgeschwiegen wird.

Nicht viel anders sieht es mit dem zweiten Hauptfeind der Muslime aus, den Christen. Mehr oder weniger von der Weltöffentlichkeit ignoriert, spielt sich nicht nur im Nahen und Mittleren Osten derzeit eine Christenverfolgung ab, über die die Monatszeitschrift Cicero (Potsdam) schreibt: "Wie zu Kaiser Neros Zeiten werden heute Christen in vielen Ländern diskriminiert, gefoltert oder umgebracht."

Wie es um die Lage von Christen im Einzelnen bestellt ist, soll in der Folge am Beispiel von zehn muslimischen Ländern aufgezeigt werden.

## **Die Fakten**

### **Beispiel 1: Ägypten - Entführungen und Zwangsislamisierungen junger Christinnen**

In Ägypten lebten die koptischen Christen schon Jahrhunderte, bevor der Islam Staatsreligion wurde. Lange Zeit gab es - unterbrochen von immer wieder aufflammenden interreligiösen Feindseligkeiten - ein relativ friedliches Nebeneinander, bis sich die Situation durch die Gründung der Muslimbruderschaft 1928 durch den ägyptischen Fundamentalisten Hasan al-Banna in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts drastisch zu Ungunsten der Christen des Landes änderte.

Das Ziel der Muslimbruderschaft ist kein geringeres als eine islamische Weltrevolution mit dem Ausblick eines globalen islamischen Weltstaates. Alle islamistischen Terrororganisationen wie Hamas, Hisbollah, Al Kaida, Taliban oder die Kaukasus-Islamisten berufen sich auf die Schriften der ägyptischen Muslimbrüder und insbesondere auf die des Gründers al-Banna. Rein formell herrscht in Ägypten zwar Religionsfreiheit. Doch die Praxis sieht anders aus. So werden immer wieder ägyptische Christinnen von Muslimen entführt und nach ihrer Zwangsislamisierung mit einem ägyptischen Muslim zwangsverheiratet.

Ein Zurück in die christliche Religion ist für diese Frauen so gut wie ausgeschlossen. Und immer wieder werden christliche Kirchen von Muslimen angegriffen oder Häuser koptischer Christen zerstört. Im Februar 2007 nahm die Polizei im oberägyptischen Armant zwei koptisch-orthodoxe Familien fest, nachdem diese zur Polizeistation gekommen waren, um Brandanschläge auf ihre Häuser anzuzeigen. "Die Kopten wurden von der Polizei gezwungen ein Protokoll zu unterzeichnen, wonach sie ihre Häuser selbst angezündet hätten, um die Tat Muslimen anzulasten und Polizeischutz einzufordern", berichtet die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte IGMF.

Feindseligkeiten gegenüber Christen sind in Ägypten in den letzten 50 Jahren stark gewachsen. So gab es im Oktober 2005 in Alexandria einen Gewaltausbruch gegenüber Christen, nachdem die Muslimbrüder über 20.000 Kopien einer DVD unter Muslimen verteilt hatten mit Texten angeblicher anti-islamischer Predigten seitens der Kopten. Drei Menschen wurden bei diesem Aufruhr getötet, sieben Kirchen beschädigt und eine Nonne durch eine Messerattacke schwer verletzt.

Alle muslimischen Mordverdächtigen der Angriffe vom Januar 2000 in El Kosheh wurden mittlerweile freigelassen, nachdem das Interesse der Weltöffentlichkeit an diesem Massaker verblaßt war.

### **Beispiel 2: Kamerun - Al Kaida will Christen aus dem Land vertreiben**

Im westafrikanischen Kamerun versuchen islamische Fundamentalisten, religiöse Unruhen zu entfachen. Vor allem aus dem benachbarten Nigeria dringen immer wieder islamische Gotteskrieger ein und schüren mit Flugblättern den Haß gegen Christen. Bei ihren Aktivitäten werden sie dabei logistisch und finanziell von der Al Kaida unterstützt. Islamische Extremisten rufen junge Muslime dazu auf, Christen aus dem Land zu jagen.

Nach Kirchenangaben wurden bereits zahlreiche christliche Familien mit Gewalt aus ihren Häusern vertrieben. Darüber hinaus werden junge Muslime aufgefordert, Christinnen zu heiraten und sie zum Übertritt in den Islam zu zwingen und auf diese Weise allmählich den muslimischen Bevölkerungsanteil zu erhöhen.

Diese Methode geht bis auf die Zeiten Mohammeds zurück und hat sich in der Geschichte der weltweiten Ausbreitung des Islam als Königsweg im weltweiten Eroberungszug des Islam erwiesen und ist - nebenbei bemerkt - auch die Hauptursache der Konversionen zum Islam in den westlichen Ländern.

### **Beispiel 3: Eritrea - Über 200 Christen ihres Glaubens wegen in Haft**

Wie die evangelische Nachrichtenagentur "idea" am 5. September 2005 berichtete, werden im muslimischen Eritrea immer mehr Evangelikale verhaftet und unter Druck gesetzt, ihrem



Glauben zugunsten des Islam abzuschwören. Dabei liegt die Härte der Verfolgungen ganz im Ermessen der Behörden. In den letzten Jahren sind Verhaftungen von 883 Christen aus zwölf für illegal erklärten Religionsgemeinschaften bekannt geworden. 16 prominente Pfarrer wurden ins Gefängnis geworfen, darunter vor mehr als einem Jahr Pfarrer Haile Naizgi, der Leiter der größten Pfingstgemeinde Eritreas, Dr. Kifle Gebremeskel, Vorsitzender der Eritreischen Evangelischen Allianz sowie Pfarrer Tesfatsion Hagos von der evangelischen Rhema-Kirche in Asmara.

#### **Beispiel 4: Somalia - Christen als Menschen zweiter Klasse**

Die Christen Somalias werden als Menschen zweiter Klasse denunziert. Die mittlerweile in den USA lebende Exil-Somalierin Ayan Hirsi Ali So beschreibt ihre familiäre und schulische Erziehung in Bezug auf Christen in ihrem Buch "Ich klage an" u.a. mit folgenden Worten: "Die anderen, die Kuffar, die Ungläubigen, sind asozial, unrein, barbarisch, nicht beschnitten, unmoralisch, gewissenlos und vor allem obszön: Sie haben keine Achtung vor Frauen. Ihre Mädchen und Frauen sind Huren, ihre Männer homosexuell ... Die Ungläubigen sind verflucht ... und Gott wird sie im Jenseits überaus hart bestrafen."

Am 17. September 2006 wurde eine italienische Nonne in der somalischen Hauptstadt Mogadischu von islamistischen Rebellen erschossen. Bei dem Angriff in einem Krankenhaus wurde auch ihr somalischer Mitarbeiter getötet. Laut inoffiziellen somalischen Informationen steht das Verbrechen im Zusammenhang mit den Protesten gegen die Islam-Äußerungen von Papst Benedikt XVI. während seiner Regensburger Rede.

#### **Beispiel 5: Türkei - Christen führen ein Dasein als Bürger zweiter Klasse**

Selbst im laizistischen Vorzeigestaat Türkei hat sich das Blatt gewendet. Die Türkei, dereinst von ihrem Gründer Atatürk als moderner, westlich ausgerichteter Staat gedacht, wandelte sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend in Richtung eines islamischen Fundamentalstaates. Ihr derzeitiger Präsident Erdogan sowie der amtierende Außenminister Gül machen aus ihrer islamistischen Einstellung keinen Hehl. Unter manchen Europapolitikern ist unvergessen, was Erdogan als Mitverfasser eines Manifests seiner Partei 1997 empfahl: Die Vernichtung aller Juden und den Kampf gegen den Westen, indem man die "Demokratie nicht als Ziel, sondern als Mittel" begreift.

Und bis heute wird Erdogans folgende entlarvende Äußerung (gehalten bei einer Rede als Oberbürgermeister von Istanbul) sowohl seitens der Medien als auch der EU-Politiker entweder verharmlost oder schlichtweg ignoriert: "Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufsteigen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme und die Gläubigen unsere Soldaten."

Diese Worte sollten besonders uns Deutsche nachdenklich machen. War es doch kein Geringerer als Joseph Goebbels, der in seinem Artikel mit dem Titel "Was wollen wir im Reichstag?" (in "Der Angriff" vom 30. April 1928) die Strategie der Nationalsozialisten mit folgenden Worten beschrieb: "Wir gehen in den Reichstag hinein, um uns im Waffenarsenal der Demokratie mit deren eigenen Waffen zu versorgen. Wir werden Reichstagsabgeordnete, um die Weimarer Gesinnung mit ihrer eigenen Unterstützung lahm zu legen. Wenn die Demokratie so dumm ist, uns für diesen Bären dienst Freifahrkarten und Diäten zu geben, so ist das ihre Sache ..."

Wie Erdogan oder andere Muslimführer heute wurde zu seiner Zeit auch Goebbels von niemandem so recht ernst genommen. Der Staatsgründer Atatürk selbst würde in der jetzigen Türkei als "Ungläubiger" und Feind des türkischen Volkes gebrandmarkt.

War doch für ihn der Islam nichts weiter als "die absurde Theologie eines unmoralischen Beudinen." Seltsam nur, daß diese Worte ihres Staatsgründers bis zum heutigen Tage weder von türkischen noch Muslimen anderer Saaten als Prophetenbeleidigung verstanden werden.

Von dereinst 250.000 Griechisch-Orthodoxen in Istanbul sind knapp 2.000 übriggeblieben,

von mehr als 2 Millionen christlichen Armeniern (in osmanischer Zeit) leben noch ganze 80.000 im Land. Die Ermordung von mehr als 1,5 Millionen christlicher Armenier durch die Jung-Türken gilt unter Historikern als erster Genozid im 20. Jahrhundert. Claude Mutafian (Universität Paris) schilderte die Geschichte der türkischen Verleugnung des Völkermordes. Kemal Atatürk, Gründer der Türkei, verleugnete die Existenz der Armenier, um den Anspruch der Turkvölker aus Mittelasien auf die Türkei zu rechtfertigen.

Erst 1965, mit dem Segen der Sowjetunion, "erwachten die Armenier", um den NATO-Partner Türkei an den Pranger zu stellen. Die Türkei hingegen spricht bis zum heutigen Tag von einem "Aufstand der Armenier" und "tragischen Kriegsereignissen".

Raymond Kevorkian, Universität Paris, beschrieb die Radikalisierung der Jungtürken nach den Balkankriegen und dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches. "Der Prozeß eines sozialen Darwinismus setzte ein. Für die Türken galt gegenüber den Armeniern, der größten nicht-türkischen Volksgruppe neben Griechen, Juden und arabischen Syrern, das Prinzip: du oder ich." Kevorkian erzählt, wie die Armenier ausgeraubt, deportiert und schließlich ermordet wurden. Den Jungtürken ging es um eine "demografische Homogenisierung". Im März 1915 wurden "Sondereinheiten" zwecks "Liquidierung" der Armenier eingesetzt. Sie wurden in 30 "Schlachthäusern" konzentriert.

Beim Euphrat wurden sie durch enge Schluchten gejagt. Frauen und Kinder wurden "ausgefilitert", während die Männer ermordet wurden. Die Befehle kamen per Feldtelefon. Die Mörder behaupteten, "Dienst für die Heimat" geleistet und "Fremdkörper entfernt" zu haben. Obgleich dem Islam abgeneigt, hätten die Jungtürken die Religion für einen "ethnischen Nationalismus" instrumentalisiert.

Vergessen ist der zeitgleich stattgefundene Völkermord an über 500.000 christlichen Aramäern. Die Leidensgeschichte der aramäischen Christen ist weitgehend unbekannt; der ottomatisch-türkische Massenmord an über 500.000 von ihnen im Ersten Weltkrieg ist bisher von keinem einzigen Staat offiziell verurteilt worden.

Der heute in der Schweiz lebende Aramäer Simon sieht für die aramäischen Christen in der Türkei keine Zukunft: "Aufgrund von Anschlägen und Diskriminierung leben nur noch zwei- bis dreitausend aramäische Christen in der Türkei. Hunderttausende sind wie ich ins Ausland ausgewandert oder geflohen.

In wenigen Jahrzehnten werden wohl nur noch Geschichtsbücher über das einstmals blühende Leben der aramäischen Christen in der Türkei Auskunft geben. Ohne Unterstützung einer breiten Öffentlichkeit im Ausland können die aramäischen Christen in der Türkei nicht überleben." Heute ist der Islamunterricht an der Volksschule für die wenigen übriggebliebenen aramäischen Christen in der Türkei obligatorisch. Wer als Christ beim Staat arbeitet oder in der Armee dient, muß massive Benachteiligungen in Kauf nehmen.

In der Türkei, die diese beiden Völkermorde bis zum heutigen Tag vehement bestreitet, steht bereits die öffentliche Erwähnung des Genozids an den Armeniern bis heute unter schwerer Strafe.

Derzeit stellen in der Türkei alle Christen zusammen, einschließlich der Ausländer, einen Bevölkerungsanteil von weniger als einem Prozent - Tendenz sinkend. Entgegen den offiziellen türkischen Verlautbarungen führen Christen dort ein Dasein als Bürger zweiter Klasse. Kirchlichen Baumaßnahmen wird mit erheblichen Schikanen begegnet, kirchliche Einrichtungen werden immer wieder enteignet. Selbst kleinste bauliche Änderungen oder Renovierungsmaßnahmen an den Kirchen bedürfen der staatlichen Genehmigung. Oft warten die Gemeinden Jahre, bis eine solche eintrifft - wenn überhaupt.

1971 wurde die theologische Hochschule der griechisch-orthodoxen Kirche geschlossen, und im Jahre 1997 wurde den syrisch-orthodoxen Klöstern verboten, die aramäische Sprache zu lehren. Gleichzeitig sprießen die türkisch beeinflussten Moscheen in Europa wie Pilze aus dem

Boden. In Deutschland etwa gab es im Jahre 1970 gerade mal 3 Moscheen. 1997 waren es bereits über 2.700.

Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte und die evangelische Nachrichtenagentur idea haben den türkischen evangelischen Pastor Ahment Guvener zum "Verfolgten Christen des Monats 2003" benannt. Im April 2003 wurde Pater Perre Brunissen bei einer islamistisch motivierten Messerattacke in der südtürkischen Stadt Samsun schwer verletzt. Zweien zum Christentum konvertierten Türken, Hakan Tastan (37) und Turan Topal (46), drohen neun Jahre Gefängnis. Der Vorwurf:

Sie hätten den Islam beleidigt (Artikel 216 der türkischen Verfassung) und "vertrauliche Informationen über Staatsbürger gesammelt" (Artikel 135).

Im Februar 2006 wurde der katholische Priester Andrea Santoro bei einem Gebet in der Stadt Trabzon am Schwarzen Meer von einem türkischen Islamisten hinterrücks erschossen. Der Mörder schrie: "Allah ist groß!", bevor er abdrückte. In frischer Erinnerung sind die Morde an drei Bibelverlegern im osttürkischen Malatya Anfang dieses Jahres. Auffallend zurückhaltend war die Reaktion deutscher Medien auf diese islamistisch motivierten Morde im EU-Bewerberstaat Türkei. Kaum ein deutscher Politiker, der es wagte, entgegen der "political correctness" Stellung gegen diese Skandalmorde zu beziehen.

Keine deutsche Zeitung wagte es, die Verhöhnung und Beleidigung der Opfer und deren Angehöriger in einigen türkischen Zeitungen als Meldung aufzugreifen. Weder Ministerpräsident Erdogan, noch Außenminister Gül, noch der Gouverneur und kein einziger türkischer Bürgermeister waren bei der Beerdigung dabei.

#### **Beispiel 6: Nigeria - Mit der Scharia gegen Christen**

In Nigeria verfolgen die nördlichen, islamistisch orientierten Bundesstaaten weiterhin ihre Politik zur Einführung der Scharia. Seitdem hat es gegen Christen zahlreiche Prozesse und amtlich angeordnete Auspeitschungen gegeben. Kirchen wurden zerstört oder mußten verlegt werden, um sie aus den muslimischen Gebieten herauszubringen. Infolgedessen hält der Strom von Christen weiter an, die den Norden verlassen. Im islamischen Bundesstaat Zamfara startete der Gouverneur eine gegen Christen gerichtete Kampagne. Zahlreiche Kirchen wurden abgerissen. Dasselbe ist auch für den Bundesstaat Bauchi geplant.

Viele Christen entschlossen sich daraufhin zur Abwanderung. Der Bundesstaat Katsina ordnete an, daß Kirchen aus muslimischen Gebieten entfernt werden müssen. Im Bundesstaat Gombe wurden Kirchen angezündet. Rückblickend sagt die nigerianische Kirche, daß 89 ihrer Mitglieder während der Unruhen des Jahres 2000 in Kaduna getötet wurden.

#### **Beispiel 7: Saudi Arabien - Null Rechte für Christen**

Saudi Arabien, die Heimat des Islam, zählt zu den für Christen am bedrohlichsten Staaten. Im ganzen Land gibt es nicht ein einziges Kirchengebäude, obwohl ein Drittel der Bevölkerung Gastarbeiter sind, unter denen es auch viele Christen gibt.

Während ihres ganzen, manchmal jahrelangen Aufenthaltes, dürfen sie in der Öffentlichkeit keine christlichen Symbole zeigen, nicht die Bibel lesen und sich schon gar nicht zu Gottesdiensten oder Bibelkreisen versammeln. Früher wurden Christen, die bei ihrer Glaubensausübung erwischt wurden, einfach ausgewiesen. Mittlerweile häufen sich nächtliche Razzien, bei denen Christen in Gefängnisse gesteckt und ihre Computer, Bibeln, Kassetten und Familienfotos konfisziert werden.

Im Lehrbuch für die erste Klasse wird Schülern beigebracht, daß Juden, Christen und andere Nicht-Muslime für das "Höllenneuer" bestimmt sind. Zitat aus dem Buch: "Jede Religion außer dem Islam ist falsch!". Ein Lehrbuch für die vierte Klasse verlangt als Erfordernis von "wahrem Glauben" von den Schülern, "Polytheisten und Ungläubige zu hassen."

Das Lehrbuch für die achte Klasse warnt davor, die "Ungläubigen zu imitieren" und weist die Schüler an, "verdammenswerte Charakterzüge" bei Juden zu entdecken. Es lehrt sie auch, daß

unter die "Ungläubigen" diejenigen Muslime zu zählen seien, die nicht der saudisch-wahabbitischen Glaubenspraxis folgen.

Im einem Lehrbuch für die neunte Klasse lernen die saudischen Teenager in apokalyptisch formulierten Worten, daß Gewalt gegen Christen, Juden und andere Ungläubige von Gott gebilligt wird.

Schließlich weist ein Lehrbuch für die elfte Klassen (Jungen) im Fach "Management, Sozialkunde, Naturkunde und technische Studien" Muslime an, keine Ungläubigen zu grüßen und keine Höflichkeiten mit ihnen auszutauschen. Der Gruß "Friede sei mit Dir!" sei ausschließlich für die (wahabbitischen) Gläubigen vorgesehen. Er kann anderen nicht entboten werden.

Wir erinnern uns: Der Großteil der Terroristen vom 11. September waren Staatsangehörige Saudi-Arabiens.

### **Beispiel 8: Sudan - Für Flüchtlinge gibt es eine "Nahrungsmittel-für-Religionsübertritt-Politik"**

Im islamistischen Sudan wird die christliche Minderheit seit 1986 verstärkt verfolgt. Christliche Schulen, Krankenhäuser und Kirchen werden gezielt bombardiert, christliche Leiter ermordet. Christen werden als Sklaven verkauft, Ländereien von Christen beschlagnahmt und Arabern übergeben. Im Norden gibt es für Flüchtlinge eine "Nahrungsmittel für Religionsübertritt Politik".

Die christliche Menschenrechtsorganisation "Jubilee Campaign" berichtet von zunehmenden Beweisen der Kreuzigung männlicher Bewohner ganzer Dörfer. Als der Vatikan 1992 dagegen protestierte, blieb die Antwort aus der Hauptstadt Khartum nicht lange aus: "Die Katholische Kirche ist zum Feind der sudanesischen Regierung geworden. Wir wissen damit umzugehen." Im Sommer des Jahres 2001 wurden nach Angaben des Radio Vatikan vier Katholiken verhaftet, ausgepeitscht und dann lebend gekreuzigt.

### **Beispiel 9: Malediven - Terror gegen Christen**

Man glaubt es kaum: Doch insbesondere im islamischen Ferienparadies Malediven hat die muslimische Gewalt gegen Christen dramatisch zugenommen. Im Christenverfolgungsindex von Open Doors rangiert der kleine Inselstaat mittlerweile auf Rang acht. Auf dieser zu den beliebtesten Urlaubszielen zählende Inselgruppe ist Religionsfreiheit ein Fremdwort. Christen und Anhänger anderer Minderheitsreligionen werden schwer benachteiligt. Einheimischen Muslimen droht bei einem Religionswechsel der Verlust der Staatsbürgerschaft.

Der Bau von Kirchen und anderen nicht-muslimischen Gebetsstätten ist verboten, jeder öffentliche christliche Gottesdienst unter den 20.000 ausländischen Arbeitskräften sowie den jährlich hunderttausenden Touristen ist untersagt.

### **Beispiel 10: Pakistan - Verhaftungen und Todesurteile gegen Christen**

Aus dem muslimischen Pakistan wird immer wieder von Entführungen christlicher Mädchen durch Muslime berichtet. Eine junge Christin ist eingekerkert worden, nachdem sie einer Schulfreundin von Christus erzählte. Den Eltern erzählte man, ihre Tochter habe den Wunsch geäußert, ihr christliches Zuhause verlassen zu wollen, weil sie sich zum Islam bekehrt habe.

Die örtliche Polizei lehnte die Bearbeitung einer Anzeige der Eltern ab, weil man sowieso nicht wisse, wo sich die Tochter im Moment aufhalte. Christen in Pakistan müssen jederzeit mit der Todesstrafe durch den Strang wegen "Gotteslästerung gegen den Namen des Heiligen Propheten Mohammed" rechnen.

### **Beispiel 11: Indonesien - Auf dem Weg zum Gottesstaat**

Jahrzehntelang wurde Indonesien, der mit über 200 Millionen Menschen bevölkerungsreichste islamische Staat, als beispielhaft für interreligiöse Toleranz angesehen. Doch damit ist es - nicht erst seit den Bali-Anschlägen mit seinen 226 Toten definitiv vorbei. Unter massiver Einflußnahme seitens der iranischen Mullahkratie und saudischer Wahabbiten kam es zu einer erschreckenden Radikalisierung der Muslime in Indonesien.

Dies wiederum führte zu religiöser Gewalt, wobei die Minderheit der im Lande lebenden Christen zu leichten Zielen wurden. Die Inselgruppe der Molukken wurde dabei zum Hauptschlachtfeld. Laskar Jihad, eine besonders radikale muslimische Bewegung, hat sich zum Ziel gesetzt, das Christentum in diesem Gebiet gänzlich auszulöschen.

Am 25. April 2004 wurden in der Provinzhauptstadt Ambon der Direktor eines evangelikalen Bibelseminars und ein Student grausam ermordet. Vor ihrer Enthauptung wurden sie gefoltert, ihre Leichen wurden danach verbrannt.

Auf der Insel Sulawesi, einem der regionalen Rückzugsgebiete der Christen, wurden drei christliche Schülerinnen im Alter von 15, 16 und 19 Jahren von muslimischen Extremisten überfallen und enthauptet. Sie waren auf dem Weg zu ihrer christlichen Schule.

Ein viertes Mädchen überlebte schwer verletzt. Ihr Gesicht ist durch eine Machete gespalten worden. Trotz zahlreicher plastischer Operationen wird dieses Mädchen sein Leben lang entstellt sein.

Am 10. Oktober 1996 hat in der Stadt Situbondo, im Osten Javas, eine Menge von ca. 3.000 Muslimen 30 Kirchen überfallen und in Brand gesetzt, wobei sechs Personen getötet wurden. Die Menge war aufgebracht wegen des zu milden Urteils, das über einen jungen Muslim namens Saleh verhängt worden war. Die Aufständischen, die sehr wahrscheinlich von wohlorganisierten Agitatoren aufgewiegelt worden waren, waren überzeugt, daß der junge Saleh in der Nähe einer der Kirchen der Stadt versteckt worden sei und verdächtigten indonesische Christen, Saleh vor ihrem Zorn zu schützen.

Aufgrund dieser Gerüchte überfielen sie Kultstätten, Schulen, Waisenhäuser und Privatwohnungen, alle Gebäude, die im Zusammenhang mit den Christen standen. Ein Pastor der evangelischen Kirche, seine Frau und deren Kinder, waren zusammen mit einem Mädchen und einem Helfer in einem der Gebäude eingeschlossen und sind bei lebendigem Leibe verbrannt.

Nach Angaben der Verantwortlichen der protestantischen Konfession (auch aufgrund von Augenzeugen und Polizeiberichten) soll der Aufruhr geplant und von Agitatoren, die integralistischen Gruppen angehören, gut organisiert worden sein.

Das habe sich auch erwiesen, so bestätigt die Presseagentur U.C.A. News vom 14.-24. Oktober 1996, durch die Schnelligkeit, mit der die Überfälle auf die Kirche durchgeführt worden seien: Die Brandsätze waren unmittelbar verfügbar, und die verschiedenen Gruppen gingen koordiniert vor.

Am 26. Dezember 1996 wurden im Westen der Insel Java, in Tasik Malaya, 13 Kirchen und eine christliche Schule zerstört. Idea Spektrum berichtet, daß die Übergriffe im Zuge eines Aufstands islamischer Extremisten erfolgten, die Regierungsgebäude, Schulen, Fabriken und Banken getroffen haben. Auch zwei Ehepaare seien in ihren Fahrzeugen getötet worden.

Ein anderer Vorfall ereignete sich in Manang (Zentral-Java), wo etwa 50 junge Muslime in den Verlauf eines Gottesdienstes in der Weihnachtsnacht eingedrungen sind, den Priester geschlagen haben, bis er bewußtlos wurde, Mobiliar stahlen und die Decke des Versammlungsraumes zerstörten. Außerdem erklärten die Jugendlichen, daß es in ihrem Dorf in Zukunft nicht erlaubt wäre, Christ zu sein und religiösen Feiern abzuhalten.

Am 30. Januar 1997 zerstörten die Integralisten zahlreiche Kirchen, einen chinesischen Tempel und das Geschäft eines chinesischen Christen. Sie brachen ein in Rengasdengklok, ca. 50 Kilometer von Jakarta, und griffen die Gebäude mit Steinen und Stöcken an. Nach Angaben der örtlichen Polizei gab es keine Verletzten.

Ende Dezember wurden in der Stadt Tasik Malaya, im Westen Javas, vier Christen getötet und 15 verletzt. Mehr als 100 Gebäude und zwölf christliche Kirchen wurden stark beschädigt. In Situbondo starben fünf Menschen, der protestantische Pfarrer Isaac Christian, seine Frau und deren drei Kinder; 25 Kirchen und ein Tempel wurden zerstört.

Die indonesischen Chinesen und die christliche Minderheit sind immer im Visier muslimi-



scher Anschläge, die nicht zuletzt wegen der miserablen wirtschaftlichen Lage organisiert werden. Darüber hinaus möchten militante Kreise den Islam zur einzigen für alle verbindlichen Religion des Landes machen. In den beiden letzten Jahren sind 1.300 Gebäude der katholischen Kirche schwer beschädigt worden.

### **Die Ursachen**

Doch weltweit beteuern islamische Geistliche unentwegt, Islam bedeute Frieden.

"Unsinn!", schreibt hierzu Hans-Peter Raddatz, einer der führenden westlichen Orientalisten und Mitverfasser der "Enzyklopädie des Islam". Seiner Wortbedeutung nach bedeute "Islam" nichts anderes als "Unterwerfung" und "völlige Hingabe" - und zwar an die Worte Mohammeds und die Glaubensgrundsätze des Koran, so Raddatz.

Hauptziel des Islam sei die Unterwerfung aller Ungläubigen und letztendlich die Errichtung einer islamischen Weltherrschaft, dem globalen "Dar-al-Islam". Erst bei einer muslimischen Weltgemeinschaft zieht nach Überzeugung des Islam wahrer Frieden in die Welt ein. Bis dahin gilt es, alle Ungläubigen so lange zu bekämpfen, bis sie sich dem Islam unterworfen haben. Hierzu Bassam Tibi:

"Das Wort "Frieden" impliziert für einen Muslim die Erweiterung des Dar-al-Islam - des "Hauses des Islam" - auf die ganze Welt. Das unterscheidet sich vollständig von dem aufgeklärten Konzept des ewigen Friedens, welches das westliche Gedankengut beherrscht."

Wie um diesen Befund zu untermauern wußte Ayatollah Chomeini, derzeit oberster geistlicher Führer und damit Chef im Iran (bei seinen Ansprachen stets mit belehrend erhobenem Zeigefinger gestikulierend), die wahren Friedensprinzipien des Islam mit folgenden Worten zu charakterisieren: "Wirf deine Gebetsschnur fort und kaufe dir ein Gewehr. Denn Gebetsschnüre halten dich still, während Gewehre die Feinde des Islam verstummen lassen! Wir kennen keine absoluten Werte außer der totalen Unterwerfung unter den Willen des allmächtigen Allahs. Die Christen und Juden sagen: "Du sollst nicht töten!" Wir aber sagen, daß "das Töten einem Gebet an Bedeutung gleichkommt, wenn es nötig ist!" (Zitat aus einer seiner Reden im Jahr 2004).

Der im Londoner Exil lebende Abu Hamsa al-Masri, ein radikaler Muslimführer, weiß hierzu in einer seiner Predigten auf den Straßen Londons: "Die ganze Welt wird den Muslimen gehören - das ist ein Versprechen von Allah." Er versprach ferner seinen Zuhörern, daß "die heute lebenden Muslime noch einen muslimischen Herrscher im Weißen Haus erleben" würden. Auch Metin Kaplan, der anfangs belächelte "Kalif von Köln", machte nie ein Hehl aus den wahren Absichten des Islam. Kurz und bündig und damit für jedermann verständlich formuliert er den Glaubenshauptsatz des Islam: "Unser Ziel ist die Weltherrschaft des Islam!"

Al-Sarkawi, bis zu seiner Tötung durch die Amerikaner Stellvertreter von Al-Kaida im Irak, auch bekannt als "Der Schlächter des Irak", rief zum Dschihad auf, der den Islam und die Scharia auf der ganzen Welt verbreiten soll. "Die Angriffe (im Irak) werden erst nach einem weltweiten Sieg des Islam und der Errichtung der Scharia aufhören", so Sarkawi.

Dieser Satz muß in den Ohren westlicher Gutmenschen und notorischer Amerikakritiker schmerzen. Zeigt er doch, daß die heftig kritisierte US-Operation im Irak nicht wie stets behauptet Ursache, sondern lediglich (seitens der Islamisten) willkommenen Anlaß für einen weltweiten Dschihad ist.

Den Auftrag zur Weltherrschaft erhalten die Muslime von Allah persönlich. Aus dem Munde seines Propheten erfahren die Gläubigen: "Er ist's (Allah), der seinen Gesandten (Mohammed) mit der Leitung und der Religion der Wahrheit entsandt hat, um sie über jede Religion siegreich zu machen, auch wenn es den Götzendienern zuwider ist." (Heiliger Koran, Sure 61, Vers 9). In Sure 98, Vers 6 läßt Allah keinen Zweifel daran, was von den "Ungläubigen" zu halten ist:

"Siehe, die Ungläubigen vom Volke der Schrift (Anmerkung: gemeint sind Juden und Chri-

sten) ... sie sind die schlechtesten aller Geschöpfe!" Und damit jedermann weiß, wen Allah zu den Ungläubigen zählt, wird dieser Begriff geradezu im Stil einer wissenschaftlich-semanticen Begriffsbestimmung unzweideutig definiert: "Ungläubig sind gewiß diejenigen, die sagen: Christus, der Sohn Marias, ist Gott!" (Sure 5, Vers 17).

Wie Hohn mag dagegen die Erwiderung islamischer Geistlicher (meist gegenüber westlichen Medien) klingen, daß der Islam ein toleranter Glaube auch gegenüber anderen Religionen sei. Sie verweisen dabei regelmäßig auf den Koran selbst (Sure 2, Vers 256), in dem es heißt: "Es gibt keinen Zwang in der Religion."

Selbst westliche Philosophen und viele der deutschen, zumeist islamophilen Orientalisten, verweisen zur Untermauerung der Friedlichkeit des Islam immer wieder auf diesen Vers. Doch bereits der anschließende Satz in derselben Sure hebt diese scheinbare Toleranz gegenüber Andersgläubigen wieder auf.

"Der rechte Weg (des Glaubens) ist durch die Verkündigung des Islam klar geworden ..." heißt es dort, und spätestens in Sure 3, Vers 19 wird die Prädominanz des Islam wieder zurechtgerückt: "Als einzig wahre Religion gilt bei Allah der Islam."

Was muslimische Theologen darüber hinaus noch allzu gerne gegenüber westlichen Medien verschweigen ist Mohammeds klare Aussage, wie mit Menschen zu verfahren sei, die sich der Apostasie (des Glaubensabfalls) vom Islam schuldig gemacht haben. "Tötet denjenigen, der seine Religion wechselt!", wird Mohammed in der Hadith (den Überlieferungen des Lebens Mohammeds) zitiert.

Eine andere muslimische Quelle berichtet, daß Mohammed seine Feinde und Gegner regelmäßig durch Auftragsmörder umbringen ließ, darunter Dichter, Frauen und vor allem Juden (Tabari VII: 97 / Ishaq: 368). Wer weiß, daß für gläubige Muslime die Überlieferungen zu Mohammeds Leben neben dem Koran die zweite wichtige Glaubenssäule darstellen, sieht die Todesfatwa, die seit Jahrhunderten bis in die Gegenwart hinein (Salman Rushdie) gegen Kritiker und Feinde des Islam ausgestellt werden, damit nicht als Irrweisungen verblendeter Fanatiker, sondern als ein zentrales, heiliges Werkzeug der islamischen Glaubenstradition selbst: Gehen diese Fatwa doch auf den Religionsgründer selbst zurück.

Wie sehr selbst aufgeklärte westliche Orientalisten sich in diesem mittelalterlichen Verfolgungssystem verirren können, zeigt sich überdeutlich an Annemarie Schimmel, der "Grand Madame" der deutschen Orientalistik, die 1995 für ihr Lebenswerk der Verständigung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet wurde. In einem Fernsehinterview zeigte sie Verständnis für die Empörung der islamischen Welt und der Todesfatwa gegen Salman Rushdie wegen dessen islamkritischen Werks *Die Satanischen Verse*.

In einem Berliner Modellversuch wurde an verschiedenen Schulen Islam-Unterricht eingeführt. Nach wenigen Wochen waren die muslimischen Schüler kaum mehr zu erkennen: Muslimische Mädchen erschienen nur noch mit Kopftuch zum Unterricht, Freundschaften zu nicht-muslimischen Klassenkameraden wurden abgebrochen und viele der muslimischen Schüler setzten sich nicht mehr mit ihren christlichen Klassenkameraden an eine Schulbank. Muslimische Schülerinnen weigerten sich, am Sexualkunde-Unterricht teilzunehmen, gemischter Sportunterricht wurde seitens muslimischer Schülerinnen boykottiert.

Diese Entwicklung kam nicht von ungefähr. Wurden die Koranschüler doch im Islamunterricht (der verfassungswidrig der staatlichen Schulaufsicht (Art. 7 Abs. 1 GG) entzogen war) mit Suren wie den folgenden konfrontiert: "O die ihr glaubt. Nehmet nicht die Juden und die Christen zu Freunden. Sie sind Freunde gegeneinander.

Und wer von euch sie dennoch zu Freunden nimmt, der gehört fürwahr zu ihnen. Wahrlich! Allah weist nicht dem Volk der Ungerechten den Weg!" (Sure 5, Vers 51) oder, noch deutlicher in Sure 8, Vers 55: "Siehe, schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen, die

nicht glauben!" Und damit auch dem letzten Muslim klar wird, welches Verhalten Allah von ihm Ungläubigen gegenüber verlangt, läßt Mohammed seine Rechtgläubigen im Koran wissen: "Und wenn ihr die Ungläubigen trifft, dann herunter mit dem Haupt, bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt; dann schnüret die Bande." (Sure 47, Vers 4-5).

Ganz im Einvernehmen dazu äußerte sich in Berlin letzten Jahres Alpaslan Sürücü, der Bruder des Todesschützen von Hatun Sürücü, nach dem Freispruch des wegen Mordes angeklagten Familienmitglieds vor laufender Kamera folgendermaßen:

"Siehst du diese Menschen dort? Wenn man sie umbringt, ist das keine Sünde. Das sind alles Ungläubige!" (Quelle: Minority Report 2006).

Wie bereits erwähnt gibt es an 200 Stellen im Koran und der Hadith, in welchem zum Haß, Mord und zur Verfolgung "Ungläubiger" aufgerufen wird.

Die Integrationsproblematik der Muslime in nahezu allen westlichen Gesellschaften stellt sich damit in einem etwas anderen Licht dar - auch wenn es von Multikulti-Fanatikern (wie Claudia Roth etwa) vermutlich anders gesehen wird. Ob Roth oder Oskar Lafontaine (letzterer sieht wichtige Gemeinsamkeiten in den Interessen der Links-Partei und der Muslime Deutschlands) allerdings jemals einen Blick in den Koran geworfen haben, bleibt anzuzweifeln.

Die eingangs erwähnte Bemerkung Khomeinis zu Juden und Christen müssen vor dem Hintergrund der wahren Lehren des Islam als genau das gesehen werden, was sie sind: Die Äußerungen eines gläubigen Muslimen, der die Weisungen Allahs wortwörtlich nimmt. Dazu noch einmal der Orientalist Raddatz in einem Interview in der "Welt" (17.2.2002):

"Koran und Prophetentradition schreiben für jede islamische Gesellschaft vor, langfristig auch politisch dominant zu werden. Diesen Anspruch müssen die Muslime aufgeben ... Diese Zumutung müssen wir den Muslimen abverlangen - oder wir müssen uns die Konsequenzen zumuten." <<

Die katholische Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 1/2 berichtete im Januar/Februar 2011 (x853/...): >>Expertise zur Verkettung Minarett - Moschee - Scharia als politischer Machtbasis des Islam

HANS PETER RADDATZ

(Vorbemerkung des Herausgebers) Im vergangenen Jahr gab es in der Schweiz eine politische Kontroverse über die Genehmigung für die Errichtung neuer Minarette. Dabei standen keineswegs die Frage der Religionsfreiheit zur Debatte und die Möglichkeit der Muslime, Moscheen zu errichten, sondern es ging die Identität des Staates, der trotz seines nicht konfessionell gebundenen Charakters durchaus christliche Wurzeln hat. Diese Prägung zeigt sich beispielsweise in der Schweizer Flagge, aber auch im Text der Nationalhymne. Schon von der kulturellen Prägung her sind darum Kirchtürme und Minarette in einem europäischen Land wie der Schweiz nicht miteinander gleichzusetzen.

Diese Argumentation ist für die Mehrzahl der Bevölkerung durchaus nachvollziehbar, wie im Ergebnis der Schweizer Volksinitiative bezüglich der Minarette deutlich wurde. Entgegen der "politischen Korrektheit" vieler Parteipolitiker und sogar vieler Vertreter des sich öffentlich artikulierenden Christentums gab das Schweizer Stimmvolk ein klares Signal für die Wahrung der eigenen kulturellen Identität. Das Ergebnis der Abstimmung wurde gefördert durch eine kundige Information zu den einschlägigen sozialen und politischen Problemen, die im Islam nicht von der religiösen Dimension getrennt werden können. ...

Dr. Hans-Peter Raddatz ist promovierter Orientalist, Volkswirt und Ethnologe mit langjähriger Finanzexpertise im Nahen Osten und in den USA. Bekannt geworden ist er als Autor übergeordneter Sachbücher zu Fragen des Islam als wachsenden Faktors in der westlichen Gesellschaft, Wirtschaft und Rechtsfindung, aber auch als Referent in Symposien, Teilnehmer an Podien des Rundfunks und Fernsehens sowie als Gutachter für Medien, Stiftungen und Gerichte. Er verfaßte Beiträge zum internationalen Standardwerk der Encyclopedia of Islam

sowie zum interkulturellen Dialog. Von ihm stammen zahlreiche einschlägige Print- und Internet-Artikel.

## **I. Vorbemerkungen**

### **1. Ausgangslage**

Nachdem Anfang 2008 die für eine Volksbefragung erforderliche Zahl von Unterschriften erreicht wurde, hat die "Schweizer Volksinitiative gegen den Bau von Minaretten" das nachfolgende Gutachten in Auftrag gegeben, um ihren entsprechenden Antrag beim Schweizer Parlament sachlich zu unterlegen. ...

## **II. Minarett - Moschee - Scharia**

### **1. Das Minarett**

#### **a) Bauwerk und Funktion**

*Manara* bedeutet nicht nur "Leuchtturm", sondern gilt auch als Sammelbegriff für den Turm an sich, der in frühislamischer Zeit für drei verschiedene Funktionen stand: 1. als *Signalturm* für zivile Karawanen, 2. als *Wachtturm* für die militärische Expansion und laufende Kontrolle sowie 3. als *Siegessäule* nach erfolgter Eroberung (Handwörterbuch des Islam, 413 f.). Dabei gilt als sicher, daß bereits Mu'awiya (gest. 680), der erste - und sehr weitsichtige - Kalif der ersten islamischen Dynastie, unter dem Eindruck der christlichen Zeremonien bereits vorhandene Türme in den Moscheebau einbezog, um die Entwicklung des jungen Islam optisch zu verstärken.

Wenngleich selbst noch christlich beeinflusst, so stand für seine genealogische Linie, die Umayyaden, wie auch für alle anderen Dynastien des Islam fest, daß sie selbst nur auf dem Boden ihrer Glaubensregeln regieren konnten. Da diese Regeln schon in der Frühzeit, ausgehend vom Vorbild des Verkünders Muhammad, die militärische Ausbreitung einschlossen, waren alle anderen Religionen und Machtsysteme zu überwinden, wobei sich die Zerstörung von Kirchen, Synagogen und Tempeln zur oft und bis heute wiederholten Routine entwickelte. Wo immer es sich anbot, wandelte man die Baulichkeiten auch in Moscheen um.

Weniger dem architektonischen, geschweige denn spirituellen Empfinden, sondern schlicht dem effektiven Bedarf und Erfordernis der Zeitersparnis, also politischer Notwendigkeit gehorchend, bezog man - neben anderen Turmformen - auch den Kirchturm ein, der somit an der anschließenden Entstehung des Minaretts beteiligt war (Encyclopedia of Islam VI, 362).

Bei dem sehr ausgeprägten Geschichtsbewußtsein der Muslime ist es daher kein Zufall, wenn sie auch heute viele ihrer Moscheebauten nach islamischen Feldherren oder schlicht "Eroberer" (arabisch: *al-fatih*) bzw. im türkischen Bereich "Aya Sofya" (Hagia Sophia) nennen, um die Geschichte zurückzudrehen und die glorreiche Vergangenheit in die Gegenwart zu holen.

Daß sie dabei auf der zusätzlichen Errichtung von Minaretten als Bestandteil der Moschee und Zeichen des Sieges beharren müssen, versteht sich in diesem Kontext von selbst.

Wenn zudem die westlichen Ungläubigen den Moscheebau unterstützen und vielleicht auch noch die Kosten übernehmen, kann sich das Erfolgserlebnis erheblich verstärken. Denn schließlich beweist solches Verhalten die Weisheit Allahs, der einst seinem Gesandten Muhammad die genetische Unterlegenheit der Nichtmuslime offenbarte, und im Text des Koran festschrieb.

Im Lauf der Jahrhunderte entstanden bzw. bestätigten sich zwei Bautypen, die sich auch mit einem deutlich unterschiedlichen, spirituellen Gehalt verbanden. Neben dem wuchtigen Westtyp in Nordafrika, Ägypten und Syrien, der einen viereckigen Grundriß und Fassaden mit Fenstern aufweist, entwickelte sich im Osten die schlanke zylindrische Turmform, die im europäischen Westen als das eigentlich islamtypische Minarett gilt.

Entgegen häufiger Fehlmeinung leitet sie sich aus den genannten Gründen eben nicht vom christlichen Kirchturm her, der nach islamischer Vorschrift ohnehin niedriger als alle Allah gewidmeten Bauten sein muß, sondern erscheint als eindeutige Nachfolgerin indoarischer Sa-

kralmasten und buddhistischer Denkmaltürme.

So floß auch deren kombinierte Funktion in das Rundminarett ein, das somit die religiöse Ankündigung, die Dominanz des eigenen Gottes und die kulturelle Erinnerung in sich vereinigt. Zwar schwankte regional die Akzentbildung zwischen zweckhaftem Gebetsruf und abstrakter Gottesmacht, doch sind beide zu eng verknüpft, als daß sie sich getrennt hätten verselbständigen können. Obwohl Muhammad selbst den ersten Muezzin des Islam vom Dach der ersten Moschee zum Gebet rufen ließ, und auch die Ultra-Orthodoxen - wie bis heute die saudi-arabischen Wahhabiten - zuweilen auf das Minarett als Zeichen überflüssigen Schmucks verzichten, so hat es sich denn doch über die Jahrhunderte islamweit als Machtsymbol Allahs etabliert.

Diese Macht wird insbesondere durch das schlanke, hoch aufragende Rundminarett verkörpert, das mit schmalen, schießschartenhaften Öffnungen bzw. gänzlich ohne Fenster geradewegs himmelwärts strebt und somit auch - entgegen dem eckig gedrungenen, stockwerkartig gegliederten Westtyp - bis auf eine innere Spiraltreppe auf irdische Raumbildung verzichtet, um so möglichst direkt in den abstrakten Spiritualraum der Gottheit überleiten zu können.

Indem es nachts auf die schimmernden Sterne und tags auf die blendende Sonne weist, erinnert es fortwährend an die kosmische Allmacht Allahs, worauf auch das persische Wort *mil* hindeutet. Es bezeichnet nicht nur das Minarett als Siegestsäule, sondern auch den metallenen Blendstab, mit dem man einst den kritischen Dichtern und sonstigen Abweichlern die Augen ausbrannte, um den Triumph Allahs zu gewährleisten, dem letztlich - nach muslimischer Überzeugung und Verpflichtung - letztlich nichts und niemand entgegen soll und kann.

Somit ist es die perfekte, in sich widerspruchslose Rundform des Zylinderminaretts, das auch das perfekte, in sich widerspruchslose Gesetz Allahs symbolisiert. Wie die niederländischen Orientalisten Kramers und Wensinck im "Handwörterbuch des Islam" anschaulich formulieren, sind es die Assoziationen unübersteigbarer Perfektion, die "dieser Form innewohnende Symbolik des Absoluten, Einzigsten, Abstrakten, des in sich geschlossenen, widerstandslosen Empor zur Gottheit ohne Übergänge und Stationen im Aufbau verkörpern".

Indem sie sich geradezu von den Formen der ungläubigen Vorgänger emanzipierte, " ... setzte sich schon im XII. Jahrhundert die zylindrische Form als die einzig absolute, nicht mehr wandelbare, noch steigerungsfähige, als ausschließliche Gestalt der Manaras durch".

Wenngleich unfreiwillig, entspricht die Wortwahl dem muslimischen Selbstverständnis, in dem das Allah-Gesetz als ebenso unwandelbare wie unübersteigbare Geistesstufe beschrieben wird (s.u.). Da es vom Kampfgedanken des Dihad beherrscht wird, um sich trotz seiner Perfektion gegen Unglauben und Abweichung zu behaupten und auszuweiten, bestätigen auch die speerpitzenartigen Aufsätze des Minaretts den militärischen Charakter islamischen Denkens. Sie erzeugen die Verbindung zu jenen übergeschichtlichen Lanzen, die schon Muhammad als Instrumente der Islamexpansion vorschrieb (Grunebaum, Propyläen 5, 39).

Somit sah sich auch der türkische Ministerpräsident und gläubige Muslim Erdogan in einem berühmt gewordenen Ausspruch verpflichtet, die Minarette der türkischen Moscheen als "Lanzen" bzw. "Bajonette" und ihre Kuppeln als "Helme" zu bezeichnen. Es entspricht dieser Logik, daß sein damaliger Außenminister und heutige Staatspräsident Gül diese Wahrnehmung mit der Forderung an die Auslandstürken verband, den Radikalarm des türkischen Islamismus, die Milli Görüş (Neue Weltsicht), wo immer möglich, zu unterstützen.

Daß diese Logik vielerorts wiederum auch von den einschlägigen Dialogführern übernommen wird, zeigt das deutsche Beispiel, wo diese Radikalen am Tisch der vom Innenminister geleiteten, ständigen "Islamkonferenz" sitzen.

Während der "Dialog" insgesamt zu solchen Vorgängen eher schweigt oder sie mit der Patentformel belegt, daß man keinen Muslim, vor allem keinen radikalen, unter "Generalverdacht" stellen sollte, ist der westlichen Evolutionsforschung der Zusammenhang zwischen der ag-



gressiven Gesellschaftsdynamik des Islam und dem Minarett als deren kollektiver Speerspitze keineswegs entgangen. Hier werden die menschlichen Gesellschaften nach Verhaltenstypen - so genannten Geber-, Beschleuniger- und Erweiterer-Gesellschaften - klassifiziert, wobei die islamischen und westlichen Gesellschaften die beiden letzteren - in dieser Reihenfolge - repräsentieren.

Die islamische Beschleunigung speist sich aus dem singulären, von Muhammad gesetzten Expansionsimpuls, der sich als Teil des sakralen Raumes versteht und profane Räume braucht, in die mehr oder minder gewaltsam expandiert werden kann, während die westliche Erweiterung aus der säkularen Trennung von diesem Raum kam. Sie bewirkte den Wechsel in einen neuen, vom Menschen geschaffenen Geistesraum, der mit der kartesischen, real-imaginären Koordinaten-Systematik sowie der wissenschaftlich-technischen Dynamik fortlaufender Entdeckungen und Innovationen auch ständig neue Räume erzeugte, in denen sich Virtualität in Realität umwandeln ließ.

Diese hochabstrakte, kraftfeldartige Dynamik, die in einem langfristigen und weitgehend unbewußten Ablauf die westliche Kultur hervorbrachte und natürlich auch die ehemalige Fremdkultur des Islam in Eigenkultur umwandeln kann, wenn sie ihm den nötigen Expansionsraum öffnet, manifestiert sich deutlich erkennbar in der Kunst.

In Europa entwickelte sich die perspektivische Darstellung, die ihre Phantasie aus der Natur bezog und plastische Körper in Räume stellte, welche ihrerseits die Vorstellung weiterer Räume öffneten und eine im Grunde nicht begrenzbar Bewegung ins Unbegrenzte - denkerisch, künstlerisch, technisch - antrieben. Erich Fromm prägte für diesen Vorgang das inzwischen geflügelte Wort: "Ihr werdet sein wie Gott".

Da es Blasphemie bedeutet, die Schöpfungen Allahs nachzubilden, ist dagegen die Kunst des Islam auf abstrakte Alternativen - Strukturen, Ornamente, Muster - verwiesen. In bildlichen Darstellungen beschränkt sie sich im Wesentlichen auf Körper in einer "schützenden Umgebung", häufig dargestellt durch Zelte, deren Verlassen wiederum aggressiv - bezeichnenderweise mit Lanzen und Minaretten - symbolisiert wird (Nitschke, Die Zukunft in der Vergangenheit, 110).

Das Bilderverbot brachte ein reiches, ornamentales Strukturdenken hervor, in dem sich sowohl ein geistiger Wiederholungszwang als auch die Disposition zu einer netzwerkartigen Gesellschaftsordnung dokumentiert. Eine solche Ordnung, die universal geltenden, immer gleichen Regeln folgt, braucht keine Institutionen, aber auch keine selbständigen Menschen, die sich eigene Denkräume schaffen, weil Allah und sein über Muhammad gekommenes Gesetz die alles, d.h. das gesamte Universum umspannende, sämtliche Macht spendende Meta-Institution bilden, der letztlich auch die Nichtmuslime nicht ausweichen können.

Damit deren Inferiorität auch formal festgeschrieben wird und sich bei den Menschen - in ihrer eigenen Umgebung - sowohl optisch als auch mental verstärken kann, beharren die Muslime und ihre westlichen Helfer sowohl auf Moscheen, die auf Zuwachs gebaut werden, als auch auf dem Minarett, das den Ungläubigen als "monumentalisiertes Bekenntnis" (Kramers/Wensinck) permanent vor Augen stehen soll.

Nachdem wir zunächst Einsicht in dieses Bekenntnis nehmen, dessen Träger das Minarett und dessen Funktionär der Muezzin ist, werden wir uns der rechtlichen Relevanz des Gebets zuwenden, die für den Bau von Minarettmoscheen im westlichen Rechtsstaat von großer Bedeutung ist.

#### **b) "Dialog" mit dem Muezzin**

Der Begriff des "Muezzin" ist eine westliche Verbalhornung des arabischen *mu'adhdhin* für "Gebetsrufer", dessen Ruf wiederum - arabisch = *adhan* - obwohl nicht unbedingt erforderlich, möglichst von einem Minarett ausgehen soll. Dabei haben sich die Muslime selbst rasch von der Illusion verabschiedet, daß das Minarett die menschliche Stimme wesentlich weiter

tragen könnte, als es Muhammads Urmuezzin vom Dach der ersten Moschee vermochte. Auch die in der Moderne durch Lautsprecher verstärkte Muezzinstimme änderte nichts mehr an der über Jahrhunderte verankerten Primärfunktion des Minarets als optisch-ästhetisches Symbol islamischer Politmacht.

Dies erklärt die eilfertige Bereitschaft der muslimischen Repräsentanten überall in Europa, im "Dialog" mit den örtlichen Kommunalvertretern Kompromißbereitschaft hinsichtlich der zu vereinbarenden Zahlen zulässiger Dezibel und notwendiger Parkplätze zu demonstrieren, weil damit bereits die grundsätzliche Zustimmung zum Minarett bzw. zur Moschee gewährleistet ist. Bislang ist kein Fall bekannt geworden, in dem man offiziell die generell zweifelhafte Rolle beider Einrichtungen angesprochen hätte, wobei auf die Moschee noch einzugehen ist.

Ebenso fehlt jeder Hinweis auf die geringfügige Bedeutung der Muezzinstimme, wenngleich der Dezibelaspekt nicht unwichtig scheint. Denn immerhin kritisierten schon die spätantiken Mekkaner das Gebet der jungen Muhammad-Gemeinde, dessen ungenehme Lautstärke nach ihrem Eindruck nicht auf besonderen Respekt vor dem Heiligen schließen ließ (HI, 643).

Der Verkünder ließ sich davon allerdings nicht beeindrucken, sondern nutzte den Enthusiasmus seiner Anhänger, indem er ihn in einen disziplinierenden Rhythmus von täglich drei Gebeten einband, der sich schon etwa ein halbes Jahrhundert später auf die seither gültige Fünfhzahl ausweitete (vier Gebete zwischen Morgen und Abend, eines nachts). Die gemeinsame Wurzel der beiden Begriffe – *mu'adhdhin/adhan* - ist *adhina*, was nicht nur "hören" und "erlauben", sondern auch "erfahren" und "von etwas Kenntnis haben" bedeutet.

Wenn der Muezzin also das Minarett besteigt und seinen Ruf erschallen läßt oder auch schlicht die Lautsprecher einschaltet, "hören" die Muslime ein Bekenntnis, von dem sie alle bereits Kenntnis haben. Erschallt der Ruf im Land der Ungläubigen, "erfahren" diese ein Bekenntnis, das sie um so besser kennen, je öfter sie es "hören", woraus ihnen allerdings eine kaum vermeidbare Pflicht entsteht. Denn nach dem Verständnis der Muslime kann sich derjenige, der erfahren hat, daß es Allahs Botschaft und das Bekenntnis zu ihr gibt, auf Dauer nicht der Pflicht entziehen, sich zu diesem Sachverhalt verbindlich zu äußern, sich also ausdrücklich zum Unglauben zu bekennen oder aber den Islam anzunehmen.

Letzteres erscheint dem Muslim ohnehin als unausweichliches Gebot der Vernunft, weil der Islam nicht nur die herrschende Religion, sondern diejenige ist, die mit Allah überhaupt den einzigen Gott hat. Denn der den Islam bekennende Gebetsruf lautet:

*Allahuakbar* - Allah ist der Größte; *Ashhadu an la ilaha illa llah* - Ich bezeuge, daß es keinen Gott außer Allah gibt; *Ashhadu anna Muhammad rasulu llah* - Ich bezeuge, daß Muhammad der Gesandte Allahs ist; *Haya alas-salat* - Auf zum Gebet; *Haya ala t-talah* - Auf zum Heil; *Allahu akbar* - Allah ist der Größte; *La ilaha illa llah* - Es gibt keinen Gott außer Allah.

Bei der schiitischen Variante wird den beiden Aufrufen zum Gebet und zum Heil ein dritter hinzugefügt, nämlich der "zum guten Werk", in dem eine für den Islam untypische, auf dem altiranischen Zarathustraglauben fußende Individualität zum Ausdruck kommt. Für die Sunniten gilt zudem eine Regel, die während des Gebetsrufs laut zu sprechen ist und den ohnehin problematischen, öffentlichen Gebetsruf für jede gastgebende Gesellschaft inakzeptabel macht: "Es gibt keine Kraft und keine Macht außer Allah".

Wenngleich die Aussagenfolge eine logische Unebenheit aufweist, weil wenn es außer Allah keinen Gott gibt, ihn man auch nicht als den "Größten" hervorheben muß, so bleibt für die westliche Betrachtung doch festzuhalten, daß es sich hier um ein Bekenntnis zu einem exklusiven Glauben handelt, dessen Gott das einzig mögliche Heil spendet, weil er schlicht die einzige Macht ist. Insofern läßt sich verstehen, wenn viele Muslime immer wieder darüber staunen, daß es offenbar sehr viele Menschen gibt - sogar die Mehrheit der Menschheit - denen ein Leben außerhalb der islamischen Gemeinschaft erträglich zu sein scheint.

Hier geht es um einfache Gläubige, die den Ungläubigen mit friedlichem Quietismus begeg-

nen. Diese Menschen bleiben so ruhig, weil sie, wie islamkritische Zyniker behaupten, wenig über ihren Glauben wissen und oft auch weitab von den Zentren der islamischen Propaganda leben. Der Zynismus ist indessen nicht unberechtigt, weil mit wachsendem Wissen über die Inhalte von Koran und Muhammad-Tradition auch das Wissen über die zahlreichen Freibriefe zu Gewalt wächst, die den Muslimen als Rechte und teilweise auch als Pflichten des Glaubens eingeräumt bzw. auferlegt werden, wenn es um die Behandlung der Ungläubigen geht.

Da es in dieser Hinsicht keine Beweisnot gibt und in dieser Expertise nicht wiederholt zu werden brauchen, haben die Nichtmuslime von den Muslimen um so größere Probleme zu erwarten, je gläubiger sie sind. Dies wirft das übergeordnete Problem der Religionsfreiheit auf, das gegen Ende der Abhandlung zur Sprache kommt. Das Problem stellt sich doppelt, weil der Islam selbst keine Religionsfreiheit kennt, sie aber in der westlichen Diaspora uneingeschränkt beansprucht, womit wiederum die Grundsätze der Reziprozität und der Gleichbehandlung in bezug auf die anderen Minderheiten in Gefahr geraten. ...

## **2. Die Moschee**

### **a) Funktion des Gebets**

"Zwischen den Menschen und Polytheismus und Unglauben liegt das Unterlassen des Gebets" (arabisch = salat), heißt es in einer berühmten Tradition des Islamverkünders (Muslim, Iman, 134), die gleich zwei Ebenen aktiviert: zum einen die fundamentale Bedeutung der regelmäßigen Gottesverehrung, zum anderen das rassistische Selbstverständnis der muslimischen Gläubigen, die allein als vollwertige Menschen gelten.

Dagegen handelt es sich bei den Nichtmuslimen um nicht näher definierte Wesen, die jedoch keinesfalls der Spezies der Menschen im Sinne von Muslimen zugerechnet werden können.

Fast noch berühmter ist Muhammads Aussage, der zufolge ihm "Weiber und Parfüm am liebsten" waren, aber das Gebet ihm zum "Augentrost" gereichte. Mit letzterem war die spirituelle Innenschau gemeint, die dem Muslim im regelmäßigen Rhythmus des Ritus den Ausgleich mit den Anfechtungen der profanen Welt verschaffen soll. Um letztere in erträglichem Rahmen zu halten, hat Allah die Vorschriften der Scharia gespendet, die wenn genau und ungestört befolgt, den Gläubigen vor Irrtümern und Verfehlungen, vor allem vor Kompromissen mit den minderwertigen Regeln und Gesetzen der Ungläubigen bewahren.

Wenngleich man überall beten kann, die Moschee also nicht unbedingt braucht und die Muslime ohnehin die besseren Menschen sind, eignet sich dennoch nur ihr geringerer Teil dazu, das Gebet allein zu verrichten und ohne Kontrolle jenen Grad an Verinnerlichung zu erreichen, den man im Islam als Maßstab für eine stabile Menschenbildung voraussetzt. Von der Masse wird daher erwartet, sich möglichst oft in die Moschee zu begeben, um dort das Gemeinschaftsgebet zu verrichten. Für alle Männer verbindlich und für Frauen verboten ist das Freitagsgebet, bei dem des Verkünders Muhammad in besonderer Weise gedacht und die politische Loyalität zur Umma gepredigt wird.

Im Freitagsgebet findet eine permanente Versinnbildlichung, Erneuerung und Bestätigung der Herrschaft Allahs über das Diesseits statt, wie sie einst von Muhammad eingerichtet und mit den ersten Siegen des Islam auf den Weg gebracht worden war. Der deutsche Orientalist Tilman Nagel schreibt dazu in seiner Muhammad-Biographie:

"Der Vollzug der Glaubenspraxis ist zugleich der Vollzug der Herrschaft in eigentlichem Sinn: Die Anordnungen Allahs werden in seinem Gemeinwesen genau nach den göttlichen Anweisungen ausgeführt ... Jedoch hat die Obrigkeit, angeleitet durch die Schariakenner, dafür Sorge zu tragen, daß die Annäherung des Handelns der Muslime an die göttlichen Normen unablässig vorangetrieben wird".

Es ist also der Ritus, der den Muslim zum besten Menschen und die Moschee, die das kollektive Gebet zum besten Ritus macht. Erneut kommt dabei der militärische Charakter des Islam zum Vorschein. Die Gläubigen treten in sauber geordneten Schlachtreihen an, die sich in

ebenso formal gegliederter Weise niederwerfen und aufrichten. Schon seit der Gründerzeit gilt das Gebet in der Tat als Wurzel des Dihad, der sich nicht nur in der uniformen Gebetsordnung, sondern auch in der Gebetsrichtung (arabisch: *qibla*) ausdrückt.

Ihr Fokus ist die Mihrab, die nach Mekka ausgerichtete, architektonische Schmucknische, die ähnlich dem Minarett aus Einrichtungen der Vorgängerkulturen hervorging. Die christliche Kirchenapsis sowie die in Hinduismus und Buddhismus üblichen Götternischen standen hier Pate, wobei es wiederum die Umayyaden waren, die nicht nur das Äußere der Moschee um das Minarett, sondern auch ihr Inneres um die Nische erweiterten, um ihren Glauben im Sinne einer unverwechselbaren Kampfreligion von den anderen Religionen zu emanzipieren.

Wie so oft, trägt auch hier die Sprache ihr Übriges zur Aufklärung über den Islam und seine Spezialitäten bei. Der Begriff der Mihrab beruht auf der Wurzel *hariba*, die sich mit Zorn und Krieg verbindet, wobei die Variante *harba* nicht weniger als "Lanze" bedeutet und den Kreis zum Minarett schließt. Wie ein Brennglas bündelt die Gebetsnische das Dihad-Denken der betenden Reihen, das sich auf Mekka und die Urzeit des Verkünders projiziert.

Sie erneuert sich im laufenden Ritus und besonders im Freitagsgebet, um die latente Kampfbereitschaft in den aktuellen Dihad überleiten zu können, sobald es die Situation erfordert und die eigene Stärke ermöglicht. Mithin fungieren Moscheen - in westlicher Umgebung - als Kondensatoren virtueller Gewalt, die sich um so wahrscheinlicher in Realität umwandelt, je mehr Geltung die schariatischen Bestimmungen erlangen, d.h. je "toleranter" deren Wirkbereich durch die westlichen Dialogführer ausgeweitet und - zum Beispiel mit Minaretten - verstärkt wird.

Weder kann die in diesem Sinne verstandene und genutzte Moschee ein sakraler Ort sein, noch sehen die Muslime sie als solchen. Sie verstehen die Moschee im wahren Wortsinne als "Kulturzentrum", das die kämpferische Tradition des Islam allgemein sowie den religiös inspirierten Kampfsinn der jeweiligen Gemeinde speziell pflegt. Mithin hat sich die Moschee seit weit über einem Jahrtausend insofern als "Gotteshaus" bestätigt, als sie der schariatisch fixierten Anweisung Allahs folgt, sich als multiples Instrument zur Durchsetzung islamischer Interessen zu bewähren - als Versammlungsort, Zentrum der Kriegsplanung und -ausbildung sowie als Waffenlager.

In diesen Kontext gehört vor allem auch der elementare Einfluß, den das gänzlich andere Abraham-Bild auf die kollektive Psyche der Umma ausübt. Im Gegensatz zum jüdisch-christlichen Abraham, der das Opfer beendete, den seßhaften Landbau und ein würdigeres Begräbnis der Frauen begründete, bewahrte Muhammads Abraham sowohl das Opfer als auch die Verachtung des Landbaus und der Frau.

Die mangelnde Sublimierung des Opfers, die das innergesellschaftliche Gewaltpotential in besonderer Weise ableitet (Heinsohn, Erschaffung der Götter, 152 ff.), kann das islamische Markenzeichen der reflexhaften Aggression erklären, die sich historisch auf alles Nichtislamische gerichtet und den "Unglauben" zum kollektiven Daueropfer gemacht hat. Vor diesem Hintergrund erscheint das Klischee des "Dialogs" von den "drei abrahamitischen Religionen" als - je nach Sichtweise - abwegige Auslegung bzw. gelungene Täuschung.

Der profan-politische Charakter der islamischen Religion ergibt sich unmittelbar aus der Funktion Allahs, der im Gegensatz zu den ruhenden, jüdisch-christlichen Gottheiten die Welt in jedem Moment neu schafft. In diesem Sinne bedeutet "Islam" unausweichliche Hinwendung zu und Unterwerfung unter die Macht des islamischen Gottes, denn "nichts Geschaffenes kann auch nur für einen Augenblick der unmittelbaren Bestimmtheit durch Allah entrinnen" (Nagel).

Die Heilsbotschaft des Islam besteht in der Gewißheit, daß die Welt der stetigen Schöpfung und Lenkung Allahs unterliegt und durch alle Anfechtungen hindurch zum Sieg der Umma führen muß, solange die Scharia und das Vorbild Muhammads unangefochten bleiben. Alles

was ist, bildet den göttlichen Willen ab, inklusive die Herausforderungen durch den Unglauben und seine menschengemachten Gesetze und Parlamente. Denen steht allerdings Allahs Gesetz entgegen, das wiederum auch und besonders die langfristige Kampfbereitschaft der Muslime vorschreibt.

Daraus ergibt sich, daß Allah den Muslimen hilft, wenn sie sich selbst helfen, d.h. die Vorschriften seines Gesetzes einhalten, möglichst große Moscheen und möglichst hohe Minarette bauen, die Lehrveranstaltungen in den "Kulturzentren" vor dem Einblick der Ungläubigen verbergen, die Inhalte der Predigten vor dem Mitschnitt durch die Sicherheitsbehörden schützen, ihnen wo immer möglich, den Eindruck des Wohlverhaltens vortäuschen, um sie schließlich langfristig mit ihren eigenen Gesetzen, insbesondere der uneingeschränkten Religionsfreiheit, zu überwinden.

Nur so läßt sich von der unendlichen Weisheit Allahs profitieren, der die vermeintliche Stärke des Unglaubens in Schwäche umwandelt, wenn er die Zeit für gekommen hält.

### **b) Konsequenzen im Rechtsstaat**

Wie die Erfahrung überall in Europa, mithin auch in der Schweiz zeigt, nehmen die Verantwortlichen keine bzw. nur unzureichende Kenntnis von diesem islamtypischen Zentralaspekt, der nicht nur fundamental vom säkularen Religionsverständnis, sondern auch vom Selbstverständnis aller anderen zuwandernden Religionsanhänger abweicht.

In der irrigen Annahme, daß Muslime über ihre Religion genauso denken, sie also in der Weise privatisieren können, wie es der Geist der Schweizer Verfassung und im Grunde jeder anderen europäischen Gesetzgebung voraussetzen muß, entsteht ein ebenso grundlegender Mißbrauch der Religionsfreiheit. Diese wird nicht nur, sondern muß, indem sie den politischen Dominanzanspruch des Islam weiterhin undifferenziert schützt, die innere Sicherheit des Schweizer Staates zwangsläufig in Frage stellen - ein Kausalkontext zwischen modernem Relativismus und vormodernem Absolutismus, der nicht oft genug betont werden kann.

Dies um so mehr, als hier eine weitere Diskrepanz unbeachtet bleibt, die das Sicherheitsrisiko zusätzlich erhöht. Die Problematik bleibt nicht bei dem inzwischen auch breiteren Bevölkerungskreisen bekannten Defizit stehen, daß man im Islam die Grundrechte der Religionsfreiheit und weiblichen Gleichberechtigung nicht kennt, sie weitet sich insbesondere auch auf das einzige Individualrecht aus, das es im Islam gibt, nämlich das auf Gewalt.

Die oben skizzierte Heilsbotschaft des Islam, der existentielle Erhalt der Umma durch Allahs Dauerschöpfung und die permanente, politische Lenkung der Gläubigen durch die Vorschriften der Scharia, gepredigt und erneuert in der Moschee, insbesondere in der Freitagsmoschee, verbinden sich zu einer Weltwahrnehmung, die sich vom säkularen Pluralismus und seinem demokratischen Gewaltmonopol diametral unterscheidet.

Sie verpflichten den einzelnen Muslim nicht nur auf die bloße Teilnahme an Ritus und eine latente Kampfmentalität, sondern auch auf das aktive, im Zweifel auch gewaltsame Engagement gegen innere Abweichungen, z.B. sich westlich gebärdende, unregelmäßigen oder gar keinen Moscheedienst leistende Muslime und ungehorsame Frauen, sowie natürlich solche Kreise des Nichtislam, welche durch öffentlich verbreitete Analyse und Kritik die Realisierung islamischer Interessen behindern.

Inzwischen läßt sich nicht nur in der westlichen Politik, sondern auch in den Medien ein breiter Mainstream feststellen, der parallel zum "Dialog" eine in diesem Sinne eher islam- als sachorientierte Information betreibt und kritische Analysen meidet bzw. als die bereits erwähnte "Islamophobie" bzw. "Rechtsradikalismus" bekämpft, insofern also selbst aktiver Teil des Djihad wird. Indem die betroffenen Politiker und Journalisten den Islam als Friedensreligion propagieren und seine Gewaltpotentiale aggressiv leugnen, befinden sie sich in implizitem Einklang mit den genannten Autoritäten in Kairo, Medina und Qatar.

Denn diese haben in den letzten Jahren, angeführt vom ägyptischen Großmufti, mehrfach das

individuelle Recht auf Gewalt gegen alle Kräfte hervorgehoben, die sich weigern, das islami-sche System undifferenziert anzuerkennen.

Sie stießen weder bei den anderen Autoritäten des Islam, noch bei den Eliten im Westen all-gemein bzw. in der Schweiz speziell auf Widerspruch, als sie in den letzten Jahren den "Dia-log" mit Ungläubigen wiederholt als Abfall vom Glauben einstufen, der seinerseits - bei an-haltender Uneinsichtigkeit - die koranisch angeordnete Tötung nach sich zieht. Dieser Logik entspricht ihre darauf aufbauende Einschätzung, daß die extreme Umkehrung des "Dialogs", der bewaffnete Kampf und insbesondere das Wegsprengen jüdischer Frauen und Kinder, die Zukunft des Unglaubens allgemein und der israelischen Zumutung speziell schwächt und so-mit als allahgerechtes Handeln gilt, das unter geeigneten Umständen sogar direkt ins islami-sche Paradies führt.

Daß eine solche Propaganda eine innere Konkurrenz um die islamisch korrekte Anwendung von Gewalt aktiviert, ist inzwischen auch größeren Kreisen der westlichen Öffentlichkeit be-kannt.

Denn der männliche Muslim ist als Geschöpf und Stellvertreter Allahs in Gemeinschaft und Familie nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, für die Einhaltung der Ordnung, d.h. der göttlichen Vorschriften - insbesondere gegenüber den Frauen - zu sorgen. Dies unterscheidet ihn graduell, nicht substantiell, vom ausgewiesenen Islamisten, der sich auf die gewaltorien-tierten Handlungsanweisungen in Koran und Tradition verengt, um seine Terrortaten zu legi-timieren.

Aus der absoluten Dominanz der Scharia und des individuellen Rechts auf ihre Durchsetzung ergibt sich nicht nur die Pflicht, sondern die göttlich verordnete Glaubenspflicht des Muslim, sich dem Gewaltmonopol des westlichen Staates zu entziehen, anderenfalls er sich selbst des Glaubensabfalls schuldig macht und des islamischen Heils verlustig geht.

In diesem Sinne untergräbt die Religionsfreiheit nicht nur das moderne Prinzip der gegenseiti-gen Anerkennung, sondern konserviert und verstärkt auch innerislamisch die für alle zum Ex-tremismus neigenden Systeme typische Kontrollmentalität. Gerade unter dem glaubenswidri-gen Druck der westlichen Diaspora kommt es hier - weit mehr als in der islamischen Region - zu strikten Strukturen der Überwachung und Denunziation, zumal fast alle Muslimgemeinden in Europa, damit auch in der Schweiz, unter islamistischer, also besonders orthodoxer Füh-rung stehen.

Um so mehr sind sie als Sachwalter Allahs in der Gemeinschaft berechtigt und verpflichtet, möglichen Schaden von ihr abzuwenden, indem sie verfassungstreue Politiker, rechtstreue Richter, glaubenstreue Kleriker bzw. kritische Wissenschaftler und Journalisten bedrohen und bei hinreichend niedrigem Eigenrisiko auch beseitigen. Insofern müssen sich die Eliten, so-weit sie die Volksinitiative als "Sicherheitsrisiko" sehen, eine dreiteilige Frage gefallen lassen: ob sie gedankenlose Opfer einer inkompetenten Toleranzideologie sind, ob sie korrumpiert oder erpreßt werden oder ob sie den Islam als Herrschaftsinstrument nutzen wollen, um sich von lästigen Mitspracherechten in der Demokratie zu befreien.

Obwohl sich die drei Möglichkeitsbereiche in einer westlichpluralen Informationsgesellschaft ständig dynamisch mischen, zumal diese unter wachsendem Einfluß islamischer Investoren steht, ist es in aller Regel nicht allzu schwer, bei näherem Hinsehen auszumachen, in welchem Fall welcher Aspekt die wesentliche Rolle spielt. Dabei läßt sich in der Regel feststellen, daß die Parteinahme für islamische Interessen um so ausgeprägter ausfällt, je klarer der/die Betro-fene den maßgeblichen Eliten angehört und in deren Herrschaftsinteressen eingebunden ist.

Dies zieht erneut ihre verfassungsmäßige Legitimation in Zweifel, da ihre Position sie zwingt, sich an der Durchsetzung des Absolutheitsanspruchs des islamischen Gesetzes zu beteiligen, bestätigt durch den häufigen Einwand, unnötige "Sondergesetze" vermeiden zu wollen. Zwar läßt sich die Gesetzgebungsaktivität in der Schweizer Direktdemokratie keineswegs mit der

Gesetzesflut in den EU-Nachbarländern vergleichen, doch ist allen eines gemeinsam: die unzulässige Weigerung, mit der Scharia ein Problem zu prüfen, das die Zukunft des Landes und seiner Menschen nachhaltig und unabweisbar beeinflusst.

### **3. Die Scharia**

#### **a) Die Totalität des Gesetzes**

Um gemäß der dieser Expertise zugrunde liegenden, ganzheitlichen Betrachtung auch weiterhin die Konsequenzen hervorzuheben, die sich aus der vom Minarett über die Moschee angestoßenen Wirkungskette ergeben, ist ein abschließender Blick auf die Scharia, das Gesetz Allahs zu werfen, dessen Bedeutung für die muslimische Existenz, wie zunehmend erkennbar wird, kaum überschätzt werden kann.

In diesem Regelwerk sehen die Muslime nicht nur den irdischen Niederschlag der göttlichen Offenbarung, der das individuelle und kollektive Leben steuert, sondern auch ein umfassendes Modell, das alle Erscheinungen des Diesseits erklärt sowie die Probleme der Welt früher oder später löst und somit die natürliche Verfassung des islamischen Gemeinwesens bildet. Die Scharia ist den Muslimen unwiderlegbarer Beweis für die Allmacht Allahs und die Wahrheit des Koran, wo die Dominanz des Islam in vielen Varianten festgeschrieben ist: "Ihr seid die beste Gemeinschaft, die je für die Menschen gestiftet wurde. Ihr gebietet, was recht ist, und verbietet, was verwerflich ist" (3/110).

In der Einleitung zu der in Kairo erscheinenden, rechtsverbindlichen "Enzyklopädie des islamischen Rechts" steht u.a. zu lesen: "Die Scharia ist der Königsweg, die gerade Straße. Allah hat sie aus seinem Wissen gestiftet; er hat die Kenntnis von ihr auf den letzten seiner Propheten ... herabgesandt und ihr so viel Kraft und Beständigkeit zugemessen, daß sie ewig bleiben wird, geschützt davor, sich zu Nichtigem oder zum Irrtum zu neigen ...

So wurde den Menschen deutlich, daß die Scharia alle Angelegenheiten des Lebens, die überhaupt auftreten können, umfaßt, seien es solche des Glaubens und des Ritus, seien es solche der Beziehungen (der Menschen untereinander), der Verwaltung, ... der Politik, der Gesellschaft, seien es die unterschiedlichen Bindungen zwischen den Individuen innerhalb der muslimischen Gemeinschaft (*umma*) oder zwischen ihr und anderen ihr friedlich oder feindlich gesonnenen Gemeinschaften ..."

Dieses totale Gesetz, dessen regulative Saugnäpfe jede erkennbare bzw. erkennbar werdende Einzelheit des Denkens und Handelns erfassen und an sich ziehen, gilt als das Manifest, als der Inbegriff dessen, was Allahs pausenloses Schöpfungswerk in der laufenden Geschichte verwirklicht. Dabei bestreiten die islamischen Gelehrten keineswegs, daß die Scharia eine außerordentliche Belastung darstellt, die ihrerseits allerdings - und dies gilt es für das westliche Denken nachzuvollziehen - genau jenen alleinigen Seinsgrund bildet, der die muslimische Existenz aus allen anderen heraushebt.

Denn gerade weil bzw. indem das Gesetz den Menschen so umfassend belastet, füllt es den Verstand absolut aus und verunmöglicht bzw. erspart ihm, überhaupt irgendwelche alternativen Denkwege beschreiten zu können, suggeriert ihm indessen zugleich, seinen Status, solange er die Angst vor der strafbewehrten Abweichung nicht verliert, als paradiesträchtiges Privileg zu betrachten.

Dieser Sachverhalt erfüllt nach Kriterien der westlichen Ideologiekritik den Tatbestand des Totalitarismus und nach Freudscher Analyse den des klassischen Sodomasochismus. Ganz ähnlich den westlichen Links-Rechts-Gewaltideologien kann hingegen auch nach islamischen Kriterien die Belastung abfallen und sich zu glückspendender Leichtigkeit des Seins wandeln. Einzige Bedingung ist, daß die minutiöse Befolgung der Vorschriften als der Heilsweg erkannt wird, der bereits im Diesseits auf das Jenseits vorbereitet, seinerseits jedoch wiederum den Gehorsam gegenüber der islamischen Obrigkeit voraussetzt, deren Legitimation ihrerseits allein auf der Durchsetzung der Scharia beruht.

So verstanden, klingt das koranische Versprechen logisch, nach dem es "keinen Zwang im Glauben" gibt (2/256), oder anders ausgedrückt: Der Muslim lebt, um Regeln zu befolgen, die um so verbindlicher sind, je effizienter sie dem Bestandserhalt dienen - ein Zusammenhang, der an biologische Schutzmechanismen erinnert und in der elektronischen Netzwerktechnik "Schwarmlogik" heißt. In der islamischen Variante dieser Logik hat Allah den Verstand des Menschen geschaffen, um sein Gesetz zu erfüllen, was ihn wiederum dazu befähigt, ein effizientes Modul im schariatischen Netzwerk zu sein, aber eben nur dort und nicht anderswo, insbesondere nicht dort, wo Religionsfreiheit herrscht.

Ästhetisch sehr eindrucksvoll schlägt sich die Schwarmlogik in der uniformen Verhüllung der Frauen nieder, die durch das vom Mann bewachte, optische Signal bestätigen, kein Individuum zu sein, zumindest keines, das Rechte über den Status hinaus beanspruchen kann, Teil des biologischen Bestandserhalts der Umma zu sein. So tritt die Scharia auch als eine Art Naturgesetz hervor, das die muslimischen Männer dazu zwingt und unter westlicher Religionsfreiheit weiter zwingt, wie Kopisten der Bienenkönigin zu handeln.

Im Kreislauf von Werden und Vergehen, von Zeugung und Tod bilden sie eine interessante Umkehrung, die männliche Version eines "Bienenkönigs", dem das gesamte islamische System funktional und sexuell zuarbeitet. Harem, Polygamie, Konkubinat, Zeitehe sind bis heute wirksame Einrichtungen, die unter Nutzung der jeweils verfügbaren Finanzkraft die kollektive Sexualkraft zur optimalen Fortpflanzung der Gemeinschaft zum Einsatz bringen.

Dieser Form von biologisch bestimmter Schwarmlogik entspricht um so leichter verständlich die Regel, der zufolge der Koitus - noch vor dem Gebet - die oberste Priorität des Gottesdienstes bildet. Ungläubige Reaktionen der "Ungläubigen", die sich nicht vom "Dialog", sondern von Muslimen über ihren Glauben informieren lassen, werden rasch durch die zusätzliche Aussage zerstreut, der zufolge es sich bei Frauen um "Saatfelder" handelt, denen nach koranischer Anweisungen der Samen in jeder Lebenslage "einzupflanzen" ist.

Auch hier bestätigt sich das Bienenbeispiel, indem die weibliche Sexualität und ihr Geburtsmonopol unter die unbeschränkte Verfügungsgewalt des männlichen "Bienenkönigs" gestellt werden. So wie die Bienen im eigenen Interesse Honig sammeln und damit das Bestäubungssystem der Natur unterstützen, so sorgt im Rahmen des islamischen Sexualsystems und Umma-Erhalts das auf Nachkommen fixierte Koitusinteresse für eine umfassende Befruchtungsökonomie, die ihre aktuelle Wirksamkeit durch den Grad der Verhüllung signalisiert.

Der Universalgelehrte Al-Ghazali (gest. 1111), auch auf diesem Gebiet bis heute anerkannte Autorität, hatte mit genialem Blick die politische Bedeutung der Sexualität als Netzwerk bzw. "Apparat" erkannt, in dem sich Mann und Frau rasterartig "und ohne Rückhalt" aufeinander zuordnen, "denn der Geschlechtstrieb ist nur geschaffen als wirkender Anreiz, welcher gewissermaßen die Aufgabe hat, beim männlichen Teil die Ausstreuung des Samens und beim weiblichen dessen Aufnahme ins Erdreich zu veranlassen ... Wenn also Allah den ausdrücklichen Befehl gegeben *und ohne Rückhalt* gesprochen hat, so gilt von jedem, der das Heiraten unterläßt, daß er die Bestellung vernachlässigt, das Saatkorn verderben und den von Allah geschaffenen Apparat unbenutzt läßt" (Mernissi, *Geschlecht-Ideologie-Islam*, 9 ff.).

Diese so technische wie bei der Masse "naturgemäß" zumeist unbewußte Verhaltensweise rechtfertigt im Grunde alles, mithin auch den Inzest. Da die bestrafende Vergewaltigung - im Zweifel auch Tötung - selbstbewußter Töchter bzw. Schwestern zum vom Recht abgesicherten Brauchtum des Islam gehört, bildet der Inzest im Arab Human Report der UNO regelmäßigen und statistisch ansteigenden Anlaß zur Sorge.

#### **b) Islamisches Wissen und die Grundrechte**

Abgesehen davon, daß ein solch lückenloses Modell wenig Platz für alternative Ethik- bzw. Staatssysteme zuläßt, geschweige denn solche mit schrumpfender Reproduktion, kann nicht verwundern, daß es auch mühelose Lösungen für alle Fragen der Wissenschaft bereithält, die



im Westen erst durch eine jahrhundertelange Entwicklung der Forschung erarbeitet werden mußten.

Da in Koran und Tradition alles jemals mögliche Wissen bereits vorgeformt angelegt ist, entstand die Doktrin vom optimalen Glaubenswissen, das den Islam zum Maß aller Religionen und die Umma zum Maß aller Gesellschaften machte.

Im Gegensatz zu den im Westen - zumindest nominell - geltenden Regeln des Menschen- und Völkerrechts haben alle anderen Kulturen somit keinen Eigenwert, der irgendeinen Respekt, geschweige denn juristische Anerkennung verdient, weil ihre Weltsichten vom Islam abweichende und damit schlicht falsche Kriterien zugrunde legen. In dem Maße allerdings, in dem eine Kultur sich politisch unterwirft bzw. Errungenschaften hervorbringt, die aus Islamsicht wichtig und nützlich sind, stimmt diese Kultur mit eben jenem ewigen Wissensgrund des Islam überein, in dem Allah bekanntlich alles Wissen niedergelegt hat.

Alle nichtislamischen Erkenntnisse, Erfindungen und Produkte, soweit sie sich als islamisch nützlich erweisen, ergeben sich also nicht aus der Kreativität der jeweiligen Kultur, sondern konnten nur entstehen, indem diese sich unbewußt den islamischen Wissensgrund zunutze machte. Aus solcherart fixierter Perspektive erscheint jede fremde Kulturleistung als Plagiat, das Allah allerdings gezielt durch die Ungläubigen zustande kommen läßt. Denn um so deutlicher kann der Islam als Höchst- und Herrenstufe der Kultur hervortreten, der die anderen Kulturen als tributpflichtige Unterformen dienen und zuarbeiten.

Mit anderen Worten: So wie der spätere Organismus genetisch im befruchteten Ei präexistiert, und - als westliche Beispielsvariante - die "Vorsehung" der Geschichte die Nazis als genetische "Herrenrasse" der Welt programmiert hatte, so ist auch die Entwicklung der Welt von Adam bis zum Endgericht im Islam angelegt und ihre Beherrschung durch die Scharia "vorgelesen". Bei einer derart aprioristischen Universalität, die sich jeder anderen Existenzform vorschaltet und durch nichts und niemanden beschränkbar ist, erscheint kaum erstaunlich, daß sich ihrem politischen Anspruch auch die islamische Wissenschaft selbst beugen mußte.

Im Hinblick auf die frühen Eroberungen und die zentrale politische Bedeutung der erweiterten "4M-Wirkungskette" Minarett - Muezzin - Moschee - Mihrab erstaunt ebenso wenig, daß sich die islamischen Gelehrten ganz besonders intensiv mit Fragen der Gebetszeit und Gebetsrichtung beschäftigt haben. Der islamische Tag beginnt mit dem Abend, genauer mit dem Sonnenuntergang, weil der Mondkalender gilt und der Monat mit dem ersten Erscheinen des Neumondes nach Sonnenuntergang anfängt.

Das bedeutet auch, daß sich die Gebetszeiten nach dem Stand der Sonne bzw. bestimmter Gestirne richten und somit nach Jahreszeiten und geographischen Zonen variieren. Zu weit verbreiteten Einrichtungen wurden das Astrolabium und die Sonnenuhr, deren Schattenwurf die örtliche Gebetszeit anzeigte.

Dieser Zeitbegriff, den man auch "Temporalzeit" nennt, entspricht der Dauer des Tageslichts und zentriert sich um das Mittagsgebet (*zuhr*), dem das Morgengebet (*duha*) um etwa drei "Temporalstunden" vorangeht und das Nachmittagsgebet (*asr*) um den gleichen Zeitraum verzögert nachfolgt. Da die Zeiten des Lichts und der Dunkelheit in der Regel ungleich sind, entwickelten die Inder - nicht die Araber - eine Formel, welche die Zeit der Temporalstunden vor dem Aufgang bzw. nach dem Untergang der Sonne in ein Verhältnis zur Schattenverlängerung durch das Gnomon (Zeigerstab der Sonnenuhr) bringt.

Das Gebot der Uniformität förderte bis zum 13. Jahrhundert zwar eine hochentwickelte Kartographie und Astronomie, die aber den Nachteil mit sich brachte, den örtlichen Machthabern das Mittel der Gebetskontrolle zu beschneiden. Es entstand der Berufstand des "Zeitmessers", der in ihrem Auftrage den jeweiligen, regionalen Muezzinen vorgab, wann sie die Gläubigen zum Gebet zu rufen hätten. Dabei zogen sie eher magische Praktiken der Astrologie vor, mit denen sich das Volk mehr beeindrucken und führen ließ als mit komplexen Abstraktionen.

So mußten detaillierte Zeitzonenlisten mit Hunderttausenden von Raum-Zeit-Einträgen weitgehend ungenutzt bleiben, die große Geister des Islam, u.a. auch Al-Khwarizmi (gest. 850), der Entdecker der Quadratgleichungen, entwickelt haben. Der Grund war damals schon wie auch heute der gleiche: die Abneigung gegen nichtislamische Wissenschaft, vor allem solche, die nichtislamischen Zwecken dient.

Daraus machte der jemenitische Jurist Al-Asbahi vier Jahrhunderte nach Al-Khwarizmi keinerlei Hehl: "Man soll die Gebetszeiten nicht vom Astrolab ablesen oder durch Astronomen berechnen lassen; nur ein Blick (zum Himmel) kann sie bestimmen ... Die Astronomen gründen ihr Wissen auf Euklid, die Ausleger des *Sindhind* (indisches Astronomie-Handbuch), Aristoteles und die Philosophen - alle waren Ungläubige". (King, *Astronomie und Mathematik als Gottesdienst - das Beispiel Islam in: Brüning/Knobloch (Hrsg.), Die mathematischen Wurzeln der Kultur*).

David King schreibt an vorstehend zitierter Stelle: "Der Islam kann mehr als jede andere Kulturreligion auf wahrhaft bedeutende wissenschaftliche Errungenschaften zurückblicken, die auf die Erfordernisse der Religionsausübung ausgerichtet waren". Da die Religion indessen immer auch politisches Machtmittel war und weiterhin ist, waren es zu allen Zeiten die Autoritäten des Rechts als des dominanten Bereichs des Islam, die darüber befanden und nach wie vor befinden, ob und inwieweit eine "Neuerung" zugelassen werden konnte bzw. kann.

Die weltweite Umma besteht inzwischen aus weit über einer Milliarde Menschen, deren große Mehrheit nach wie vor vom Tageslicht strukturiert wird und sich somit in täglich um die Erde rollenden, gemeinsam auf die Kaaba richtenden Wellen vor Allahs Natur- und Gesetzeskraft niederwirft. Nach den hier vorgestellten Bedingungen ist es leicht vorstellbar, daß ihre Anhänger einen um so wichtigeren Machtfaktor bedeuten, je ungestörter ihr Gesetz mit der Wirkungskette Minarett, Muezzin, Moschee, Mihrab zur Geltung kommen kann. Ebenso läßt sich verstehen, wieso Muhammad als der universalen Zentralfigur im Laufe der letzten Jahrhunderte eine besonders stark ansteigende Verehrung zugewachsen ist.

Um die Frustrationen durch die europäische Wissenschaft und Waffentechnik zu kompensieren, nahm er in der Moderne um so gottähnlichere Formen an, je weiter der Islam hinter die Entwicklung des Westens zurückfiel. Als Beweis für die unübersteigbare Weisheit des Verkünders wird aus dem riesigen Bestand der Überlieferungen oft die vielen Gläubigen geläufige "Fliegen-Tradition" zitiert.

Danach soll jeder, dem eine Fliege ins Getränk fällt, diese ganz hineintauchen. Muhammads wissenschaftliche Erkenntnis, die mit wachsender Bedeutung des Islam auch generell wieder an Aktualität gewinnt, kommt hier aus den zwei Flügeln der Fliege, die der Überlieferung zufolge einerseits Krankheit und andererseits Heilung bringen. Wer also - aus welchen Gründen auch immer - das Eintauchen verabsäumt, schlägt die hygienische Expertise des Verkünders in den Wind, die garantiert die Gefahr der Infektion verringert, und macht sich mithin eines ersten Frevels schuldig, der allenfalls durch verstärkte Gebetsaktivität ausgeglichen werden kann (vgl. Nagel, *Allahs Liebling*, 27).

Erst wenn die strenge, aus westlicher Sicht absurde Kasuistik des islamischen Rechtsdenkens verstanden ist, das in alle möglichen und auch unmöglich erscheinenden Winkel des menschlichen Lebens vordringt, lassen sich auch die Probleme erahnen, die sich für den gläubigen Muslim im "Dialog" mit anderen Kulturen aufbauen.

Wenn schon die eigenen Kulturleistungen verworfen und viele ihrer Urheber in den Kerker geworfen oder einfach getötet wurden, weil sie Allahs Einzelvorschriften verallgemeinerten - wie vehement muß dann erst der Widerstand werden, wenn es um fremde, z.B. westliche Gesetze geht, also um die Vorschriften der "Ungläubigen", die Allahs Wissensgrund und Verfügungsgewalt in Frage stellen oder zumindest einschränken?

Al-Biruni (gest. 1048), einem der größten Astronomen und Geographen des Islam überhaupt,

war das Dilemma sehr geläufig, das seiner Wissenschaft aus dem Unterschied zwischen objektiver Erkenntnis und ihrer subjektiven Anwendung durch die politischen Machthaber ebenso entstand, wie es sich heute in der proislamischen Gleichschaltung des "Dialogs" wiederholt:

"Wir möchten hervorheben, wie wichtig es ist, die Gebetsrichtung zu ermitteln, damit das Gebet - die Säule des Islam - nach den Vorschriften verrichtet werden kann ... Manche Gelehrten beschäftigen sich mit nebensächlichen Fragen, etwa aus welcher Richtung der Wind blase, in welchem Haus der Mond aufgehe. Wenn schon die Astronomen die Gebetsrichtung schwer bestimmen können, wie viel schwerer muß dies den Laien fallen" (King, 119).

Dabei ist erneut auf das muslimische Geschichtsbewußtsein zu verweisen, das sich das "Modell von Medina", die Urgemeinde des Verkünders, ständig vergegenwärtigt. In dieser Hinsicht verähnlichen sich auch die Akteure des westlichen "Dialogs" mit ihrem politreligiösen Vorbild. Denn ihr Denken erschöpft sich nicht in der permanenten Suche nach Verordnung des islamischen Guten, sondern erstreckt sich auch auf die Suche nach dem westlichen Bösen, die fast ebenso weit in die Geschichte zurückgreift und ihre zeitlose Vergegenwärtigung in den Kreuzzügen findet.

Gleichwohl entgehen auch sie dem Humor der islamischen Art nicht, solange sie auch nur die geringsten Abstriche am islamischen Dominanzanspruch machen. Diese Humorform besteht darin, sich über den grotesken Versuch lustig zu machen, die plagiatorische Forschung mit dem unermeßlichen Vorsprung eben dieses von Allah geschaffenen Wissens vergleichen, geschweige denn seine Gemeinschaft unter fremde Verfügungsgewalt stellen zu wollen, die sich nicht allen Forderungen beugt, also gar keine Verfügungsgewalt sein kann.

Wer die Muslime ernst und ihren politischen Glauben zur Kenntnis nimmt, wird durchaus auch die Berechtigung für diese Art von Belustigung sehen. Denn ausschlaggebend für das Verständnis des Islam ist die zentrale Botschaft Allahs, niedergelegt in Muhammads Tradition, nicht nur der Herr der Geschichte, sondern *die Zeit selbst* zu sein (EI II, 95). Zeit gibt es jedoch nur im Bewußtsein der Menschen, so daß wer an ihn glaubt, unmittelbar integraler Bestandteil seiner Botschaft und Teilhaber seiner Macht- und Gewaltlegitimationen wird.

Im Gegensatz zum westlich-säkularen Menschen, der die Zeit aktiv zu verwalten glaubt, ist der Muslim weiterhin von der Temporalzeit der Gebetsstruktur erfaßt, über die ihn Allahs Gesetz steuert. "Ich habe keine Zeit", im Westen die wohl häufigste Bemerkung, ist für den gläubigen Muslim schlicht undenkbar, weil er damit über Allah verfügen würde.

Genau das will und kann er jedoch nicht, weil er damit als Individuum der Heilmöglichkeit und im Kollektiv der Machtsicherheit hinsichtlich der Dominanz des Islam über den Unglauben verlustig ginge.

Daraus folgt auch und besonders, daß da der Islam Politik und Religion nicht trennt, alle nichtislamischen Systeme nicht nur als politisch und kulturell, sondern auch als religiös minderwertig einzustufen sind. Dies schlägt sich in einer inzwischen auch breiteren Bevölkerungskreisen bewußt werdenden Abwertung des Juden- und Christentums nieder, die sich auf deren säkulare Nachfolgerin, die grundrechtsorientierte Demokratie, übertragen hat. Obwohl sich die Europäer längst von ihrer Religion als primären Deutungssystem getrennt haben, sehen die Muslime sie weiterhin als "Christen", weil Koran und Tradition keine andere Wahrnehmungsebene zulassen.

Der gängige "Dialog" interpretiert diesen Vorgang als "Toleranz", weil nach koranischer Doktrin Juden und Christen ihre Tötung durch demütige Zahlung einer Steuer vermeiden können, ein "Privileg", das den "normalen" Ungläubigen verweigert wird. Der proislamischen Verähnlichung entsprechend, folgen die Dialogführer auch hier ihren muslimischen Taktgebern, indem nicht wenige von ihnen die westliche Forderung nach demokratischer Integration der Muslime als "christlichen Fundamentalismus" einstufen.

Wenngleich die koranischen Regeln natürlich nicht zu allen Zeiten gleichmäßig beachtet wurden, so haben sie doch zu einer generellen, islamweiten Unterdrückung und Dezimierung dieser Minderheiten geführt. In den arabischen Ländern schlug sie sich in einer schleichenden und in der "säkularen" Türkei in einer eliminatorischen Juden- und Christenverfolgung nieder, die im Armeniergenozid kulminierte und im vergangenen Jahrhundert die Juden in den Untergrund und den Anteil der christlichen Bevölkerung von einem Viertel auf nahe Null drückte. Indem das islamische System alternative Denk-, Kultur- und Religionswege weitgehend verschließt, damit aber in der westlichen Diaspora besonders intensiv konfrontiert wird, spielt die Frage der Freiheit von Religion und Gewalt sowie insbesondere auch der Gleichheit der Frau eine entsprechend wachsende Rolle. Das fundamentale Konfliktpotential der Scharia läßt sich also nach allem, was hier vorgelegt wurde, kaum dadurch entspannen, daß man seine Bestätigung, Ausbreitung und ständige Verschärfung durch Minarette, Moscheen und Kulturzentren fördert, deren Islamizität sich zwangsläufig gegen die nichtislamische Umgebung richten muß.

Ganz im Gegenteil: Mit der Toleranz für die islamische Unfreiheit, die sich in der totalitären Reglementierung durch die politische Religion niederschlägt, unterlaufen die westlichen Dialogführer die von der Verfassung garantierten Grundrechte. Sie bestärken die orthodoxen Eiferer in der Verfolgung jener Muslime, die ihre Religion privatisieren oder zumindest in liberalerem Sinne auslegen wollen, damit aber bereits als "Apostaten" gelten, als Abtrünnige vom Glauben.

Da die Scharia - als Reaktion auf den westlichen "Unglauben" und ermuntert durch den "Dialog" mit einer demokratiefernen Politik - nicht nur in der Schweiz, sondern überall in Europa vital auflebt, geraten immer mehr Muslime der liberaleren Art unter den Gesinnungsdruck, nicht selten auch physischen Druck ihrer "Glaubensbrüder". Diese können sich auf die gesamte Wucht ihrer Tradition stützen, wenn sie die Bestrafung der "laschen Heuchler" oder gar offen Abtrünnigen verlangen.

Während der Koran die Bestrafung ins Jenseits verschiebt, weil "alles Gold dieser Erde" den Abfall auch nur eines einzigen Muslim nicht aufwiegen kann (111/85), leitete man in der Tradition schnell zur Todesstrafe über. "Wer seine Religion verläßt, den tötet", lautet eine viel zitierte Anweisung Muhammads, die wie alles andere in der Überlieferung auch rechtlich verbindliche Bedeutung erlangt hat.

Neben der offiziellen Tötung durch Enthaupten, Hängen oder Steinigen hat in jüngerer Zeit wieder die islamtypische Selbstjustiz durch Erstechen oder Erschießen zugenommen, wobei vereinzelt auch die einst von Muhammads Lieblingsgattin Aischa empfohlene Kreuzigung vorkommt. Der "Ehrenmord" ist eine Sonderform dieser nicht nur legitimen, sondern obligatorischen Selbstjustiz, die den Status des Mannes als Stellvertreter Allahs und damit als Ankläger und Richter in einer Person mehr als eindringlich deutlich macht.

Im Westen eher zögernd zur Kenntnis genommen und gerichtlich oft unter, wie es heißt "kulturbedingten", mildernden Umständen geahndet, genießt auch die innerislamische Selbstjustiz und Mißachtung des rechtstaatlichen Gewaltmonopols den zumindest impliziten Schutz der Religionsfreiheit.

Er wird in dem Maße explizit, in dem die Scharia sich auf westlichem Rechtsboden etabliert und ihre Dominanz durch Minarette und überdimensionierte Prachtmoscheen optisch verkündet, entsprechend im Bewußtsein der Menschen verankert, durch die "Freitags-Gebete" als aggressive Politik verstetigt und sich innerhalb des westlichen Rechtssystems als unverkürzte, souveräne Gewaltform legitimiert, wie sie seit Muhammad legitim ist.

Einer zunehmend islamorientierten Westpolitik könnte sie dagegen willkommen sein, weil sie sich - oft als "Mißbrauch des Islam" verschleiert - zum Mittel der kombinierten Drohung und Täuschung eignet, das den Eliten undemokratische Machtkompetenzen gegenüber den Grund-

rechten der nichtmuslimischen Mehrheit verschafft. Da man sich dabei ständig auch auf die UNO beruft, wird allerdings unfreiwillig deren grundsätzliche Achillesferse erkennbar. Denn die Eliten der "Völkergemeinschaft" haben sich inzwischen - unter dem wachsenden Einfluß der nichtwestlichen Staaten allgemein sowie der islamischen Staaten speziell - von ihrem ursprünglichen Konzept des universalen Menschenrechts weit entfernt.

Nach dem Scheitern ihrer "Menschenrechtskommission" 2006 soll nun der ersatzweise gegründete "Menschenrechtsrat" dafür sorgen, daß sich die Staaten auf "Augenhöhe" und in "gegenseitigem Respekt" darauf verständigen, was unter Menschenrechten zu verstehen ist. Mit derlei Floskeln setzt sich allerdings nur die bewährte "Dialog-Tradition" fort, die eine neue Phase der Wahrnehmung islamischer Interessen einläutet.

Nun sind es die Menschenrechte, die nicht mehr in der Unantastbarkeit der Person, sondern in der wachsenden Unantastbarkeit partikularer Interessen bestehen sollen. Nachdem bereits der Wirtschaft generelle Mitsprache darüber eingeräumt wurde, inwieweit Menschenrechte zu hinterfragen sind, wenn sie in unzumutbarer Weise die Investitionen beeinträchtigen, melden sich immer mehr Staaten zu Wort, die sich durch die "Menschenrechtsarroganz" des Westens in ihrer Souveränität eingeengt sehen. Sie übernehmen die oben angesprochene Strategie der Kairoer Scharia-Orientierung von 1991, werden darin allerdings auch durch westliche Politikerinnen unterstützt, auf deren Schweizer Variante wir in der abschließenden Wertung eingehen.

Unschwer erkennbar ist die Scharia und ihr Absolutheitsanspruch nicht nur der perfekte Prüfstand, auf den das islamische Menschenrecht auf Gewalt zu stellen ist, sie ist auch das Paradeferd dessen, was die funktionalistische Gesellschaftsanalyse "Kontingenzbewältigung" nennt. Indem Allah die Welt permanent neu schafft, kann zwar die Kontingenz, d.h. die Unübersichtlichkeit der Welt, nicht beseitigt, aber doch auf jenes überschaubare Maß an Kontinuität reduziert werden, das sich durch die Einordnung in das schariatische Regelsystem gewährleisten läßt. Mithin wird der vehemente Widerstand der Muslime gegen Menschenrechte und Wissenschaft verständlich, die beide auf jeweils unterschiedlich universalistische Art dem Universalismus des Islam Konkurrenz machen.

Insofern erscheinen auch die westlichen "Dialog-Eliten", welche die "authentische" Installation des Islam predigen und seine demokratische Integration als "Fundamentalismus" ablehnen, als eine Art Neo-Missionare, die ihrerseits nun im Islam eine Chance sehen, ihre eigene, in pluralistischer Kontingenzangst gebrochene Weltsicht zu stabilisieren. Darauf deutet nicht zuletzt ihre extrem vereinfachte Sprache hin, die mit dem "Frieden des Islam", "Respekt vor dem Islam" etc. sowie durch die strikte Vermeidung von "Feindbildern", "Generalverdächtigungen" und "Sondergesetzen" die Welt hinsichtlich der islamischen Gewaltpotentiale offenbar bewältigbarer machen soll.

Notwendigerweise bedingt diese Art von proislamischer Privilegierung eine steigende diskriminatorische Energie gegenüber der Gesamtbevölkerung, die bei weiter anhaltender Unterdrückung der offenen, politischen Diskussion das herkömmliche Konzept des Menschen- und Völkerrechts sowie damit die Basis von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit aushöhlt.

Da den Muslimen dieser Vorgang als der unmittelbare Beweis für Allahs unbeschränkbare Weisheit und Macht gilt, verstärken sie auch ihre Anstrengungen, das Zurückweichen der westlichen Institutionen und Verwaltungen durch immer weiter gesteigerte Forderungen zu nutzen. Um so klarer kann sich somit auch ihr tausendjähriges Glaubenswissen bestätigen: Außerhalb des Islam gibt es weder das Heil noch irgendeine alternative Wissensquelle, welche die Realität "vernünftig" beschreiben könnte. Demgemäß gibt es auch außerhalb der Scharia keinerlei Staatssystem, das in irgendeiner Form dem Menschen mehr Halt, geschweige denn Würde verleihen könnte.

Es ist ausschließlich der Islam, der mit der wahren Lehre auch den wahren Menschen formt,

der somit allen anderen Menschen turmhoch - oder eben minarethoch - überlegen ist. Jede(r) westliche Politiker(in), der/die sich mit der Frage der Integration muslimischer Menschen beschäftigt, muß dieses aus islamischer Sicht unverrückbare Faktum berücksichtigen. Wer für die demokratische Integration der Muslime eintritt, muß die fundamentale Bedeutung der Scharia verstanden haben, wenn er/sie sich nicht durch undifferenzierte Religionsfreiheit zum muslimischen Missionar machen und zugleich als gewählte(r) Volksvertreter(in) delegitimieren will. ...

### **III. Fazit und Wertung**

... Gegenstand dieser Untersuchung war es, darzustellen, welche Gründe, Motive und Bedingungen es sind, die die innerislamische Dynamik bestimmen, inwieweit sie sich im Minarett unzulässig manifestieren und welche Konsequenzen sie für die Geltung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sowie das Begehren der Volksinitiative haben.

Da die offizielle Politik diese Themen bislang nicht nur restriktiv, sondern in einer die Öffentlichkeit fortgesetzt desinformierenden Weise behandelt hat, waren sie in gutachterlich besonders detaillierter Form darzustellen.

Nach den hier vorgestellten Ergebnissen steht fest oder sprechen zumindest hinreichend bedeutsame und nachhaltige Aspekte dafür, daß ein Staat bzw. von ihm beauftragte Institutionen, die eine öffentliche Diskussion über und Mitsprache bei staatlich relevanten Widersprüchen unterbinden, wie sie der Islam in sich seit Jahrzehnten steigender Weise aufwirft, sich von ebenso fundamentalen Grundsätzen der eigenen Verfassung entfernen müssen, indem sie sich in gleichem Umfang von der Absolutheit des theokratischen Deutungsmodells, vorliegend der koranischen Staatsverfassung, erfassen lassen.

In Würdigung dieses Sachverhalts und unter Berücksichtigung des UNO-induzierten Menschenrechtsdilemmas ist die Beweislast umzukehren: Nicht die Volksinitiative hat zu beweisen, daß ihr Begehren des Minarettverbots bestimmte Grundrechte verletzt, sondern die Regierung der Schweiz hat zu beweisen, daß eine etwaige Ablehnung dieses Begehrens drei Hauptbedingungen erfüllt: die Übereinstimmung mit der Schweizerischen Verfassung, die sich daraus ergebende, nachhaltige Sicherung des innerschweizerischen Friedens sowie die Kompatibilität mit dem ursprünglichen Text und Geist der UNO-Charta, d.h. nicht mit dem Gesinnungsopportunismus, den sich der "Menschenrechtsrat" zur Grundlage gemacht hat.

Dieser Nachweis hat vor allem den unabweisbaren Beleg dafür zu enthalten, daß es sich beim Islam - wie vom "Dialog" unentwegt behauptet - um eine Religion des Friedens handelt, der weil ihr von Anbeginn eingewurzelt, nicht nur eine kulturelle Bereicherung, sondern auch eine unverzichtbare Stütze des inneren Friedens darstellt. Denn deren authentische, d.h. unveränderte Installation wäre politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich nur dann vermittel- und verantwortbar, wenn sie qualitative Verbesserungen in diesen Bereichen, vor allem auch für das innerstaatliche Verfassungsverständnis, bewirken könnte.

Um so notwendiger würde es, den Beleg dafür durch Erläuterungen zu ergänzen, die den Bürgern verständlich machen, warum es in den islamischen Staaten bislang - nach über einem Jahrtausend - weder historisch noch aktuell gelungen ist, den Qualitätsnachweis einer überlegenen, d.h. insbesondere gewaltarmen Gesellschaftspraxis zu erbringen. Der in diesem Kontext oft vorgebrachte Einwand, auch der Westen habe seine Gewalttradition, die von den Kreuzzügen bis zum US-Irakkrieg reiche, ist von gleicher Qualität wie der "Eurozentrismus": Er ersetzt die argumentative Sachdiskussion durch Ideologie.

Das wichtigste Ergebnis der Umkehrung der Beweislast besteht nicht darin, den Vertretern des Islam undemokratisches Dominanzstreben nachzuweisen, sondern darin, den Repräsentanten des Schweizerischen Staates nachzuweisen, die Souveränität ihrer Verantwortung nicht auf alle Bürger gleichermaßen anzuwenden, sondern in bezug auf die Interessen des Islam selektiv auf dessen Vertreter zu übertragen.

Sollten sie auf dieser Strategie beharren, hätten sie den Bürgern ebenso zu erklären, warum sie die Verfassung - zumindest in bezug auf die Minderheiten allgemein und den Islam speziell - als für sich nicht mehr verbindlich betrachten. Der in diesem Kontext oft vorgetragene Grund des erwähnten "Eurozentrismus" geht natürlich in dem Maße ins Leere, in dem man glaubt, letzteren durch einen Islamozentrismus oder sonstigen "Ismus" aufheben zu können, es sei denn, es gelänge, den Bürgern zu erläutern, warum wie der Schweiz z.B. von Saudi-Arabien, Mauretanien und Iran vorgeworfen, es "Rassismus" ist, wenn man die muslimischen Zuwanderer nach geltendem Recht integrieren will.

Die Regierung wäre daher gut beraten, die Volksinitiative als eine Möglichkeit zu nutzen, das Schlagwortarsenal des "Dialogs" als das zu erkennen, was er nach den bisherigen Ergebnissen und auch nach den nominellen Maßstäben der UNO ist: eine staatsbürgerliche Farce, die eine seriöse Sachdiskussion verhindert, ausgewiesenen Islamisten ein Forum bietet, das sie der Mehrheitsbevölkerung zugleich verweigert, damit die soziale Ausgewogenheit blockiert und insgesamt die Sicherheit des Landes gefährdet.

An diesem Befund wird sich nichts ändern, solange man nicht fähig und bereit ist, den Muslimen ihre Rechte im Sinne einer Zweibahnstraße zu erklären. Vorausgesetzt, die Schweizer Demokratie ist intakt, sind die Verfassungsrechte nicht ohne die Beachtung verbindlicher Pflichten - Dominanzverzicht, Religionsfreiheit, rechtsstaatliches Gewaltmonopol, Frauenrechte - zu haben.

Wie der oben zitierte Orientalist Nagel schreibt, "fehlt den Wortführern der muslimischen Zuwanderer natürlich jeglicher Beweggrund, der Abneigung ihrer Glaubensgenossen gegen den Säkularismus entgegenzuwirken und auf die Anpassung islamischen Denkens und Fühlens an den Grundkonsens der aufnehmenden Gesellschaft hinzuarbeiten.

Denn je weniger dies geschieht, desto sicherer können sie die Rolle der Schiedsmänner zwischen der - angeblich von der Mehrheitsgesellschaft mißverstandenen - muslimischen Minderheit und den einheimischen politischen, kirchlichen und publizistischen Führungsschichten behaupten. Den Vorstehern der Moscheevereine, den Leitungsgremien der vielfältigen muslimischen Vereinigungen wächst auf diese Weise eine öffentliche Bedeutung zu, deren sie sich in ihren Ursprungsländern schwerlich erfreuen könnten" (Allahs Liebling, 29).

Gleiches trifft auch auf die Führer des westlichen "Dialogs" zu: Sie könnten sich schwerlich ihrer Bedeutung erfreuen, wenn sich die Öffentlichkeit nicht mit pauschalen Vorurteilen und Toleranzkommandos abspesen ließe, sondern ihrerseits die Kompetenz besäße, ihnen die Maßstäbe der politischen und intellektuellen Redlichkeit abzuverlangen. Ohne eine kontroverse Dialogkultur, die sich auf Argumente der Sache und der Logik einläßt, hätte sich das heutige Europa weder als politisches Gebilde, noch als zentraler Impuls des Westens in Wissenschaft, Philosophie und Kunst entwickeln können.

Wenn den Eliten an einem regulären Machterhalt gelegen ist, müssen sie sich auch auf die Grundregel der Macht einlassen, die immer auf Güterabwägungen hinausläuft, vorliegend zwischen der aufgeklärten Kulturtradition Europas in Gestalt ihrer Schweizerischen Version und einer diktatorischen Islam-Moral, die dazu zwingt, zumindest teilweise zu vormodernen Herrschaftsmethoden zurückzukehren. Letztere passen zwar in das Holzschnitt-Denken der saudischen Wahhabiten und iranischen Mullahs, sind aber zum Beispiel den ebenso machterprobten Emiratseliten eher unangenehm, weil sie ihre Absichten zu durchsichtig erkennen lassen.

Ihre langfristig angelegte Strategie der scheinbaren Verwestlichung, die mit bombastischen Hotelbauten und ins Meer geschütteten Inseln in Palmenform den Golf zum Touristenmekka der Zukunft stilisieren, den "Respekt" vor dem Islam durch schieren Reichtum und Luxus anstreben und dabei den Dihad weiterhin verdeckt subventionieren, gerät durch die aggressive Ungeduld der "Glaubensbrüder" ins Zwielficht. Aus der "gemäßigten" Golf-Sicht bleibt zu hof-

fen, daß diese Trübung wieder durch den aktuellen Superbau aufgehellt wird, durch den Tausendmeter-Turm von Dubai, der das Mega-Minarett des Weltislam werden soll.

Wer im Westen ungeprüfte Religionsfreiheit für den Islam gewährleistet sowie Moscheen und Minarette errichtet bzw. ihre Errichtung fördert, ohne die Funktion der islamischen Religion und ihres schariatischen Rechtskodex als politisches Lenkungssystem zu berücksichtigen, leistet der Rechtsspaltung und damit einem Staat im Staate Vorschub.

Da die Religionsfreiheit für den Islam auch dessen gegen jede nichtislamische Kultur gerichtete Aggression fördert, verstößt sie gegen die immer hohler klingenden Grundregeln des interkulturellen Dialogs, eignet sich aber andererseits - hinreichend verschleiert und über gleichgeschaltete Medien oft genug wiederholt - als Machtinstrument für Eliten, die mit dem Diktat einer exklusiv islambezogenen Toleranz die demokratischen Mitspracherechte ihrer Bevölkerungen aushebeln wollen.

Ein vitales Beispiel für diesen Politikstil lieferte die Schweizerische Bundesrätin Madeleine Calmy-Rey. Sie machte sich im Mai 2008 zum Sprachrohr jener Tendenz, die den innergesellschaftlichen Interessenausgleich außer Kraft setzen will. Sie stufte nicht nur die Volksinitiative als "Sicherheitsrisiko", sondern auch die muslimische Minderheit als "Gefahr" ein, weil hier jede Einschränkung "falsch verstanden" werden könne.

Wie sie weiter ausführte, gehe es um die Vereinbarkeit der Initiative mit den Bestimmungen der Bundesverfassung. Dort seien die Glaubensfreiheit und das Recht auf freie Religionsausübung gewährt.

Klarer hätte die Bundesrätin ihr Dilemma speziell und das der Eliten allgemein nicht formulieren können. Offensichtlich geht es darum, den Muslimen uneingeschränkte Glaubensfreiheit einzuräumen, auch und gerade um den Preis der verfassungsrechtlich garantierten Volksmitsprache. Weil eine Minderheit zur Gefahr wird, wenn man ihren absoluten Geltungsanspruch in Frage stellt, läßt sie also aus "Respekt" vor dem kurzfristigen Erpressungsdruck diesen Anspruch unangetastet und nimmt auf längere Sicht für ihr Land soziale Unruhen billigend in Kauf.

Damit befindet sie sich in Harmonie mit der Herrschaftsideologie des Islam, denn wie sich aus der vorstehenden Analyse ergibt, würde nach islamischer Auffassung der Frieden gefährdet, wenn die Nichtmuslime ihre Verfassungsrechte durchsetzen wollten. Daraus ergibt sich direkt auch, daß sich die Bundesrätin der Scharia unterwirft, indem sie sich weigert, die Legitimität der Volksinitiative zu überprüfen.

Insofern kann sich tatsächlich der "Frieden des Islam" bestätigen, indem sich die Politik zu Lasten ihrer Wählermehrheit eine perspektivische Zuordnung auf die Scharia aneignet und die Zukunft des Staates auf islamisches Design zuschneidet.

Um so mehr bestätigt sich die wesentliche Konsequenz dieser Expertise, nämlich die Forderung, die Beweislast umzukehren. Als Folge hätte die Politik die tatsächlichen Schwerpunkte ihrer Loyalität offenzulegen, d.h. sich vorbehaltlos zur Verfassung zu bekennen oder aber dem Volk zu erklären, inwieweit sie das Recht spalten und eine gruppenbezogene Hierarchie schaffen will, in der sich - nach dem Muster des "Menschenrechtsrats" - bestimmte Gruppen aus welchen Gründen mehr bzw. weniger Rechte haben sollen als andere.

Wenn ein solches dominantes Design zugunsten des Islam angestrebt sein sollte, müßte die Schweizerische Politik dessen Inhalte und Ziele weiterhin - bei wachsendem Widerstand des Volkes mit ebenso wachsendem Druck - vor Analyse schützen und weiterhin sicherstellen, daß die Wirkungskette Minarett - Moschee - Scharia / Umma nicht unterbrochen wird. Bisher scheint ihr dies mit der simplen Behauptung zu gelingen, daß der Islam eine Religion wie jede andere sei, ihm daher eine durch nichts verkürzbare Glaubensfreiheit zustehe und jeder der Verfassung folgende Integrationsversuch als "Verstoß gegen die Menschenrechte" zu bekämpfen sei.



Daß die Muslime dem zustimmen, dabei jedoch strikt abstreiten müssen, einer normalen Durchschnittsreligion anzugehören, ist aus dem hier angebotenen Material, insbesondere aus dem Dominanzsignal des Minarets und dem militärischen Charakter des Gebets, hervorgegangen. Darüber hinaus hat die Untersuchung bestätigt, daß der Deutungsgehalt der Moschee eine Diskrepanz zwischen Selbstverständnis der Muslime und westlicher Wahrnehmung offenlegt, die eine politische Klärung unerlässlich erscheinen läßt, wenn man am Erhalt der Demokratie interessiert ist.

In einer säkularen Gesellschaft, die der metaphysischen Ebene entwöhnt ist, kann kaum genug an das ganz besondere, geschichtsmächtige Selbstverständnis der Muslime erinnert werden.

Von der Warte der islamischen Politreligion bzw. aus der Perspektive der muslimischen Heilsbestimmung, sind die Schweizerische Bundesrätin und ihre Ratgeber des bisherigen "Dialogs" nichts anderes als von diesem Heil inspirierte Geschöpfe Allahs, deren Zeit gekommen ist, seinen Willen zu vollenden.

Denn offensichtlich könnte den islamischen Interessen kaum etwas nützlicher sein, als Grundlagen und Ziele ihrer Heilsbotschaft ungeprüft zu lassen und die islamwidrige, westliche Verfassung einem graduellen Prozeß der Aushöhlung und Delegitimierung zu überlassen. Auch diesem Erfordernis hat Frau Calmy-Rey exakt entsprochen, indem sie "Sondergesetze" für Minarette und Moscheen für überflüssig und die einschlägigen Bauvorschriften für durchaus ausreichend erklärte, den Umgang mit dem tausendjährigen Machtanspruch einer politischen Weltreligion regeln zu können.

Ihr innerer Kontrollzwang führt die muslimischen Gemeinden und ihre Führungen ihrerseits in eine ständige Konkurrenz um die Ausnutzung der westlichen Toleranz, im Rahmen derer die Verantwortlichen vor Ort immer weiter gehende Zugeständnisse machen bis hin zu der Einlassung, mit der auch die Bundesrätin keine Ausnahme bildet, nämlich daß die Bevölkerung zum "Sicherheitsrisiko" wird, wenn sie ihre verfassungsmäßig verbrieften Rechte einfordert.

In der Schweiz steht mit der eidgenössischen Direktdemokratie eine besonders ausgeprägte, über sieben Jahrhunderte gewachsene Form der gesellschaftlichen Entscheidungsfindung zur Disposition. Sie hat ein in Europa einmaliges, politsoziales Erfahrungswissen hervorgebracht, das von selbstbewußten und zugleich ideologiekritischen Bürgern getragen wird. Wenn die Eliten dort fortfahren, sich im Stile der Bundesrätin einer entsprechend aufgeklärten Diskussion zu entziehen, machen sie sich zu Kollaborateuren einer politischen Strategie, die dem Schweizer System diametral zuwiderläuft.

Die Menschen des Islam sind und bleiben unfähig zur Integration und werden ihrerseits zu immer weiter gesteigerten Forderungen ermuntert, wenn sie die Vorgaben nicht zu erfüllen brauchen, wie sie - zumindest noch nominell - im Sinne des innerstaatlichen und interkulturellen Ausgleichs formuliert sind.

Zu diesen Vorgaben gehört primär, daß nicht der Schweizerische Staat sich nach dem Gesetz Allahs, sondern die Muslime sich nach den Grundrechten und -pflichten der Verfassung zu richten haben. Um einen solchen Prozeß einzuleiten, sind Denkanstöße erforderlich, die den Muslimen den wesentlichen Unterschied zwischen dem monologischen Allahsystem und dem pluralistischen Staatssystem systematisch und nachhaltig näher bringen.

Ein erster Schritt in diese Richtung ist die Diskussion über das Minarett, das wie erläutert, im demokratischen, bekenntnisfreien Staat ein Symbol unzulässiger Dominanzansprüche darstellt und nicht nur das Prinzip der negativen Glaubensfreiheit aller anderen Gesellschaftsteile verletzt, sondern die Muslime zu ständig verstärkten Autonomieaktivitäten antreibt.

Der offene, kompetente Diskurs ist um so wichtiger, als er nicht nur auf diesen Sachverhalt, sondern darüber hinaus auch auf die damit integral verbundenen Anschlußaspekte der Moschee und Scharia verweist. Wenn sie undiskutiert und mithin undifferenziert weiterwirken

können, signalisieren sie den Muslimen, daß sie einen legitimen Konfliktherd bilden können, der von den westlichen Verantwortlichen nicht nur geduldet, sondern stringent gefördert wird, und somit Allahs Auftrag erfüllen, der über die Geltung der Scharia die Umwandlung islamfremden Landes in Islamland fordert.

Sollten sich die Schweizer Volksvertreter sich hingegen nicht zu Allahs Erfüllungsgehilfen machen wollen, müßten sie einen klaren politischen Willen formulieren.

Eine solche Willensbildung hätte sich von ihrer derzeitigen, quasi-religiösen Motivation zu lösen und zu einer strikt säkularen, d.h. an der Verfassung orientierten Basis zurückzukehren. Mithin hätten die Verantwortlichen vorbehaltlos deutlich zu machen, daß sie auf den Grundlagen des Schweizerischen Staatswesens stehen, indem sie die gleichberechtigte Integration aller Minderheiten anerkannten und somit die bisher praktizierte, verfassungswidrige Intoleranz gegenüber dem demokratischen Mehrheitsprinzip beendeten.

Dieser Verpflichtung, die auf dem Papier noch besteht, aber in der politischen Praxis seit geraumer Zeit mit der pauschalen Propaganda des "Dialogs" ausgehebelt wird, versuchen die Vertreter der Politik und des "Dialogs" zu entgehen, indem sie der "populistischen" Volksinitiative unterstellen, den Muslimen das Verfassungsrecht der Religionsfreiheit zu verweigern. Wie hier aus diversen Perspektiven erläutert, geht es dagegen zunächst um die immer dringender werdende Klärung einer strategisch ausgeblendeten und zunehmend aggressiv abgewehrten Diskussion.

Es geht um die konkrete, sich zunehmend abzeichnende Möglichkeit, daß zentrale politische Merkmale und Ansprüche des Islam - Minarett, Moschee, Scharia - die Verfassung und den inneren Frieden überlasten bzw. brechen müssen, weil der systematische Mißbrauch der Religionsfreiheit den gruppenbezogenen Dominanzanspruch des Islam schützt und somit flagrant gegen das Diskriminierungsverbot verstößt.

Niemand verweigert den Muslimen das Recht, ihren Glauben zu praktizieren, der mit den berühmten "Fünf Säulen" dem westlichen Religionsverständnis durchaus entspricht, doch haben sich die verantwortlichen Eliten bislang geweigert, sich einer kompetenten Debatte darüber zu stellen, welche Eigenschaften die Religion im Sinne der Religionsfreiheit eigentlich enthalten und welche sie eben nicht enthalten soll.

Den Verdacht, die Verfassung in bezug auf den Islam bewußt zu umgehen, können sie nur vermeiden, wenn sie auf ideologische Diffamierung verzichten, das noch geltende Schweizer Recht anwenden und im eigenen, "wohlverstandenen Interesse" die Volksinitiative als Chance auffassen, diese offene und seit langem überfällige Frage konstruktiv, d.h. auf direktdemokratische Weise, zu klären.<<

Die evangelisch-lutherische "Kommunität St. Michael" berichtete auf ihrer Webseite "[www.stmichael-online.de](http://www.stmichael-online.de)" (x1.006/...): >>**Kreuz gegen Halbmond**

"Die tendenziöse Gestaltung der Sendung "Kreuz gegen Halbmond - 1.400 Jahre Christen und Muslime" von Guido Knopp im ZDF zeichnet das Christentum negativ, wo immer es möglich ist.

*Eine Fernsehkritik von Stefan Ullrich*

München (kath.net) Am Sonntag, am Abend, (14.08.2011) lief in "ZDF-History" der von Guido Knopp moderierte und zu verantwortende Beitrag "Kreuz gegen Halbmond – 1.400 Jahre Christen und Muslime". Allein schon der Titel muß (bewußt und gezielt) irreführen, suggeriert er doch geschickt, daß das CHRISTENTUM von Anfang als der "UR-AGGRESSOR" ("Kreuz gegen Halbmond") in diesem weltgeschichtlichen Dauerkonflikt aufgetreten sei und NICHT der ISLAM gleich unmittelbar als Leidensobjekt und nicht Handlungsobjekt eingeführt wird, obwohl letzterer erst 600 Jahre nach Entstehung des Christentums schon rein dogmatisch von Haus aus als ABSPALTUNG vom bzw. "ANTI-PROGRAMM" zum christlichen Glauben entworfen worden ist!

Der Ur-Aggressor ist daher VON VORNHEREIN der ISLAM, dessen "heiliges Buch", der Koran, ja nicht eine völlig neue Religion entwickelt, sondern lediglich die christlich-jüdische Lehre aufgegriffen und sinnverfälschend manipuliert hat. DARIN besteht der wahre Ur-Konflikt zwischen diesen beiden Religionen, und das meiste, was in den folgenden 1.400 Jahren dann geschehen ist, ist lediglich die logische Abfolge dieser häretischen Verdrehung der biblischen Wahrheiten.

Da überrascht es sogar noch etwas, daß der Moderator die Chronologie der Ereignisse sogar ZUTREFFEND benennt (ERST die Eroberungszüge der MUSLIME und DANN die militärische REAKTION der CHRISTEN) - was aber auch fast das einzige bleiben soll, das in diesem Beitrag nicht beanstandet werden kann.

Wo es geht, wird das Christentum negativ gezeichnet und der Islam entgegen der Fakten positiv dargestellt, OHNE ein einziges Mal Evangelium und Koran aufzuschlagen und vielleicht von daher den Unterschied zwischen den beiden "Glaubenssystemen" verständlich zu machen. Kein Wort davon, daß laut islamischer Lehre der Kampf gegen die Ungläubigen schon religiöse Pflicht ist (im Gegensatz zur christlichen Lehre), der Koran ganz und gar keine "Milde" gegenüber Ungläubigen gelten läßt (während Christus sogar die Feindesliebe predigte), daß Juden und Christen grundsätzlich (als Untermenschen) "geschützt" werden sollen, weil ohne ihre Arbeitskraft ein rein muslimisches Herrenmenschen-Kalifat gar nicht funktionieren und überleben hätte können (was im Beitrag als "Großzügigkeit" verkauft wird), daß es in "Al Andalus" weit weniger tolerant zuging, als ständig gebetsmühlenartig behauptet wird (wohingegen die Kreuzfahrerstaaten im allgemeinen tatsächlich relativ tolerant gegenüber den Muslimen waren), daß von islamischer Seite eine weitaus größere und härtere Verfolgung von Christen stattfand (vor allem bis in die Neuzeit!) als umgekehrt von Christen gegenüber Muslimen, daß im schönen, modernen "Vielvölkerstaat" des osmanischen Reiches Juden und Christen massiv unterdrückt wurden, bis sie schließlich im Nachfolgestaat der heutigen Türkei nur noch im Promillebereich "vertreten" sind, daß im Gegensatz zu den Äußerungen des "Experten" die innerislamischen Konflikte und Kriege mindestens so heftig waren wie die historischen innerchristlichen (und vor allen Dingen im Gegensatz zum Christentum bis zum heutigen Tage - zwischen Sunniten und Schiiten vor allem - blutig anhalten!), daß die letzten Jahrzehnte fast ausschließlich von Seiten des Islam Terror ausgeübt wird und nicht vom Christentum usw. usf.

Schon durch die Sprache wird unterschwellig Abneigung gegen das Christentum und Wertschätzung für den Islam einsouffliert: Wenn z.B. Kreuzfahrer das von Muslimen gewalttätig eingenommene und ursprünglich Juden und Christen gehörende Jerusalem berechtigterweise zurückerobern, verwendet der Moderator das semantisch schlimmstens besetzte Verb "ERMORDEN", wenn aber Muslime das ORIGINÄR christliche Byzanz per ERSTSCHLAG angreifen und ein Blutbad anrichten, seltsamerweise ein semantisch positiv besetztes "durchbrechen" etc.

Lamya Kador ergänzt dabei die assoziative Stimmungsmache des Moderators mit geschickt lancierten Bemerkungen wie "Der Koran hat ja Details über Jesus, die die Bibel nicht kennt" - die aber die Kirche kannte, jedoch nur nicht kanonisiert hat, weil ihre inhaltliche Echtheit nicht verifiziert werden konnte oder/und sie im Widerspruch zu anderen anerkannten Überlieferungen standen, und daher teilweise als "apokryph" eingestuft hat.

Außerdem weist das EVANGELIUM natürlich WEIT MEHR "Details" über Jesus auf als der Koran (und zwar die theologisch ENTSCHEIDENDEN und auch weitgehend seriös geprüften), wohingegen die "Jesus-Details" des Koran nicht selten dazu dienen, seine (vermeintliche) EIGENSCHAFT ALS ISLAMISCHER PROPHET in bewußter ABLEHNUNG seiner GOTTESSOHNESCHAFT zu "belegen"!

Die KRÖNUNG des Ganzen ist dann noch, evangelikale US-Christen mit islamischen Jihadi-

sten quasi auf eine Stufe zu stellen, so als ob irgendein einziger "US-Fundamentalist" jemals gezielt einen biblisch begründeten Terroranschlag auf einen einzigen Muslim verübt habe, wohingegen dies umgekehrt STÄNDIG der Fall ist!

Zu Herrn Heines pseudoklugem Schlußsatz "Feindbilder sind wohl nötig für Gesellschaften!" möchten wir nur sagen: Lernen SIE erstmal unterscheiden zwischen BILDERN und REALITÄTEN, denn ebenso wie es fraglos rein imaginäre Feindprojektionen gibt, so gibt es aber auch TATSÄCHLICHE FEINDE, die uns und dem Christentum wirklich ans Leder wollen (auch wenn es wohl die Wenigeren sind)! Dies gehört ebenfalls zur Realität in dieser Welt, aber offenbar haben Sie nicht genügend Mut und Kraft, sich dies einzugestehen und zu konfrontieren.

Und zum weisen Schluß-Resümee des Moderators Knopp bezüglich des friedlichen, gemeinsamen Dialogs und der Toleranz als "bestem Weg" aus dem Konflikt zwischen Christentum und Islam: Gerne, aber Sie hätten das Wort "ehrlich" noch stärker betonen sollen, denn die läßt auf islamischer Seite taqiyya-bedingt oft zu wünschen übrig, und Toleranz kann es nur insoweit geben, soweit wir unsere eigenen Werte und Überzeugungen dabei nicht ad absurdum führen!"<<

Das österreichische Internetmagazin "KATH.NET" berichtete am 27. April 2012 (x894/...):  
>>**Was steht eigentlich im Koran?**

*Islamistische Salafisten verteilen derzeit 25 Millionen Ausgaben des Korans im deutschsprachigen Europa. Wer schon einmal hineingeschaut hat, weiß: Er ist nur schwer zu verstehen. idea bat deshalb einen evangelischen Islam-Experten, Pfarrer Eberhard Troeger (Wiehl bei Köln), die wichtigsten Aussagen des Korans zusammenzustellen. Die Zitate sind dem GTB-Sachbuch "Der Koran" (1992) in der Übersetzung von Adel Theodor Khoury entnommen.*

Korandrucke werden kunstvoll gestaltet und sehen schön aus. Die Rezitation des Korans (auf Deutsch: Lesung, Vortrag) auf Arabisch ist beeindruckend. Doch wer versteht seinen Inhalt? Für gläubige Muslime ist der Koran die Offenbarung Allahs (also Gottes nach islamischem Verständnis). Muslimische Gelehrte haben früh versucht, mit verschiedenen Methoden alle Probleme des Textes zu erklären. Dabei griffen sie zurück auf die recht fragwürdigen Hadithe ("Nachrichten" vor allem über den Propheten Mohammed). Durch diesen "Auslegungsschlüssel" ist das Verständnis des Korans weitgehend festgelegt worden.

Der unvoreingenommene Koranleser kann sich damit nicht zufriedengeben. Zum inhaltlichen Verständnis muß er sich mit der religiösen und politischen Geschichte des Nahen Ostens im 7. Jahrhundert nach Christus und mit der Geschichte des frühen Islams beschäftigen. Denn der Koran ist ein sehr irdisches Buch. Er spiegelt einen religiösen und politischen Prozeß wider, in dem sich die zentralarabischen Stämme vom Heidentum lossagten, manche Glaubensinhalte und Praktiken aus dem Judentum und dem Christentum entlehnten, diese aber umdeuteten, um einem typisch "arabischen Eingottglauben" zu folgen. Er wurde die Gemeinschaftsreligion eines neuen Großstaates.

Dieser Prozeß verlief konfliktreich und blutig, wurde aber vom Koran göttlich sanktioniert. Der Koran ist somit die Urkunde der religiösen und politischen Emanzipation der Araber von den umgebenden Völkern, Kulturen und Religionen.

### **Der Koran: Eine Anrede an eine anonyme Person**

Der Koran besteht aus 114 Suren (Abschnitten), die unterschiedliche Namen tragen (Sure 2 heißt etwa "Die Kuh", 22 "Die Wallfahrt", 48 "Der Erfolg"). Formal ist der Korantext weitgehend eine Anrede Allahs an eine anonyme Person, in der die muslimische Tradition den Propheten Mohammed (ca. 570-632) sieht (Sure 96,1-3). Der Text enthält zahlreiche Anspielungen auf die Lebensgeschichte dieser Person (93, 6-8; 33,53) und seine - teilweise kämpferischen - Auseinandersetzungen mit verschiedenen Gegnern und Feinden.

### **Weder chronologisch noch thematisch geordnet**

Es ist mühsam, den Koran zu lesen, da die Suren weder chronologisch noch thematisch, sondern nach Länge angeordnet sind. Zudem stammen die Texte aus unterschiedlichen Lebenssituationen seines Verkündigers: Die frühen Texte lassen sich seiner religiös und friedlich geprägten Wirkungszeit in Mekka zuordnen (nach der Tradition die Jahre 610 bis 622 n. Chr.). Die späteren Texte (nach Mohammeds Flucht - der Hidschra - 622 nach Medina) atmen hingegen den Geist des politischen und militärischen Kampfes. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß der Koran zahlreiche Widersprüche enthält.

Da die Texte in knapper und vager Reimprosa verfaßt sind, lassen sie viele Deutungsmöglichkeiten zu. Insofern ist es problematisch, aus dem Koran grundsätzliche Aussagen etwa zum Gottesglauben, zum Menschenbild, zur Lebensgestaltung oder zur Menschheitsgeschichte herauszuarbeiten, da hinter vielen Texten heftige Kontroversen sichtbar werden. Die heute vertretene muslimische Lehre, kultische Praxis und Rechtsauffassung decken sich außerdem nur zum Teil mit den Aussagen des Korans.

### **Die Endzeitkatastrophe: das ewige Feuer**

Die frühen Korantexte kündigen das Gericht Allahs über die egoistisch und materialistisch lebenden Menschen an (Sure 82). Die Endzeitkatastrophe wird in drastischen Bildern geschildert (Sure 101: "ein glühendes Feuer"; 69,13-27). Konsequenterweise verkündigt der Koran eine allgemeine Auferweckung der Toten, damit Allah alle Menschen zur Rechenschaft ziehen kann (79,6-14). Er fällt die Entscheidung über Paradies und Hölle. Die gottlosen Menschen können in diesem Gericht nicht bestehen - ihr Ende ist im ewigen Höllenfeuer (102,6).

### **Islam bedeutet Unterwerfung und Gehorsam**

Zahlreiche Texte preisen die Einheit, Allmacht und Barmherzigkeit Allahs, nennen seine verschiedenen Namen (Herr, König usw.) und loben ihn als Schöpfer und Erhalter des Seins (2,255). Dabei beinhaltet die Betonung der "Einsheit" Allahs eine polemische Spitze gegen den heidnischen Glauben an viele Gottheiten und auch gegen das christliche Bekenntnis zu Jesus Christus als Sohn Gottes bzw. zur Dreifaltigkeit Gottes (Sure 112,3: "Er hat nicht gezeugt, und er ist nicht gezeugt worden"; 5,73). Gerühmt wird die Größe Allahs als unumschränkter Schöpfer (35,1), Erhalter (35,41) und Richter.

Er bestimmt alles (8,17), gegen ihn kann niemand etwas ausrichten. Er fordert vom Menschen bedingungslose Hingabe, Unterwerfung und Gehorsam - genau das ist auch die Bedeutung des Wortes "Islam". Gleichzeitig wird Allah als der "Allerbarmer" gepriesen. In seinem Namen werden alle Suren gelesen, jede Sure beginnt mit der Formel "Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen." Er gewährt den Menschen ihren Lebensunterhalt, beschützt sie und zeigt ihnen im Koran den rechten Weg zum Paradies (1,6-7). Der Koran verkündigt Allah als den von allem Menschlichen getrennten, absolut freien und gleichzeitig großzügigen Herrn.

### **Was vom Menschen verlangt wird**

Zahlreiche Texte zählen die Inhalte des muslimischen Glaubens auf: Muslim ist, wer an Allah glaubt, an die von Allah gesandten Propheten und Boten, an den Koran und die früheren Offenbarungen, an die Engel, an die Vorherbestimmung und das Endgericht (4,136; 2,3-4; 2,177; 2,285). Zahlreiche Texte führen die kultischen Pflichten auf (z.B. 2,177: Gebete verrichten, die Armen und Gefangenen unterstützen) sowie sonstige Gebote und Verbote (17,22-37: Verbot von Mord, Ehebruch, Diebstahl).

### **Frauen stehen grundsätzlich unter den Männern**

In verschiedenen Zusammenhängen wird das Menschenbild des Korans deutlich. Der Mensch ist Diener Allahs, um die Erde zu verwalten (2,30 f.). Dabei stehen die Frauen grundsätzlich unter den Männern (4,34). Der Mensch ist von Natur schwach (4,28) und neigt zur Übertretung der Gebote Allahs - er ist aber fähig, das Gute und Richtige zu tun. Der Mensch sündigt nicht gegen Allah, sondern (schon im Paradies.) gegen sich selbst (7,23) und verliert dadurch

sein Leben. Als schlimmste Sünde gilt, neben Allah andere Gottheiten zu verehren (4,48). Der Mensch kann seine Sünden durch Beten, Fasten - d.h. durch "islamisches" Verhalten - ausgleichen (Sure 101,6-9: "Wer dann schwere Waagschalen hat, der wird ein zufriedenes Leben haben. Und wer leichte Waagschalen hat, der wird zur Mutter einen Abgrund haben.") und deshalb auf Allahs Gnade im Gericht hoffen (2,38). Eine Gewißheit darüber würde jedoch der Freiheit Allahs widersprechen (2,284). Der Glaubende bleibt also in Unsicherheit bis zu seinem Tod. Im Gericht ist Fürsprache ausgeschlossen (82,19). Der Koran verkündigt Allah als einen gerechten Richter über die Taten und Untaten des Menschen (31,16).

### **Nach dem Koran war auch Jesus ein Muslim**

Der Koran projiziert seine Verkündigung in die Vergangenheit zurück: Alle gottesfürchtigen Menschen waren demzufolge Muslime, z.B. Abraham, der als Musterbeispiel eines vorbildlichen Muslims gilt, weil er seine Zeitgenossen zum Glauben an Allah aufrief (Sure 29,16-18). Alle früheren Propheten - Noah, Mose, David - waren Muslime und verkündigten nichts anderes, als was im Koran steht. Allah schickte immer wieder Propheten (33,7) und Gesandte (2,285), um die Menschen zum Islam zu rufen.

Nach dem Koran war auch Jesus ein Muslim und Gesandter Allahs (4,171); er war also nicht Sohn Gottes und starb auch nicht am Kreuz (4,157). Er hat sogar einen Nachfolger angekündigt (61,6), was auf Mohammed gedeutet wird. Dieser gilt als der letzte Gesandte Allahs (33,40). Alle Menschen müssen Mohammeds Botschaft glauben und ihm gehorchen (24,54).

### **Die Überlegenheit des Islams**

Damit spricht der Koran die Überlegenheit des Islams über die früheren Glaubensweisen aus, denn die Muslime sind die beste Gemeinschaft (Sure 3,110). Da sich der Islam bereits in Medina (einer Stadt in Saudi-Arabien) zu einem Herrschaftssystem entwickelt hatte, wird hier im Kern die Herrschaft des Islams über die ganze Welt formuliert (vgl. 61,9).

### **Juden und Christen werden verflucht**

Der Koran enthält zahlreiche Verfluchungen der Gegner des Islams. Juden und Christen (die "Schriftbesitzer") werden verdächtigt, ihre heiligen Bücher nicht richtig zu zitieren bzw. Texte zu "verheimlichen" - und werden dafür verflucht (Sure 2,159: "Diejenigen, die verschweigen, was wir an deutlichen Zeichen und Rechtleitung hinabgesandt haben ... diese wird Gott verfluchen, und verfluchen werden sie auch die Fluchenden").

Noch schärfer sind Texte, die Juden und Christen vorwerfen, Menschen zu "Söhnen Gottes" erhoben zu haben (Sure 9,30): "Die Juden sagen 'Uzayr ist Gottes Sohn'. Und die Christen sagen: 'Christus ist Gottes Sohn ... Gott bekämpfe sie. Wie leicht lassen sie sich doch abwenden. (31) Sie nahmen sich ihre Gelehrten und ihre Mönche zu Herren neben Gott, sowie auch Christus, den Sohn Marias. Dabei wurde ihnen doch nur befohlen, einem einzigen Gott zu dienen. Es gibt keinen Gott außer ihm. Preis sei ihm. Erhaben ist er über das, was sie (ihm) beigesellen."

Der Koran fordert Allah auf, gegen sie zu "kämpfen" und sie zu bestrafen. Es sind solche Texte, die heute die Sicht vieler islamistischer Fundamentalisten auf Nichtmuslime prägen.

### **Die Blutrache wird vorgeschrieben**

Der Koran enthält "Rechtsvorschriften", die sich mit einer Rechtsordnung nach unserem Verständnis nicht vertragen. In den muslimischen Rechtsschulen werden solche Anweisungen unterschiedlich "streng" ausgelegt: Moderate Muslime wollen sie nicht mehr angewandt wissen, aber Fundamentalisten fordern ihre wörtliche Befolgung.

Viele Vorschriften basieren auf konkreten geschichtlichen Anlässen in der Entstehungszeit des Islams - sie lassen sich keinesfalls wörtlich in die heutige Zeit übernehmen. So soll etwa einem Dieb die Hand abgehackt werden (Sure 5,38): " ... und hackt dem Dieb und der Diebin die Hände ab zur Vergeltung ... dies als abschreckende Strafe von seiten Gottes". (Im nächsten Vers heißt es übrigens geradezu zynisch: "Wenn aber einer ... umkehrt und Besserung

zeigt, wird Gott sich gewiß ihm zuwenden." Die abgehackte Hand dürfte davon allerdings nicht wieder anwachsen.) Die Blutrache wird vorgeschrieben bzw. erlaubt mit der Möglichkeit, Blutgeld zu zahlen (2,178: "der Freie für den Freien"; 17,33). Bis heute führt diese Regel in muslimischen Gesellschaften zu blutigen Fehden.

### **Frauen dürfen gezüchtigt werden**

Der Koran erlaubt Männern, ihre Frauen körperlich zu züchtigen, wenn sie ihnen nicht gehorchen (4,34: "Entfernt euch von ihnen in den Schlafgemächern und schlägt sie"). Den Frauen wird befohlen, sich in der Öffentlichkeit zuchtvoll zu kleiden ("ihre Scham zu bewahren") und ihren Schmuck nicht zu zeigen (24,31). Aus Anweisungen wie Sure 33,59 ("etwas von ihrem Überwurf über sich herunterziehen") eine Ganzkörperverhüllung abzuleiten, ist allerdings weit hergeholt.

### **Wer vom Islam abfällt, dem droht die Hölle**

Der Koran verurteilt scharf den Abfall vom Islam (16,106; 3,85-91; 2,217): Den Abtrünnigen werden der Fluch Allahs und die Höllenstrafe angedroht. Im Koran ist allerdings nicht eindeutig, ob das die muslimische Gemeinschaft zum Töten des Abtrünnigen berechtigt, wie das später die Rechtsschulen festgelegt haben. Der Koran verbietet außerdem Nichtmuslimen, Menschen vom Islam abzuhalten oder Muslime zum Abfall zu verführen (8,39; 2,191; 2,217). Auch hier ging es um konkrete Situationen zur Zeit Mohammeds. Heute fordern Fundamentalisten jedoch, jegliche Herabsetzung des Islams und jede Verkündigung unter Muslimen für einen anderen Glauben hart zu bestrafen.

### **Wer gegen den Islam kämpft, wird mit dem Tod bedroht**

Eindeutig ist die Tötung von Menschen vorgeschrieben, die gegen den Islam kämpfen (Sure 5,33): "Die Vergeltung für die, die gegen Gott und seine Gesandten Krieg führen ... soll dies sein, daß sie getötet oder gekreuzigt werden, oder daß ihnen Hände und Füße wechselseitig abgehackt werden." Dabei kommt es darauf an, was hier unter "Kampf" zu verstehen ist: Sind verbale Angriffe auf Mohammed oder eine Verunglimpfung des Korans schon Grund genug, den Täter umzubringen? In manchen Ländern gelten entsprechende Blasphemiegesetze, und für Selbstjustiz radikaler Gruppen gibt es genügend Beispiele.

### **Aufruf zum "Krieg" gegen die "Ungläubigen"**

Zahlreich sind im Koran die Aufrufe zum Krieg gegen Andersdenkende (9,73 f.: "setze dich gegen Ungläubige ein"), worunter sowohl die heidnischen Gegner Mohammeds, heuchlerische Opportunisten wie auch jüdische und christliche Gegner zu verstehen sind. Auch hier stellt sich die Frage nach der Verhältnismäßigkeit zwischen einem "Angriff" auf den Islam und den muslimischen Reaktionen:

Für radikale Muslime sind grundsätzlich alle Nichtmuslime sowie alle "liberalen" Muslime Ungläubige. Sie begründen dies mit einem Text, der ursprünglich zum Kampf gegen heidnische Gegner aufrief (Sure 9,29: "Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott ... glauben und nicht verbieten, was Gott und sein Gesandter verboten haben, und nicht der Religion der Wahrheit angehören"), weil sie nicht der "wahren Religion" angehörten. Durch den Anschluß "... - von denen, denen das Buch zugekommen ist ..." (gemeint sind also Juden und Christen) werden auch sie zu Gegnern des Islams, die bekämpft werden müssen, bis sie den Muslimen "Tribut entrichten als Erniedrigte".

### **Es gibt kein einheitliches Verständnis des Korans**

Während sich im Laufe der muslimischen Auslegungsgeschichte eine relativ einheitliche Deutung des Textes ergeben hat, gehen Muslime heute recht unterschiedlich mit dem Koran um: Manche wollen nur noch die religiös unbedenklichen und ethisch vertretbaren Texte gelten lassen. Die meisten glauben zwar, daß der gesamte Koraninhalt dem Willen Allahs entspricht, wollen aber für problematische Bestimmungen "pragmatische" Lösungen finden. Die fundamentalistisch denkenden Muslime fordern dagegen, den Korantext auch in der heutigen Zeit

wortwörtlich anzuwenden. Und dafür liefern sie täglich Beweise.<<

Die Zeitschrift "CIVITAS" des katholischen Civitas Instituts berichtete am 8. Januar 2013

(x892/...): >>Christenverfolgung weltweit

Angehörige keiner anderen Religion werden stärker verfolgt, diskriminiert und allein wegen ihres Glaubens ermordet, als Christen. Das überkonfessionelle Hilfswerk *Open Doors* hat soeben die aktuelle Statistik über die weltweite Christenverfolgung veröffentlicht. Demnach leiden weltweit etwa 100 Millionen Christen unter Verfolgung durch Staaten. Die Rangliste der brutalsten Christenverfolger wird weiterhin angeführt vom kommunistischen Nordkorea und von islamischen Staaten. Die Zunahme der Christenverfolgung, insbesondere in Afrika, geht ebenfalls auf das Konto des Islam.

Während in Deutschland und ganz Europa Muslime völlig unbehelligt und frei nicht nur ihre Religion ausüben, sondern auch Christen zu dieser falschen Religion verführen dürfen, ist es Christen in islamischen Ländern nicht einmal erlaubt, Zuhause ihren Glauben zu praktizieren. Hier könnten die Regierungen europäischer Staaten leicht Druck ausüben und die muslimischen Christenverfolger unter Druck setzen.

Weitere Informationen und Daten über die weltweite Christenverfolgung und die Liste der schlimmsten Verfolgerstaaten, angeführt von Nordkorea und dem von den USA hofierten radikalislamistischen Saudi Arabien ...

Hier die Liste der brutalsten Verfolgerstaaten:

Platz 1 Nordkorea

Platz 2 Saudi-Arabien

Platz 3 Afghanistan

Platz 4 Irak

Platz 5 Somalia

Platz 6 Malediven

Platz 7 Mali

Platz 8 Iran

Platz 9 Jemen

Platz 10 Eritrea ...<<

Die schweizerische Informationsplattform "humanrights.ch" berichtete am 1. April 2014

(x898/...): >>Islamische Menschenrechtserklärungen

Die islamischen Menschenrechtserklärungen entstanden vornehmlich aus der Kritik muslimischer Organisationen an der Allgemeingültigkeit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948. Die Gegenentwürfe basieren denn auch auf der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und den in den UNO-Konventionen enthaltenen Menschenrechten, weichen in einzelnen Punkten aber von diesen ab. Insbesondere sehen die islamischen Menschenrechtserklärungen einen Vorrang des islamischen Rechts vor und räumen Kollektivrechten einen höheren Stellenwert ein.

**Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam vom 5. August 1990**

Die Organisation der Islamischen Konferenz, ein Zusammenschluß von 57 muslimisch geprägten Staaten, verabschiedete 1990 diese zwischenstaatliche Menschenrechtserklärung. Die Kairoer Erklärung der Menschenrechte ist allerdings völkerrechtlich nicht bindend und sie wird von der UNO auch nicht als regionales Menschenrechtsinstrument anerkannt.

In der Kairoer Erklärung werden die Rechte und Freiheiten der Scharia unterstellt, welche als "einzig zuständige Quelle für die Auslegung oder Erklärung jedes einzelnen Artikels" dient (Art. 25). ...<<

Die schweizerische Informationsplattform "humanrights.ch" berichtete am 1. April 2014

(x898/...): >>Der Kontext des islamischen Rechts

Das "islamische Recht" ist kein staatliches Recht, sondern wird je nach Kodifikation in den



verschiedenen islamischen Ländern sehr unterschiedlich gelesen und angewandt.

### **Scharia, Koran & Co.**

Sinngemäß bedeutet das arabische Wort *Scharia* "Weg zur Tränke/Wasserquelle" und wird als Überbegriff aller aus dem Koran abgeleiteter Gesetze in einem islamischen Idealstaat verwendet, oft auch als islamisches Gesetz oder islamisches Recht übersetzt. Die Scharia ist aber nicht einfach eine Gesetzessammlung, sondern vielmehr eine Methode zur Rechtsschöpfung. Sie ist dabei Gegenstand ... der islamischen Rechtswissenschaft.

Hauptquelle der Scharia ist der *Koran*. Die Heilige Schrift des Islams besteht aus 114 Suren, welche nicht chronologisch, sondern der Textlänge nach geordnet und in sich wiederum in Versen aufgeteilt sind. Weitere Quelle der Scharia ist die *Sunna*, also die Sammlung der Handlungsweisen des Propheten Mohammed; die einzelnen Überlieferungen des Propheten werden *Hadith* genannt.

### **Bruch mit der Stammeskultur**

Die im islamischen Recht niedergelegten Vorstellungen stellten zur Zeit ihrer Einführung im 7. Jh. nach Christus einen Bruch mit den Traditionen der vor-islamischen Gesellschaft dar. Dies betraf insbesondere das Familien- sowie das Strafrecht - auch heute noch die beiden Kernbereiche des islamischen Rechts. Den Frauen verschaffte das islamische Familienrecht teilweise eine bessere Rechtsstellung: So beschränkte der Koran zum Beispiel die Polygamie auf vier Ehefrauen und verlieh den Frauen begrenzte Erbrechte, was in gewissen vorislamischen Rechtskulturen nicht der Fall gewesen war. Das islamische Strafrecht brachte außerdem mit dem vereinheitlichten Strafrecht eine gewisse Rechtssicherheit.

### **Von europäischen Gesetzen zur Re-Islamisierung**

Mit dem Ende des 9. Jh./Anfang des 10. Jh. gilt das klassische islamische Recht als ausgeformt. Im 19. Jh. wurde das islamische Recht nach westlichen Expansionen und Eroberungen weitestgehend durch Kodifikationen europäischen Rechts ersetzt - mit Ausnahme des Familienrechts, welches damit auch zum Symbol islamischer Identität wurde. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. führte die Abgrenzung zu den früheren Kolonialmächten in zahlreichen Staaten - etwa Iran, Libyen, Pakistan, Sudan - zu einer Re-Islamisierung der Gesetze und Verfassungen.<<

Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" berichtete am 8. Januar 2015: >>**Der Koran: Eine Tötungslizenz?**

Im Koran findet jeder, was er will: Wer nach Suren sucht, die Gewalt rechtfertigen, wird rasch fündig. Die Behauptung aber, der Koran sei ein Werk, das zur Gewalt aufrufe, ist falsch.

Wer im Koran nach Suren sucht, die Gewalt rechtfertigen, wird rasch fündig. So heißt es in Koran 9:5: "*Sind die heiligen Monate abgelaufen, dann tötet die Beigeseller (Götzendiener), wo immer ihr sie findet, ergreift sie, belagert sie, und lauert ihnen auf aus jedem Hinterhalt.*"

Wenig später heißt es in Sure 9:29: "*Kämpft gegen die, die nicht an Gott glauben und auch nicht an den Jüngsten Tag (...), bis sie erniedrigt den Tribut aus der Hand entrichten.*"

Viele andere beschäftigen sich mit Gewalt. So schildert Koran 33:25 die Vernichtung des jüdischen Stamms der Quraiza im Jahr 627. Mit diesen und ähnlichen Stellen rechtfertigen islamistische Extremisten ihren Terror, mit diesen Textstellen begründen auch viele Nichtmuslime ihre Angst vor dem Islam.

Islamische Theologen diskutieren jedoch, seit der Ausrufung des "Islamischen Staats" durch Abu Bakr al Bagdadi, kontrovers darüber, wie solche und auch andere Koranstellen zu deuten sind. Während die Extremisten im Wortsinn Fundamentalisten sind und einzelne Sätze des aus dem 7. Jahrhundert stammenden Korans auch heute wörtlich anwenden wollen, verweisen die meisten Religionsgelehrten auf den konkreten "Offenbarungsanlaß" (sabab al-nuzul); dabei gilt es, die historischen Umstände von Ort und Zeit, in die hinein die Offenbarung erfolgt ist, zu berücksichtigen, und ein allgemeines Prinzip zu formulieren, das in anderen Zeiten und

an anderen Orten als in Mekka und Medina angewandt werden kann.

Zeitgenössische konservative Theologen wie Yusuf al Qaradawi argumentieren beispielsweise in der Auslegung von Koran 9:29, daß die Nichtmuslime in der Frühzeit des Islam den Tribut, also die "Kopfsteuer" (dschizya), zu entrichten gehabt hätten, weil sie vom Militärdienst, zu dem jeder Muslim verpflichtet gewesen sei, befreit waren. Heute gebe es keinen Militärdienst ausschließlich für Muslime, daher könne auch nicht die "Kopfsteuer" erhoben und die Nichtbezahlung zu einem Delikt gemacht werden.

### **Innerislamische Diskussion**

Diese Theologen fordern, auch den jeweiligen Kontext im Koran zu berücksichtigen. So beziehe sich etwa Koran 9:5 nicht auf "Götzendienen" im allgemeinen, sondern - wie Koran 9:7 erläutert - auf jene "Götzendienen", die mittels eines Vertrags einen Bund mit den Muslimen geschlossen hatten, diesen aber einseitig brachen. Aus dem Kontext genommen, klingen einzelne Textstellen wie Tötungslizenzen. Daß sie das nicht sind, zeigt auch die historische Erfahrung: So sind in der Geschichte des Islam die Yeziden, die für die Muslime "Götzendienen" sind, nie systematisch verfolgt worden; das geschieht erst heute.

Jene, die der fundamentalistischen Auslegung der Koransuren zur Gewalt entgegengetreten, berufen sich auf ganz andere Suren, etwa Koran 5:32: *"Wenn jemand einen Menschen tötet, der keinen anderen getötet, auch sonst kein Unheil auf Erden gestiftet hat, so ist's, als töte er die Menschen allesamt."* Die Behauptung, der Koran sei in seiner Gesamtheit ein Werk, das zu Gewalt aufruft und der Gewalt inhärent ist, trifft nicht zu. Jeder liest heraus, was er will.

Aufschlußreich ist die innerislamische Diskussion, die mit der Ausrufung des "Islamischen Staats" am 29. Juni 2014 eingesetzt hat. Selbst radikale Theologen wie Abu Muhammad al Maqdisi kritisieren Bagdadi und sein Kalifat. Maqdisi hatte als Mentor von Abu Musab al Zarqawi, der 1999 die Vorläuferorganisation des "Islamischen Staats" gegründet hatte, einen erheblichen Einfluß auf diese Bewegung. Bereits 2004 distanzierte er sich von Zarqawi, im Sommer 2014 auch von Bagdadi. Maqdisi lehnte die rohe Gewalt beider ab und bezeichnete den "Islamischen Staat" als eine "irregeleitete Organisation"; er hält aber grundsätzlich an der Idee des Dschihad fest.

Theologisch wichtiger ist der Brief von 126 konservativen Religionsgelehrten aus der ganzen islamischen Welt vom 19. September 2014. Der Brief setzt sich mit 25 Positionen Bagdadis auseinander. Absicht des Briefs ist, Bagdadi als theologischen Dilettanten zu entlarven, der gegen die anerkannten theologischen Prinzipien verstoße, der weder Offenbarungsanlässe berücksichtige noch den Kontext.

Sie erteilen ihm eine Lehrstunde in der Koranauslegung. In ihrer Exegese der Stellen zum Dschihad kommen sie zu dem Schluß, die Waffe Dschihad sei die Reinigung der Seele. Sie verurteilen ausdrücklich das Töten von "Sendboten", zu denen sie neben Diplomaten und Entwicklungshelfern auch Journalisten zählen. So kritisieren sie die Ermordung von zwei Journalisten durch den "Islamischen Staat" mit den Worten: "Was ihr getan habt, ist zweifellos verboten." <<

Herbert Ludwig berichtete am 29. Juni 2015 in seinem Internet-Blog "Fassadenkratzer.wordpress.com" über den Islam (x947/...): >>Islam und Gewalt - Gehört der Islamismus zum Islam?

Innenminister Thomas de Maizière äußerte am 17.5.2010 gegenüber der Süddeutschen Zeitung, der Islam sei im Gegensatz zum Islamismus bei uns willkommen. Die Zeitung "Die Welt" faßte am 31.1.2015 Angela Merkels im Interview gemachte Aussage über Islam und Islamismus in der Schlagzeile zusammen: *"Der Islam gehört zu Deutschland, der Islamismus nicht."*

Gewalt und Terror, durch die radikale Strömungen im Namen des Islam die Errichtung einer religiös legitimierten Gesellschafts- und Staatsordnung anstreben, werden vom eigentlichen

Islam getrennt, der als friedliche Religion damit nichts zu tun habe, sondern ideologisch mißbraucht werde. Der Islam gehöre wie Judentum und Christentum inzwischen auch zu Europa und Deutschland und sei eine Bereicherung für die Kultur des Landes.

Dies ist die Sprachregelung der politischen Klasse und ihrer medialen Lautsprecher. Wer Kritik am Islam selbst übt, mit dem auch Gewalt verbunden sei, und Sorgen vor einer Überfremdung äußert, gegen den werden die Diskriminierungs-Keulen Islamfeindlichkeit, Islamophobie oder gar Fremdenfeindlichkeit und Rassismus geschleudert. Doch begeben wir uns in das verminte Feld, um Klarheit zu suchen. ...

Der Islam hat keine einheitliche, geschlossene Kirchenorganisation, sondern stellt sich als eine Vielheit von Strömungen und Sekten dar, die unverbunden nebeneinander bestehen und sich zum Teil mit Worten und Waffen bekämpfen.

Es gibt die große Masse der frommen Muslime, die still und friedlich ihren Glauben und ihre religiösen Übungen leben, und es gibt starke militante Strömungen, die einer gewaltsamen Ausbreitung des Islam das Wort reden. Aber alle berufen sich auf Mohammed und das durch ihn geoffenbarte Gotteswort Allahs im Koran. Ist hier die Gewalt von vorneherein veranlagt, und es hängt nur jeweils vom Charakter, der Volks- oder Stammeszugehörigkeit und dem inneren Skrupel der Muslime ab, ob sie sich zur Gewalt entschließen oder nicht?

### **Die Entwicklung der Gewalterlaubnis im Koran**

Ein Zusammenhang zwischen Gewalt, Terrorismus und Islam wird von vielen Muslimen nicht bestritten. *"So merkt etwa die islamische Theologin Hamideh Mohagheghi an: 'Wiederholt zu sagen, daß dies alles nichts mit dem Islam' zu tun habe, führt nicht weit und verkommt zu einer unglaublichen Parole."*

Der Koran steckt allerdings voller Widersprüche. In ihm stehen z.B. Verse, die zu Freundlichkeit gegen Christen aufrufen und andere, in denen Christen zur Hölle verdammt werden. Verse appellieren an ein friedliches Zusammenleben, andere an eine gewaltsamen Unterwerfung Andersgläubiger.

Mark A. Gabriel, früherer Professor für Islamische Geschichte an der Azhar-Universität in Kairo, der angesehensten Universität des Nahen Ostens, macht darauf aufmerksam, daß der Koran im Laufe von 22 Jahren entstanden ist, in denen Mohammed, seine Anhänger und der Islam sich von einer friedlichen Religionsgemeinschaft zu einer religiös-politischen Kampf-gemeinschaft entwickelt haben.

*"Es gibt im Koran mindestens 114 Verse, die von Liebe, Frieden und Vergebung sprechen, besonders in der Sure mit dem Titel "Die Kuh" - Sure 2,62; 109 -."*

Dem steht die Sure 9 Vers 5 gegenüber: "Tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, und ergreift sie und belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt auf. Wenn sie jedoch in Reue umkehren und das Gebet verrichten und die Steuer zahlen, laßt sie ihres Weges ziehen. Siehe, Allah ist verzeihend und barmherzig."

*"Dies ist als der "Vers des Schwertes" bekannt, und der erklärt, daß Muslime jeden bekämpfen müssen, der sich nicht zum Islam bekehren will, ob innerhalb oder Außerhalb von Arabien. Darin sieht man die endgültige Entwicklung des Dihad im Islam."*

Um die Widersprüche aufzulösen, mußten die islamischen Gelehrten entscheiden, welche Verse im Falle eines Widerspruches zu befolgen seien, und sie beschlossen, daß neuere Offenbarungen die älteren Offenbarungen aufheben. Die Suren stehen, zusätzlich verwirrend, im Koran nur leider nicht in der zeitlichen Reihenfolge ihrer Offenbarung. Entscheidend ist also nicht die Reihenfolge im Koran, sondern daß in einem konkreten Fall später entstandene die ihnen widersprechenden früheren aufheben, also an ihre Stelle treten.

Anfangs waren die Botschaften, die Mohammed geoffenbart wurden, friedlich und freundlich, um Menschen anzuziehen. Er mahnte zur Missionierung und zum Ertragen der Feindseligkeiten. *"In dieser Phase unterschied sich der in der Entstehung begriffene Islam mit den in Mek-*

*ka verkündeten moralischen Prinzipien nicht allzu sehr vom Juden- und Christentum, von denen er vieles übernommen hatte."*

Mohammed war in dieser Zeit *"Sprecher einer geläuterten, monotheistischen Gotteserkenntnis und Vertreter eines echten religiösen Ethos, was zu dieser Zeit etwas ganz Neues, Einmaliges und Unabdingbares darstellte."*

Doch die Umstände veränderten sich. Mohammed traf in Mekka, der Stadt, wo er seine Botschaft erstmals predigte, auf viel Widerstand, so daß er sie im Jahre 622 verließ. Er ging nach Yathrib, in eine Stadt, die heute Medina heißt, wo er eine Militärmacht aufbaute und die Zahl seiner Anhänger vergrößerte.

Nachdem sich 624 aus dem vorgesehenen Überfall Mohammeds auf eine mekkanische Karawane eine regelrechte Schlacht entwickelte, in der die zahlenmäßig unterlegenen Anhänger Mohammeds nach Aussage des Korans mit Hilfe des Engels Gabriel und 5.000 seiner Engel siegten, wurde es den Muslimen nun geboten, die Feinde aktiv zu bekämpfen. Da die in Medina ansässigen Juden den Islam und Mohammed in der Nachfolge biblischer Propheten nicht anerkannten, ging er schließlich kriegerisch gegen sie vor.

*"Besonders hart war das Los der Banu Koreiza, eines jüdischen Stammes, der mit Mohammeds mekkanischen Gegnern konspirierte hatte. Die 700 Männer dieser Volksgruppe mußten in Medina in ein für sie ausgeschachtetes Massengrab hinabsteigen, die Hinrichtung währte den ganzen Tag über, ging noch am Abend mit Fackelschein weiter. Die Frauen und Kinder verfielen der Sklaverei."*

In Medina stieg Mohammed auch zum unumschränkten politischen Herrscher auf und legte den Grund für eine in dieser Form bisher unbekannte Glaubens- und Kampfgemeinschaft, eine Symbiose eines sozialreligiösen und politischen Systems.

Als Mohammed diese Macht erlangt hatte, *"war er in der Lage, zurückzukehren und Mekka und die umliegenden Gebiete zu erobern. Der Islam wandelte sich von einer geistlichen Religion in eine politische Revolution."*

Nach der Einnahme von Mekka 630 wurden die Juden und die Christen zu Feinden des "wahren Glaubens" erklärt, die man bekriegen müsse, bis sich jeder Einzelne in demütigender Haltung dem Machtbereich des Islam unterwerfe und den muslimischen Siegern den Tribut entrichte. Die eigentlichen "Heiden" dagegen haben nur die Wahl zwischen der Annahme des Islam oder dem Tod. Vollwertige Mitglieder der islamischen Gesellschaft konnten nur männliche Muslime sein; Sklaven, Frauen und Ungläubige galten als nicht gleichwertig.

Man muß also festhalten, daß Gewalt im Koran nicht verboten, sondern erlaubt und sogar geboten wird. Auch der meist unvollständig zitierte Vers 32 der 5. Sure *"enthält nur ein Tötungsverbot der Muslime untereinander, das nicht gilt, wenn jemand einen Mord begeht oder Krieg gegen Allah und seinen Gesandten führt und Verderben im Land stiftet."*

Zugleich gebietet Allah auch die gewaltsame Ausbreitung des Islam, die durch den Dschihad geschieht, der gemeinhin "Heiliger Krieg" genannt wird.

*"Sechzig Prozent der Koranverse handeln von Djihad. ... Der Djihad wurde zur grundlegenden Triebkraft des Islam."*

*"Der Djihad ist die Motivation hinter fast jedem terroristischen Akt, der im Namen des Islam verübt wird."*

*"Den Djihad finden wir im Koran als einen zwingenden Befehl an alle Muslime vor. Im Djihad geht es darum, Menschen, die den Islam nicht annehmen, zu unterwerfen. Zur Zeit Mohammeds wurde daher der Djihad regelmäßig gegen Christen und Juden praktiziert, wie auch gegen Menschen, die Götzen verehrten - gegen jeden, der sich nicht zum Islam bekehrte. Jene, die den Islam ablehnen, müssen getötet werden. Wenn sie sich (vom Islam) abkehren, ergreift sie, tötet sie, wo immer ihr sie findet - Sure 4,89 -"*

Das Endziel ist erst erreicht, *"wenn auch das Gebiet der Feinde dem Gebiet des Islam ange-*

*gliedert wird, wenn der Unglaube endgültig ausgerottet ist und wenn sich die Nicht-Muslime der Oberherrschaft des Islam unterworfen haben."*

*"Der Dschihad wird geführt, um das letzte Ziel des Islam zu erreichen - eine islamische Herrschaft über die ganze Welt zu errichten. Der Islam ist nicht einfach nur eine Religion; er ist auch eine Staatsform."*

### **Die Gewalt im islamischen Recht**

Da der Islam nicht nur eine Religion ist, sondern eine die ganze Existenz des Menschen, auch das gesellschaftliche und staatliche Leben überformende Handlungsanleitung, gerinnen die religiösen Vorschriften prägend in das islamische Recht - Scharia -, dem neben dem Koran auch die Sunnah, der Brauch, die Tradition, zugrunde liegen.

Allah hat den Menschen unter bestimmten Umständen das Recht übertragen zu töten, so den Kämpfern im Dschihad, die das Recht haben, ihre Feinde zu eliminieren. Die Mudschahedin - die den Dschihad Ausübenden - wurden dabei zur treibenden Kraft der islamischen Glaubens- und Kampfgemeinschaft. Ihnen steht für ihren Einsatz im Dschihad das Recht auf vier Fünftel der Kriegsbeute zu, und sie haben als Einzige die Gewißheit, beim Tod im Dschihad als Shahid sofort den Eintritt ins Paradies zu erhalten, da sie als "Gläubige" einen Vertrag mit Allah geschlossen haben.

Der Dschihad *"als Gemeinschaftsaufgabe bedeutete damit eine ständige Einlösung des Prinzips 'Teilhabe durch Unterwerfung' - Teilhabe am Sieg und an der Beute, deren Verteilung das im Kern von Mohammed geschaffene Beuterecht regelt, und damit Teilhabe an dem Gefühl religiöser Mächtigkeit - Sure 8:17 -, Teilhabe am Rausch des Todes - Sure 50:19 -, an der Märtyrerehre und am direkten Eintritt ins Paradies, der einem die sonst drohende Folter im Grab erspart."*

Wesentlicher Bestandteil der Scharia ist auch das Wirken Mohammeds als übergeschichtliche Wahrheit und nachzueiferndes Ideal des irdischen und religiösen Lebens, das in den sogenannten Ahadith-Sammlungen rund 200 Jahre nach seinem Tod wirksam wurde.

*"Mitte des 9. Jahrhunderts war die Zusammenstellung und systematische Ordnung der als authentisch angesehenen Überlieferungen abgeschlossen. Das ... normgebende Verhalten und Vorbild Mohammeds wurde als Sunnah neben dem Koran zur verbindlichen Grundlage des islamischen Rechtes ... erhoben"* und damit viele Aspekte des sozialen islamischen Lebens geregelt.

### **Die geschichtlichen Eroberungen**

Bereits unmittelbar nach Mohammeds Tod setzte unter den Kalifen (= Nachfolgern des Gottgesandten), den religiös-politischen Führern, eine gewaltige Expansion ein, um dem Gebot des Koran zu folgen, die Welt durch den Dschihad zum Islam zu bekehren.

In fanatischer religiöser Begeisterung eroberten ihre Reiterheere in kurzer Zeit Palästina, Syrien, das mesopotamische Tiefland, das iranische Hochland, das heutige Pakistan und Afghanistan, dann Ägypten und ganz Nordafrika, sowie schließlich ganz Spanien, bis ihr weiteres Vordringen nach Europa von einem europäischen Heer unter Karl Martell in Südfrankreich gestoppt wurde.

Einzigartig ist *"die enorme Geschwindigkeit, mit der binnen neunzig Jahren - vom 7.-8. Jahrhundert - ein arabisches Großreich zwischen Südfrankreich und Indien entstand, ohne daß ein einzelner Eroberer die Expansion gelenkt hätte."*

Es war der erfolgreichste Imperialismus der Weltgeschichte. *"Die islamische Geschichte, die mein besonderes Fachgebiet war, war nur als ein einziger blutiger Strom zu charakterisieren."*

*"Die Kriegsregeln des Dschihad sind flexibel. Von der Schonung über Massenversklavung bis zur massenhaften Tötung ist nach Khadduri alles möglich. ... 698 traf es Karthago, 838 Syrakus; der berühmte Wesir des Kalifats von Córdoba, Al Mansur, führte in siebenundzwanzig*

*Jahren fünfundzwanzig Feldzüge gegen die christlichen Reiche Nordspaniens, versklavend, vernichtend und verwüstend; es traf Zamora 981, Coimbra 987, León, zweimal Barcelona 985 und 1008, dann Santiago de Compostela 997.*

*Am furchtbarsten verwüsteten die Dschihads das damals noch so städtereiche byzantinische Anatolien; das Massaker von Amorium 838 ist lange ein Fanal geblieben; die städtische Kultur Anatoliens hat sich davon nie wieder erholt.*

*Der Seldschuke Alp Arslan ließ ganze armenische Städte massakrieren, am furchtbarsten 1064 die Hauptstadt Ani. Mehr als berechtigt darum das Urteil von Bat Ye'or: "Die Maßlosigkeit, die Regelmäßigkeit und der systematische Charakter der von den islamischen Theologen zur Norm erhobenen Verwüstungen unterscheiden den Dschihad von anderen Eroberungskriegen."*

*Gewiß, die Massenversklavung blieb das beliebteste Kriegsziel. So entstand schon im achten Jahrhundert die größte Sklavenhaltergesellschaft der Weltgeschichte; sie benötigte eine ständige Zufuhr immer neuer Sklaven; sie transformierte den afrikanischen Kontinent zum größten Sklavenlieferanten, ein Schicksal, welchem Europa knapp entkam."*

*"Seit Beginn der klassischen Zeit zwischen dem neunten und dem elften Jahrhundert teilen die islamischen Juristen die Welt in zwei Teile, nämlich das "Haus des Islam" und das "Haus des Krieges". ... Zwischen diesen beiden Teilen der Welt herrscht naturgemäß so lange Krieg, bis das Haus des Krieges nicht mehr existiert und der Islam über die Welt herrscht - Sure 8, 39 und 9, 41 -. Daher besteht nach klassischer Lehre für die muslimische Weltgemeinschaft die Pflicht, gegen die Ungläubigen Krieg zu führen, bis diese sich bekehren oder sich unterwerfen."*

Der berühmte Gelehrte Ibn Chaldun im vierzehnten Jahrhundert sagte daher kategorisch: *"Im Islam ist der Dschihad gesetzlich vorgeschrieben, weil er einen universalen Auftrag hat und gehalten ist, die gesamte Menschheit freiwillig oder gezwungen zur Religion des Islam zu bekehren."*

Das Ziel war zugleich die universelle Geltung der politischen Ordnung des Islam, die Herren und Unterworfenen streng absondert und die politische und soziale Ordnung der menschlichen Verfügung weitgehend entzieht.

*"In der Scharia sind die Muslime die Herren, die Anhänger anderer Buchreligionen - Christen, Juden, Parsen, Buddhisten - Unterworfenen, "Dhimmi. ... Die Unterworfenen durften keine Waffen tragen, sie waren wehrunfähig, somit keine vollwertigen Männer.*

*Christen und Juden mußten besondere Farben oder Kleidungsstücke tragen - diese Diskriminierung führte zum Judenstern -, um als "Dhimmi" kenntlich zu sein; sie durften nicht auf Pferden reiten, sondern nur auf Eseln, damit sie ständig an ihre Erniedrigung erinnert wurden; sie zahlten einen Tribut (Jizya), den sie persönlich entrichteten, wobei sie einen Schlag an den Kopf erhielten. Sie mußten sich von Muslimen schlagen lassen, ohne sich wehren zu dürfen; schlug ein "Dhimmi" zurück, dann wurde ihm die Hand abgehackt, oder er wurde hingerichtet."*

### **Der Wille zur Welteroberung besteht vielfach fort**

Thomas Tartsch weist auf zwei Vordenker des modernen Dschihad hin, den außerordentlich einflußreichen Pakistaner Sayyid Abul Ala Maududi (1903-79) sowie in dessen Folge den Ägypter Sayyid Qutb (1906-66), Theoretiker der 1928 gegründeten arabisch-sunnitischen Muslim-Bruderschaft.

Maududi propagierte unter Berufung auf den Koran und Mohammed, daß global die vollständige Unterwerfung jedes einzelnen Menschen unter den Willen Allahs erreicht werden müsse. Durch die ausnahmslose Hinwendung aller Menschen zu Allahs irdischer Weltordnung *Scharia* werde das Böse insgesamt und damit jegliches Unrecht endgültig überwunden. Diesen islamischen Idealstaat unter dem Gesetz der *Scharia* gelte es anzustreben. Das sei Allahs Auf-

trag an die Muslime.

Der *Dschihad* müsse selbstredend auch gewalttätig sein. Wenn für die rechte Führung der Menschheit und die Errichtung des islamischen Idealstaates die Ausübung von Gewalt vonnöten sei, werde sie angewendet. Schuld daran seien die verblendeten Ungläubigen.

Diese Doktrin Maududis vom Dschihad als legitimem Krieg gegen jene Regierungen, die die Unterrichtung des Volkes im wahren Islam verhindern, hatte bedeutende Auswirkungen auf die politischen Bewegungen im Islam ... Diese entwickelten ... die Theorie einer Avantgarde von entschlossenen Muslimen, die dem Beispiel Mohammeds und seiner Gefährten folgend alles unternehmen, um die uneingeschränkte Souveränität Allahs auf Erden zu errichten.

So formulierte, wie Egon Flaig aufmerksam macht, der Gründer der Muslim-Bruderschaft Hassan Al Banna konsequent:

*"Dann wollen wir, daß die Fahne des Islam wieder über diesen Landschaften weht, die das Glück hatten, eine Zeitlang unter der Herrschaft des Islam zu sein und den Ruf des Muezzins Gott preisen zu hören. Dann starb das Licht des Islam aus und sie kehrten zum Unglauben zurück. Andalusien, Sizilien, der Balkan, Süditalien und die griechischen Inseln sind alle islamische Kolonien, die in den Schoß des Islam zurückkehren müssen. Das Mittelmeer und das Rote Meer müssen wieder islamische Binnenmeere wie früher werden."*

Das sind die nächsten Schritte der Welteroberung. Die Bruderschaft zählt heute Millionen und hat sich weit über Ägypten hinaus verbreitet. Ihre Intellektuellen agieren in über 70 Ländern, auch in Europa und den USA. Sie "hatte in Deutschland im Jahr 2005 nach Angaben des Verfassungsschutzes Niedersachsen 1.800 Mitglieder." (Wikipedia)

Sie nutzt hier eine Vielzahl 'Islamischer Zentren' für ihre Aktivitäten mit dem vorrangigen Ziel, die hier lebenden Muslime ideologisch zu beeinflussen und für die konsequente Anwendung des Koran und der Sunnah zu gewinnen.

### **Islam und Islamismus sind nicht zu trennen**

Das Vorstehende zeigt, daß Islam und Islamismus nicht zu trennen sind. Der Islamismus greift nur konsequent den Eroberungs- und Unterwerfungsanspruch des Islam auf, dessen gewaltsame Realisierung die Geschichte durchzieht und die im Koran wie in der Sunna, also auch im Vorbild Mohammeds ihre Legitimation findet.

Der Islamwissenschaftler Tilman Nagel macht daher geltend, eine Unterscheidung zwischen Islam und Islamismus sei "ohne Erkenntniswert".

*"Islam und Islamismus sind so lange nicht voneinander zu trennen, wie Koran und Sunna als absolut und für alle Zeiten wahr ausgegeben werden."* Der Islam sei von Hause aus - mit Ausnahme der philosophisch-theologischen Richtung der Mu'tazila - fundamentalistisch.

*"Auch wenn es die meisten Muslime nicht wahrhaben wollen, der Terror kommt aus dem Herzen des Islam, er kommt direkt aus dem Koran."* (Zafer Senocak, türkischer Schriftsteller) ...

Der Journalist Henryk Broder zieht den Vergleich, der Unterschied zwischen Islam und Islamismus sei so wie der zwischen Alkohol und Alkoholismus.

Es ist richtig, daß die meisten Muslime, auch in Deutschland, still und friedlich ihre Religion ausüben. Sie schöpfen das Potential von Expansion, Gewalt und totaler Gottesherrschaft für ihr Lebensumfeld nicht aus. Aber es kann jederzeit in geeigneten Situationen durch geschulte fanatische Islamisten in ihnen geweckt werden. Das Netz der von Saudi-Arabien und der Türkei finanzierten Moscheen bietet dazu die Möglichkeit und wird ja auch in gewissem Maße bereits genutzt.

Sicher, auch Christen üben Gewalt aus, und in der Geschichte ist im Namen des Christentums viel Leid, Not und Tod verbreitet worden. Doch im Unterschied zum Islam ist im ursprünglichen Christentum die Gewalt nicht veranlagt, und ihre Anwendung bedeutet einen Abfall von der Lehre und dem Vorbild Christi.

Der französische Philosoph Blaise Pascal (1623-1662) schrieb dazu: *"Mohammed hat eine*

*Herrschaft begründet, indem er mordete, Christus, indem er sich morden ließ. Mohammed hat Mittel und Wege gewählt, um nach menschlicher Auffassung zu siegen, Christus, um nach menschlicher Auffassung zu unterliegen."*

Egon Flaig schließt seinen Artikel in der FAZ mit folgender Perspektive:

*"Seine Vergangenheit nicht zu kennen heißt, sie wiederholen zu müssen. Wer weiterhin das Märchen von der islamischen Toleranz verbreitet, behindert jene muslimischen Intellektuellen, die ernsthaft an jener Reform des Islam arbeiten, die im neunzehnten Jahrhundert so erfolgsversprechend begann. Denn er beraubt sie der Chance, eine Vergangenheit zu überwinden, die ansonsten zur abscheulichen Gegenwart zu werden droht.*

*Gelänge es den Reformern, den Islam radikal zu entpolitisieren, dann könnten die Muslime zu wirklichen Bürgern in ihren Staaten werden. Übrig bliebe jene hochgradig spirituelle Religion, die nicht nur Goethe fasziniert hat: Hegel nannte den Islam die 'Religion der Erhabenheit'. Dazu könnte er werden." ...<<*

Die Tageszeitung "Die Welt" berichtete am 27. September 2015: >>**Islamkritik "Mohammed war ein Massenmörder und ein kranker Tyrann"**

Islamkritiker Hamed Abdel-Samad rechnet mit dem Propheten ab

Hamed Abdel-Samad ist Politologe, Historiker, Autor - und einer der schärfsten Islamkritiker in Deutschland

Der Autor Hamed Abdel-Samad zeichnet nach, welche verhängnisvollen Folgen ein als sakrosankt geltender Prophet bis heute hat. Fanatiker und Moderate können sich auf ihn berufen. Zu Recht.

Der deutschägyptische Autor Hamed Abdel-Samad will Unruhe stiften, sagt er. Er fordert die Muslime auf, sich kritisch mit ihrer Religion auseinanderzusetzen, ihre als sakrosankt empfundenen Strukturen und Fundamente zu hinterfragen, sie auf die heutigen Lebensverhältnisse umzudeuten und zu adaptieren. Das hat ihm viel Ärger und viele Feinde eingebracht. Sein Buch "Der islamische Faschismus" (Droemer 2014) hatte eine Fatwa, ein religiöses Rechtsgutachten, zur Folge, die seine Ermordung forderte.

Abdel-Samad mußte untertauchen. Aber er schwieg nicht. Der 43-Jährige lebt unter Polizeischutz. Sein neues Buch geht noch einen Schritt weiter. Diesmal ist das Objekt seiner Kritik der Prophet höchstselbst. "Mohammed - Eine Abrechnung" (Droemer, 224 Seiten, 19,99 Euro) erscheint am kommenden Donnerstag. Ein Gespräch über Hybris, Paranoia, religiösen Wahn und den gigantischen Einfluß eines Menschen, der seit 1.400 Jahren tot ist.

**Die Welt:** Sie sagen, Sie würden den islamischen Propheten Mohammed gern endgültig begraben. Was meinen Sie damit?

**Hamed Abdel-Samad:** Mohammed starb zwar vor 1.400 Jahren, aber wirklich begraben wurde er nie. Er gehört nach wie vor zu den mächtigsten Menschen im 21. Jahrhundert. Er herrscht noch immer und ist Vorbild für 1,4 Milliarden Muslime, friedliche wie gewaltbereite. Alle beziehen ihre Legitimation aus seinen Texten und überlieferten Taten. Seine Regeln werden sogar von Nichtmuslimen befolgt: Er darf nicht kritisiert oder gezeichnet werden. Und wir machen mit. Ich sehe das nicht ein. Mohammed und das, was er getan hat, wurde nie kritisch untersucht. Niemand traut sich, ihn als Menschen in seiner Zeit zu betrachten mit all seinen Schwächen, Krankheiten, Zweifeln und Selbstzweifeln. Es wird Zeit, mit ihm abzurechnen und ihn in seiner Zeit zu begraben. Er hat diese Verehrung nicht verdient, und er hat auch diese Macht im 21. Jahrhundert nicht verdient.

**Die Welt:** Sie gehen hart mit dem Propheten ins Gericht, nennen ihn einen "krankhaften Tyrannen", einen "Narzißten", "Paranoiker" und sogar "Massenmörder". Das wird vielen auch moderaten Muslimen nicht gefallen ...

**Abdel-Samad:** Ich gehe von einer multiplen Krankheit aus, die aus seiner persönlichen Geschichte resultiert und die die Muslime absorbiert haben. Narzißmus und Paranoia haben ihren



Ursprung sehr oft in Minderwertigkeitsgefühlen, Zurückweisungen, Ablehnung. Mohammed ist als Kind oft zurückgewiesen worden. Den Vater kannte er nicht, die Mutter gab ihn weg und starb, als er sechs Jahre alt war. Er hatte keine Leitbilder, kannte keine Liebe, keine Zärtlichkeit, keine Anerkennung.

So bildete sich eine Persönlichkeit, die unter Kontrollzwang, Verlustängsten und Paranoia litt. Das erklärt auch, daß Mohammed so viele Frauen geheiratet und sie wie Puppen gesammelt hat. Sein Geltungsbedürfnis war auch ursächlich dafür, eine göttliche Offenbarung zu empfangen. Er hat bestimmt nicht gelogen oder abgeschrieben. Er hatte wirklich eine Eingebung, die er aber nur hat empfangen können, weil er in einer so labilen Verfassung war. Er hat aus der Not eine Tugend gemacht.

**Die Welt:** Aber danach war sein Erfolg, das Offenbarte unter die Leute zu bringen, zunächst bescheiden.

**Abdel-Samad:** Genau, er war am Anfang nicht erfolgreich, obwohl die ersten Koranpassagen sanft und friedvoll gewesen sind. Zusammenleben, Toleranz, Rücksichtnahme - niemand war davon beeindruckt. Dann änderte er seine Strategie - und auch die Sprache ändert sich. Mohammed schließt Kriegsbündnisse, im Schatten des Schwertes kam der Erfolg. Erst als Kriegsbeute in Aussicht stand, wurde der Islam auch zu einem ökonomischen Projekt, das immer mehr Anhänger fand. Viele Kriegsfürsten, die Mohammed früher bekämpft hatten, hielten nun zu ihm, weil sie auf das siegreiche Pferd setzen wollten.

**Die Welt:** Das ist Ihr persönliches Bild des Propheten. Sie nutzen und interpretieren aber die gleichen Quellen, die Sie eigentlich kritisieren. Wie paßt das zusammen?

**Abdel-Samad:** Alles ist in den Quellen enthalten, einiges wurde vertuscht, anderes mystifiziert, wieder anderes hinzugefügt. Ich versuche nur, die Spreu vom Weizen zu trennen. Es gibt Geschichten, die man nicht erfinden kann oder deren Erfindung keinen Sinn macht. Daraus leite ich ab, was Mohammed beschäftigt, besorgt, geängstigt haben mag. Es entsteht also ein sehr menschliches Bild des Propheten.

**Die Welt:** Viele werden Sie der Blasphemie zeihen ...

**Abdel-Samad:** Das ist in Ordnung. Die Fundamentalisten und Konservativen rufen das. Aber ich nenne es Vernunft. Historisch-kritische Lesart. Andere trauen sich nicht, sie rechtfertigen lieber und reden schön. Sie sagen: "Ja, Mohammed hat vielleicht 900 Juden an einem Tag getötet. Damals war das ganz normal." Wirklich? Welcher Stamm hat damals 900 Menschen an einem Tag getötet? Keiner, denn es war gängige Praxis, Gefangene gegen Lösegeld freizulassen. Hat Mohammed etwa seine Töchter verheiratet, als sie sechs Jahre alt waren? Kaum. Ich glaube vieles nicht. Ich versuche, aus vielen Puzzleteilen ein Gesamtbild zu erstellen.

**Die Welt:** Im Moment ist es aber doch so, daß jeder sich seinen eigenen Reim auf den Propheten macht, sich herauszieht, was für ihn nützlich ist. Die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) habe nichts mit dem wahren Islam zu tun, hört man immer wieder. Aber stimmt das denn?

**Abdel-Samad:** Diese Behauptung ist nicht nur irreführend, sondern gefährlich. Das würde ja bedeuten, daß wir den Islam so lassen können, wie er ist. Der IS macht nichts, was Mohammed in seiner Zeit nicht auch getan hat. Er zieht aus den historischen Texten für jede seiner Taten eine religiöse Legitimation. Ob Enthauptungen, Versklavung, Vergewaltigung, Ehe mit Minderjährigen, die Vertreibung von Juden und Christen - für alles lassen sich entweder im Koran oder in den Hadithen (Überlieferungen der Taten und Aussagen Mohammeds) Belege finden.

**Die Welt:** Aber wie steht es mit Massenmord an Glaubensbrüdern? Wo findet sich das in den tradierten Texten?

**Abdel-Samad:** Nirgends, aber der IS betrachtet seine muslimischen Opfer nicht als Glaubensbrüder, sondern als Apostaten, die vom wahren Glauben abgefallen sind.

**Die Welt:** Dann läßt sich alles in den Propheten hineininterpretieren und alles rechtfertigen.

**Abdel-Samad:** Ich könnte sagen, daß die Terroristen vom IS Mohammed mißverstanden haben und fehlinterpretieren, wenn aus den authentischen Quellen und Texten herauszulesen wäre, daß Mohammed ein Mönch gewesen ist, der unter einer Palme seine Botschaft verkündet hat, dann friedlich gestorben ist, und die Menschen nach seinem Tode eine Religion begründet haben, die dann mißbraucht wurde. So war es aber nicht. Mohammed war Kriegsherr, er hat das Gleiche getan, was die IS-Terroristen heute tun.

Es ist die Geisteshaltung Mohammeds, der den Menschen mißtraute, die sich bis heute erhalten hat. Die Geisteshaltung eines Größenwahnsinnigen Narzißten, der einen inneren Kreis von Gefolgsleuten definiert und alle, die außerhalb dieses Kreises stehen, als Feinde betrachtet, die ausgelöscht gehören. Der IS ist das legitime Kind von Mohammed, in Wort und Tat. Niemand versteht Mohammed so gut wie der IS. Genau wie die Religionspolizei in Saudi-Arabien, die Fanatiker in Indonesien, Boko Haram in Nigeria, al-Schabab in Somalia und die Hamas im Gazastreifen. Sie stammen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten, berufen sich aber alle auf die gleichen multiplen Krankheiten des Propheten und damit auch seiner Religion.

**Die Welt:** Sie wollen die Menschen aus der Reserve locken, das ist Ihnen ja mit Ihren bisherigen Büchern auch schon gelungen. Diesmal aber gehen Sie den Propheten direkt an. Haben Sie nicht die Befürchtung, alle zu verprellen, also auch jene aufgeklärten Muslime, die vielleicht empfänglich für Ihren Denkansatz wären?

**Abdel-Samad:** Ich mache ganz andere Erfahrungen. Die wesentlichen Thesen des Buches habe ich in mehreren Internetvorlesungen auf Video aufgenommen und bei YouTube eingestellt. Allein in den vergangenen drei Monaten haben 1,1 Millionen Menschen in der arabischen Welt das angesehen. Beschimpfungen und Bedrohungen bin ich gewohnt. Aber ich war überrascht, wie viel Zuspruch ich bekam.

Es gibt einen Diskurs, und das ist ein Zeichen dafür, daß die Muslime in der arabischen Welt bereit sind für eine offene Auseinandersetzung über ihre Religion und ihren Propheten. In der Diaspora, die sich den Luxus gönnt, ein romantisiertes Bild vom Islam aufrechtzuerhalten, ist der Diskussionsbedarf nicht groß. Im Westen ist man immer noch der Meinung, eine schützende Hand über die Muslime halten zu müssen.

**Die Welt:** Sie wollen also eine Erweckung, eine Reformation, die mit einem Tabubruch einhergeht?

**Abdel-Samad:** Es gibt das Phänomen der Aufklärung durch Verstörung. Ich möchte, daß die Islam- und Mohammed-Kritik zu einer Normalität wird. Niemals würde man einem Christen solche Fragen stellen, der ein Buch "Jesus - eine Abrechnung" vorlegt. Niemand käme auf die Idee, den Autor zu fragen, ob er nicht fürchte, zwei Milliarden Christen vor den Kopf zu stoßen. Die Tatsache, daß mir diese Fragen gestellt werden, ist die beste Legitimation für das Buch. Ich will erreichen, daß kein Autor oder Zeichner um sein Leben fürchten muß, nur weil er eine Figur kritisiert, die vor 1.400 Jahren gestorben ist.

**Die Welt:** Sind die Christen gegenüber den Muslimen im Vorteil?

**Abdel-Samad:** Ja, weil Jesus dazu einlädt, Gutes zu tun, und man mit Fug und Recht behaupten kann, daß die Kreuzritter die Lehre Jesu mißbraucht haben, weil Jesus niemals einen Feldzug geführt und niemals irgend jemanden enthauptet hat. Drei Kernaussagen des Christentums sind: 1. "Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat." 2. "Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein." 3. "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" Daraus kann man ohne Probleme eine humanistische Lehre entwickeln. Die religiösen Regeln wurden von Menschen geschrieben, sie haben nicht diese Immunität wie im Islam.

**Die Welt:** Kann der Reformprozeß damit beginnen, daß die Muslime über sich selbst lachen können müssen?

**Abdel-Samad:** Ja, aber das geht nur, indem man die Menschen herausfordert. Im Moment

bestimmen die Fundamentalisten die Regeln. Sie sagen, man darf über Mohammed so nicht schreiben. Und wir nehmen das an. Ich bin ein freier Mensch, und ich habe dafür teuer bezahlt. Ich nehme die Freiheit ernst. Und ich bin darin kompromißlos.

Viele hassen mich dafür. Aber es gibt auch viele, denen ich eine Stimme gebe. Ich suche nicht nach Verbündeten, ich war immer allein. Und ich rege mich auch nicht auf über die Fundamentalisten, die mich töten wollen. Ich rege mich über die vermeintlich liberalen Muslime und Deutschen auf, die mir sagen, du gehst zu weit. Ich lebe unter Polizeischutz und fürchte um mein Leben - aber *ich* gehe zu weit? Haben wir uns so weit umdrehen lassen von der Logik der Fundamentalisten?

**Die Welt:** Oder ist es Angst vor der Gewalt der Islamisten, vorauseilender Gehorsam angesichts auch einer neuen Masseneinwanderung nach Deutschland?

**Abdel-Samad:** Vielleicht, aber es ist falsch. Deutschland läuft Gefahr, den Fehler zu wiederholen, den es mit den Gastarbeitern und deren Kindern gemacht hat. Damals scheute man sich, aus kultureller Sensibilität einzugreifen, wollte die Einwanderer nicht bevormunden. Aber heute muß man doch die Frage stellen: Wovor fliehen die Menschen? Sie fliehen doch genau vor dieser islamischen Geisteshaltung, vor dem Haß auf Andersdenkende und "Ungläubige", vor einer Ideologie, die sich über Jahrhunderte verfestigt hat.

Und dann kommen sie hierher, und wir sind nicht in der Lage, ihnen zu sagen, daß sie das, wovor sie geflohen sind, hier nicht wiederbeleben können? Es hat doch einen Grund, daß die Menschen nach Deutschland, ins Land der "Ungläubigen" flohen und nicht nach Mekka ins Herz des Islam. Der Grund ist, daß Deutschland eine freie und offene Gesellschaft hat, in der die Menschen frei forschen und denken können. Deswegen lebt Deutschland heute in Sicherheit und Wohlstand.

**Die Welt:** Was macht die Politik falsch?

**Abdel-Samad:** Sie hofft auf Schützenhilfe der Islamverbände, die mit staatlichen Geldern islamische Kindergärten, Schulen und Moscheen bauen und die Flüchtlingskinder indoktrinieren wollen. Irgendwann werden die heranwachsenden Muslime dann das Gefühl haben, daß sie ihren Glauben in dieser Gesellschaft nicht ausleben können, im Land der Sünde, wo die Menschen Alkohol trinken. Dann sind sie verloren an die Ideologen des IS.

**Die Welt:** Sie fordern von den Immigrantanten eine bedingungslose Annahme unseres Lebensentwurfes?

**Abdel-Samad:** Ja. Die Flüchtlinge brauchen Unterstützung, aber auch von Anfang an klare Regeln. Die deutsche Gesellschaft ist eine "Mitmachgesellschaft". Lieber Flüchtling, lieber Immigrant: Mach mit, oder du wirst es schwer haben. Schau, daß deine Kinder Deutsch lernen. Und wenn du nicht schwimmen lernen willst, laß wenigstens deine Tochter zum Schwimm- und Sportunterricht gehen, weil dieses Land sich verpflichtet hat, deinem Kind zu seiner persönlichen Entfaltung zu verhelfen.

Wenn du der Meinung bist, daß du das alles nicht willst, dann geht dein nächster Zug zurück nach Ungarn. So einfach ist das. Wenn sie das nicht jetzt begreifen, dann vielleicht nie. Die Botschaft muß sein: Dieses Land ist gut, weil es frei ist, seine Bürger sich entfalten können und Glauben Privatsache ist. Das macht dieses Land lebens- und liebenswert. Und davon profitierst du jetzt! Also hör auf zu meckern und paß dich an!

**Die Welt:** Wie sieht Ihre Lösung für den Islam aus?

**Abdel-Samad:** Es bedarf der Ehrlichkeit. Das setzt voraus, Mohammed seines Heiligenscheins zu berauben. Die göttliche Botschaft - das ist seine Immunität, das ist der Trick. Ich glaube nicht, daß der Islam sich reformieren kann. Die Muslime können aber ihr Denken, ihre Geisteshaltung reformieren und ihr Verhältnis zur Religion modernisieren, indem sie sich zu der Überzeugung durchringen, daß der Glaube Privatsache ist.

Es ist erforderlich, mit der Entmystifizierung Mohammeds und der von ihm gestifteten Reli-

gion zu beginnen. Von Teilen des authentischen Islams muß man sich verabschieden, von den Zwängen, von den Gewaltlegitimationen. Die Araber immer als Opfer des Westens zu bezeichnen ist kontraproduktiv. Damit wird die Opferhaltung zementiert. Das ist fast rassistisch. Jemand muß das Eis brechen. Ich will so ein Eisbrecher sein.<<

Die Wochenzeitung "DIE ZEIT" berichtete am 28. September 2015: >>Islam: Der gefährliche Prophet

Mohamed ist ein Vorbild für Millionen Muslime - und auch für Terroristen. Der Islamexperte Hamed Abdel-Samad kritisiert ihn als Paranoiker und Tyrannen. Ein Vorabdruck

Von *Hamed Abdel-Samad*

Viele Muslime sind noch heute Gefangene der mysteriösen Figur Mohamed, die im 7. Jahrhundert gelebt hat. Aber auch der historische Mohamed ist ein Gefangener - der übertriebenen Verehrung und des Anspruchs der Muslime an seine Unantastbarkeit. Die Omnipräsenz des Propheten in Bildung und Politik, die Überbetonung der religiösen Komponente in vielen islamischen Gesellschaften verhindert die Entstehung alternativer Identitätsquellen. Alles geht auf ihn zurück, er schwebt über allem und bestimmt den Alltag von muslimischen Bürgern, Politikern und Theologen. Gleichzeitig verhindern die emotionale Bindung der Muslime an Mohamed und die unreflektierte Überhöhung des Propheten eine historisch-kritische Auseinandersetzung mit dem Begründer des Islams.

Als ich noch ein strenggläubiger Muslim war, dachte ich, ich wüßte alles über Mohamed, nur weil ich seine Biographie, den Koran und seine zahlreichen Hadithe - seine außerkoranischen Aussagen - gelesen hatte. Als Forscher allerdings mußte ich eine kritische Distanz gewinnen. Je mehr ich mich mit Mohamed beschäftigte, um so mehr kam ich mir vor, als hielte ich einen Satz Tarotkarten in der Hand. Manche dieser Karten gaben Trost und Hoffnung, andere waren furchterregend. Hier der ethisch argumentierende Prediger aus Mekka, dort der intolerante Kriegsfürst in Medina. Hier der Mensch, der für Mitgefühl und Vergebung plädiert, dort der Massenmörder und psychisch kranke Tyrann.

Ich wollte deshalb keine neue Biographie Mohameds schreiben, sondern eine ganz persönliche Annäherung an sein Leben, eine "Abrechnung". Ihr liegen nicht nur heutige Maßstäbe zugrunde, sondern auch die moralischen und gesellschaftlichen Kriterien jener Zeit. Denn auch aus Sicht seiner Zeitgenossen hat Mohamed viel Verwerfliches getan. Darüber hinaus versuche ich, die politischen und psychologischen Motive seines Handelns zu verstehen.

### **Die Sucht nach Macht und Anerkennung**

Mohamed war ein Waisenkind, das nicht bei seiner Familie, sondern bei fremden Beduinen aufwuchs. Als er nach Mekka zurückkam, hütete er wie ein Sklave Schafe für seinen Stamm, bei dem er offenbar wenig angesehen war. Ihm fehlten nicht nur die Liebe und Fürsorge der Eltern, sondern auch Leitfiguren. Die Rolle des Einzelkämpfers war ihm in die Wiege gelegt. Später heiratete er eine reiche Witwe und wurde in ihrem Unternehmen ein erfolgreicher Karawanenführer. Er war gut situiert und glücklich. Doch im Alter von 40 Jahren geriet er plötzlich in eine Sinnkrise. Er wanderte allein in der Wüste umher, meditierte in einer Höhle, hatte Visionen und behauptete, Steine würden zu ihm sprechen. Er litt unter Angstzuständen und trug sich mit Suizidgedanken. Und er glaubte an eine Offenbarung, die ihm vom Himmel gesandt wurde.

Ein zweiter Wendepunkt im Leben Mohameds war seine Auswanderung von Mekka nach Medina. Hier wurde nicht nur der erste muslimische Staat gegründet, hier kam auch der gewalttätige Prophet zum Vorschein, der für seine Ziele über Leichen ging. Der Unterschied zwischen Mohamed in Mekka und Mohamed in Medina ähnelt dem zwischen dem jungen marxistischen Theoretiker Lenin und dem sowjetischen Staatsoberhaupt Lenin. Nach der Machtergreifung gerieten vormals hochgehaltene Prinzipien immer mehr in den Hintergrund, die Logik der Macht und die Angst vor dem Verrat bestimmten fast alles. Kriege verlangten

nach neuen Kriegen, und Mohamed begann eine beispiellose Eroberungswelle, die die Welt bis heute prägt.

Seine ambivalente Persönlichkeit wird auch verständlich durch seine Beziehung zu Frauen. Er behandelte sie nicht wie ein Tyrann, sondern eher wie ein Kind, das unter Verlustängsten litt - und diese prägen die Situation muslimischer Frauen bis heute. Die Verschleierung, die Mehrehe, die Unterdrückung sind nicht zuletzt Mohameds Ängsten geschuldet. Gleichwohl sprach er durchaus positiv über Frauen, manche Muslime finden sogar, er habe die Frauen befreit.

Mohamed war süchtig nach Macht und Anerkennung. Diese suchte er bei Frauen - und im Krieg. Allein in den letzten acht Jahren seines Lebens führte er über 80 Kriege. Erst im Schatten des Schwertes erfuhr er die Anerkennung, die er immer gesucht hatte. Doch je mächtiger er wurde, desto stärker war er getrieben von seiner Macht.

Je mehr Feinde er ausschaltete, desto mehr wuchs seine Paranoia. Seine Anhänger in Medina kontrollierte er auf Schritt und Tritt. Er versuchte alles zu beherrschen und zu regeln, selbst ihren Schlafrhythmus. Fünfmal am Tag versammelte er sie zum Beten, um sich ihrer Treue zu versichern. Er warnte sie vor den Qualen der Hölle. Sünder wurden ausgepeitscht, Lästere und Apostaten getötet. Was Sünde war, bestimmte er.

### **Ein gekränkter Außenseiter als Kriegsfürst**

Die letzten Suren des Koran legten mit ihrer Kriegsverherrlichung und Verdammung der Ungläubigen die Saat der Intoleranz. Da der Koran als das ewige Wort Gottes gilt, das für alle Zeiten Gültigkeit hat, sehen heutige Islamisten die alten Kriegspassagen als Legitimation für ihren weltweiten Dschihad. Mohamed versprach seinen Kämpfern nicht nur das ewige Paradies, sondern bereits im Diesseits satte Gewinne und schöne Frauen als Sklavinnen. Das war die Geburtsstunde der "islamischen Ökonomie". Kriegsbeute, Sklavenhandel und die Einführung einer Kopfsteuer für Ungläubige blieben noch Jahrhunderte nach Mohameds Tod die Haupteinnahmequellen der islamischen Herrscher.

Ob Omajjaden, Abbasiden, Fatimiden, Mamelucken oder Osmanen - alle muslimischen Eroberer beriefen sich auf Mohamed. Heute rechtfertigt die Terrorbande des "Islamischen Staates" (IS) ihre Feldzüge mit dem Werdegang des Propheten, der Kriegsgefangene enthaupten ließ und Ungläubige aus ihren Wohnstätten vertrieb.

Doch auch im Gewand des Kriegsfürsten blieb Mohamed in gewisser Weise ein Kind. Er war ein empfindsamer, gekränkter Außenseiter, ein permanent Enttäuschter von der Welt. Ob als Schafhirte, Händler, Prediger oder Feldherr, Mohamed war ständig auf der Suche nach einer neuen Zuflucht. Mal hieß diese Zuflucht Khadidscha (seine erste Ehefrau), mal waren es die Buchstaben des Koran, mal die gläubigen Männer, mal die liebenden Frauen. Und am Ende wurde das Schlachtfeld seine endgültige Heimat.

Mohamed starb vor 1.400 Jahren, doch endgültig begraben wurde er nie. Er hinterließ ein Regelwerk, das bis heute jede Angelegenheit des muslimischen Alltags bestimmt. Seine sozialen Ansätze aus Mekka spenden Trost und Heil. Seine Kriege aus medinischer Zeit rechtfertigen Gewalt. Er hat Züge seiner Persönlichkeit, die man krankhaft nennen könnte, an die Muslime weitergegeben: Allmachtsphantasien und Größenwahn, Paranoia und Verfolgungswahn, Kritikunfähigkeit und Zwangsstörungen. Die beste Würdigung, die Mohamed heute erhalten könnte, wäre, ihn als den Menschen zu sehen, der er war, und den Glauben an seine Allmacht zu überwinden. Mit anderen Worten: ein gefährliches Idol zu beerdigen.

Was macht ein Kind, das wenig Aufmerksamkeit findet? Was macht ein Mensch, der von seiner Gemeinde nicht anerkannt wird? Er sucht die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die bedeutender ist als seine ursprüngliche. Ein heutiges Migrantenkid aus Dinslaken, das sowohl zu seinen türkischen Wurzeln als auch zu seiner deutschen Umgebung kaum Bezug hat und sich ständig ausgegrenzt fühlt, sucht sich möglicherweise eine imaginäre Gemeinde namens Umma, also die Gemeinschaft aller Gläubigen.

Der Junge findet im Internet und an den Rändern der muslimischen Communities radikale Gruppen, die nur einen Bruchteil der großen islamischen Identität abbilden. Er identifiziert sich mit dem Leid und der Unterdrückung der Muslime in unbekanntem Weltenecken. Er verläßt die alte Welt, die ihn gekränkt hat, und fährt nach Syrien, um Teil der großen Umma-Utopie zu werden. Er schneidet Ungläubigen die Kehle durch und träumt davon, eines Tages Deutschland zu erobern, um sich zu rächen.

### **Methoden wie bei der Mafia**

Eine Entwicklungsgeschichte, wie sie sich auch vor 1.400 Jahren zugetragen haben könnte: Mohamed war ein Fremder im eigenen Land. Seine Sippe hatte ihn verkannt und gekränkt. Er begab sich auf eine metaphysische Flucht, auf die Suche nach einer größeren Identität. Die Rückkopplung an Abraham war der Anfang. Mohamed sah Abraham nicht nur als Vorbild, was den Monotheismus anging, sondern auch als seinen leiblichen Stammvater. Er nennt Abraham im Koran Umma, ein Volk.

Den Weg zu Abraham suchte er über Ismael, Abrahams Sohn, der von der Bibel beinahe übergangen wurde. Mohamed sah sich als Auserwählten und Ismael als Wegbereiter dieses Auserwähltseins. Mohamed wurde jähzornig, wenn jemand seine Zugehörigkeit zu Ismael in Frage stellte, denn dies hätte die Verbindung zu Abraham unterbrochen und somit den Gründungsmythos des Islams zerstört.

Heutige Islamreformer behaupten, der Islam sei als eine moralische und soziale Revolution gegen die Ungerechtigkeit in Arabien entstanden und habe sich erst später durch die Omaiaden zu einer kriegerischen Religion entwickelt. Ähnlich argumentieren Mafia-Sympathisanten, die behaupten, die Mafia sei als Widerstandsbewegung gegen die französische Fremdherrschaft entstanden. Das Wort Mafia sei eine Akronym aus "*Morte Alla Francia Italia Anella*" - "Den Tod Frankreichs ersehnt sich Italien".

Doch die Mafia war nie eine rechtschaffene Organisation. Und auch der Islam entstand als eingeschworene Bruderschaft, die ein tiefes Mißtrauen gegenüber Menschen einte, die nicht zur Familie, nicht zum Clan gehören. Der Koran beschreibt die erste Gemeinde der Muslime so: "Mohamed ist der Gesandte Allahs. Und die, die mit ihm sind, sind hart gegen die Ungläubigen, doch barmherzig zueinander."

Untereinander ist man freundlich, aber gegenüber Feinden gnadenlos. Ein Soldat Mohameds konnte im Gebet vor Ehrfurcht weinen und wenige Minuten später einen Ungläubigen enthaupten. Gleichermaßen kann ein Mafioso andächtig in der Kirche einer Predigt über Nächstenliebe lauschen und wenig später einen Menschen auf offener Straße erschießen.

Noch eine Parallele: Dem Boss der Bosse darf weder widersprochen noch darf er kritisiert werden. Ein Handkuß symbolisiert die Treue der Mitglieder und ihre blinde Hingabe. Mohamed nahm keine Entschuldigungen von seinen Anhängern an, wenn es um die Teilnahme am Gebet oder an einem seiner Kriege ging. Er sagte: "Keiner wird ein wahrer Gläubiger sein, bis er mich mehr liebt als seine eigenen Eltern, Kinder und alle Menschen."

### **Der Islam entstand als eingeschworene Bruderschaft, die ein tiefes Mißtrauen gegenüber Menschen einte, die nicht zum Clan gehören**

Doch auch Despoten sind nur Männer. Oft haben sie ein Privatleben, das nicht zu ihrem Image als Alleinherrscher paßt. Einer, der ständig über Leben und Tod entscheidet, will gelegentlich schwach sein. Auch der Prophet war überfordert von der eigenen Macht. Je mächtiger er wurde, desto einsamer. Je älter er wurde, desto pubertärer sein Verhalten gegenüber Frauen - mal lebenswürdig, mal rücksichtslos, oft unsicher und eifersüchtig. Er schrieb ihnen den Vollschleier vor, schränkte ihre Bewegungsfreiheit ein und erlaubte ihnen nur dann, mit Männern zu reden, wenn eine Wand die Sprechenden trennte.

### **Mohameds Problem mit Frauen**

Gegen Ende seines Lebens ging er mit Frauen um wie mit Gegenständen, die man nach Belie-

ben sammeln konnte. Auf die erste Ehefrau Khadidscha folgten elf weitere, neun davon lebten mit ihm gleichzeitig in einem Haus. Dazu kamen weitere 14 Frauen, mit denen er zwar einen Ehevertrag schloß, die Ehe aber nicht körperlich vollzog. Darüber hinaus gab es zwei Dutzend Frauen, mit denen er verlobt war.

Nicht zu vergessen seine Sklavinnen, die er im Krieg erbeutet oder als Geschenk bekommen hatte. Mohamed war sogar über seinen Tod hinaus besitzergreifend und verbot seinen Frauen, sich nach seinem Ableben mit anderen Männern zu vermählen. Besonders für seine junge Frau Aischa muß es hart gewesen sein, denn sie war laut islamischen Quellen erst 18 Jahre alt, als sie Witwe wurde.

Als er sie geheiratet hatte, war Aischa gerade einmal sechs Jahre alt. Jahrhundertlang sollte das Heiraten von minderjährigen Mädchen im Islam durch Mohameds Ehe mit Aischa legitimiert werden. Heute ist es vielen moderaten Muslimen eher peinlich, daß ihr Prophet eine Sechsjährige geheiratet hatte; deshalb suchen sie verzweifelt nach Ausreden. Manche erinnern daran, daß er sie zwar ehelichte, als sie sechs Jahre alt war, aber den Liebesakt mit ihr erst drei Jahre später vollzogen hat.

Bei den Apologeten heißt es, damals seien selbst manche Neunjährige frühreif gewesen. Dem läßt sich entgegenhalten: Erstens bestätigte Aischa selbst, daß Mohamed sich ihr von Anfang an sexuell genähert und fast alles mit ihr getan habe, außer sie zu penetrieren. Zweitens: Ein neunjähriges Mädchen ist ein neunjähriges Mädchen und damals wie heute ein Kind. Es war zu Zeiten Mohameds keineswegs üblich, daß ein Mann ein Kind heiratete.

Andere Apologeten zweifeln die Richtigkeit von Aischas Alter an. Dumm nur: Ihr Alter bei der Eheschließung gab Aischa selbst an. Nun wollen einige Islamreformer des 21. Jahrhunderts davon nichts mehr wissen. Sie wollen ihr vom Humanismus geprägtes Weltbild auf den Propheten übertragen. Fakt ist: Mohameds Verhalten läßt sich nicht erst nach den Maßstäben des 21. Jahrhunderts kritisch bewerten; es widersprach schon zu seiner Zeit den herrschenden Gepflogenheiten.

Trotz der großen Zuneigung zu Aischa heiratete Mohamed im Schnitt fast alle sechs Monate eine weitere Frau. Das Thema Untreue wurde später ein großes Thema für ihn. Nicht nur die Regel der Vollverschleierung wurde konsequent durchgesetzt, auch neue Gesetze zur Bekämpfung von Ehebruch wurden eingeführt:

Wer Unzucht trieb, wurde mit hundert Peitschenhieben bestraft. Wer Ehebruch beging, wurde zu Tode gesteinigt. Bis heute werden Frauen im Irak, in Syrien und Nigeria als Kriegsbeute mißbraucht, leiden fast überall in der islamischen Welt unter physischer Gewalt. Säureattaken auf unverschleierte Frauen, Genitalverstümmelung, Steinigungen und Ehrenmorde sind die brutalsten Formen von Frauenfeindlichkeit in muslimisch geprägten Gesellschaften. Man kann nicht nur Mohamed und den Koran dafür verantwortlich machen, aber diese haben einen großen Beitrag dazu geleistet.

Nach dem Koran hat die Frau vor allem eine Funktion in der muslimischen Gemeinde zu erfüllen: den Mann zu "erleichtern". Bevor die IS-Kämpfer Jesidinnen und Christinnen als Sexsklavinnen erbeuten konnten, wurden junge Männer in Syrien damit angeworben, daß dort der Sex-Dschihad erlaubt sei. Umgekehrt bieten sich Musliminnen aus allen Ecken der Welt, vor allem aber aus Nordafrika, den Dschihadisten an. Sunnitische Gelehrte, die den sexuellen Dschihad unterstützen, berufen sich auf den Propheten, der seinen Soldaten während langer Kriege erlaubte, "Genuß-Ehen" mit Frauen zu schließen. Hier spielt die Frage nach der Moral keine Rolle, denn es geht um ein noch höheres Prinzip: den Dschihad.

Und danach, wie sieht das Paradies aus? Es besteht aus einem himmlischen Bordell, wo jedem Märtyrer 72 Jungfrauen zustehen, dazu noch deren je 70 Dienerinnen. Der mittelalterliche Theologe al-Suyuti schrieb: "Jedes Mal, wenn wir mit einer Huri schlafen, verwandelt sie sich danach wieder in eine Jungfrau. Der Penis eines Muslims wird nie erschlaffen. Die Erektion

hält ewig, und der Genuß bei der Vereinigung ist unendlich süß und nicht von dieser Welt. Jeder Auserwählte wird 70 Huris haben neben seinen Frauen, die er auf der Erde hatte. Alle werden eine köstlich verlockende Vagina besitzen."

### **Warum muß Mohamed noch im 21. Jahrhundert bestimmen, wer wen lieben oder heiraten darf und was man tun, essen oder anziehen sollte?**

Kaum ein anderes Wort hat mehr Synonyme im Arabischen als das Wort Geschlechtsverkehr. Und die meisten dieser Synonyme beschreiben keinen Liebesakt, sondern einen Akt der Gewalt. Im ersten Wörterbuch der arabischen Geschichte, dem *Lisan al-Arab* aus dem Jahr 1290, finden sich unter dem Stichwort *nikah* unter anderem folgende Begriffe: besteigen, ringen, angreifen, treffen, verletzen, erschöpfen, schießen, zusammen sein, klopfen, treten, fallen, zusammenprallen, dringen in, überfallen, stechen, heulen.

Mohamed selbst war für die damalige Zeit nicht unbedingt frauenfeindlich. Er hat sich mehrfach positiv über Frauen geäußert und mahnte seine Gefährten, ihre Frauen liebevoll zu behandeln. Auch gibt es keine Berichte darüber, daß er jemals eine seiner Frauen geschlagen hat. Gleichwohl verewigte er im Koran das Recht eines Mannes, seine Frau zu schlagen, wenn diese widerspenstig sei. Leider fällt es selbst manchen moderaten Muslimen schwer, heute zu sagen: "Das Schlagen von Frauen ist falsch, ohne Wenn und Aber! Egal, was darüber im Koran steht." Statt dessen wird der Prophet zitiert, der mahnte, daß die Schläge keine Spuren hinterlassen sollten und daß das Gesicht der Frau verschont bleiben muß.

### **Paranoia und Kontrollwahn**

Der Prophet hatte Macht und Einfluß auf die Welt, die ihn hervorbrachte. Warum aber muß er die gleiche Macht und den gleichen Einfluß in einer Welt behalten, die er nie gekannt hat? Warum muß er noch im 21. Jahrhundert bestimmen, wer wen lieben oder heiraten darf und was man tun, essen oder anziehen sollte? Warum begeben sich Muslime in diesen Geschichtskäfig?

Man kann Mohamed vieles vorwerfen, nur nicht, daß er ein Lügner war. Seine Leidenschaft, Leidenschaftlichkeit und Beharrlichkeit belegen, daß er überzeugt war, Botschaften Gottes empfangen zu haben. Er wünschte sich, daß ihm eine höhere Macht beistehen möge. Zunächst suchte er Befreiung, am Ende war er selbst ein Gefangener. Ein Kontrollfreak. Nicht nur sein Gottesbild spiegelt dies wider.

Viele islamische Rituale sind von sinnlosen Wiederholungen bestimmt, etwa die Gebetsverbeugungen und die Reinigungsrituale. So mußte sich jeder Muslim auch in den trockensten Regionen fünfmal am Tag für das Gebet waschen, wobei jeder Körperteil dabei dreimal mit Wasser benetzt werden mußte. Sollte einmal kein Wasser zur Verfügung stehen, sollte man sich symbolisch mit Sand reinigen. Jene Stellen, die das Wasser/der Sand nicht erreicht habe, würden am Jüngsten Tag von Gott verbrannt, ließ Mohamed seine Anhänger wissen.

Möglicherweise litt er unter einem Reinheitswahn, der sowohl auf Schuldgefühlen als auch auf Kontrollzwang beruhte. Bis heute muß ein Muslim sich zum Gebet waschen, wenn er zuvor einer Frau die Hand gegeben hat. Eine Moschee muß man mit dem rechten Fuß betreten, die Toilette dagegen mit dem linken Fuß. Ein Gebet muß vor dem Toilettengang gesprochen werden, um den Muslim vor bösen Dämonen zu schützen, die auf dem stillen Örtchen lauern. Nach dem Toilettengang spricht man erneut ein Gebet aus und dankt Allah, daß man vor den bösen Geistern bewahrt wurde. Die Liste der Anweisungen, die einen Muslim in der freien Gestaltung seines Tages hemmen, ließe sich mit unzähligen Beispielen fortsetzen.

Um ein guter Muslim zu sein, muß der Gläubige den Propheten auf Schritt und Tritt nachahmen. Selbstbestimmung, Flexibilität und Kreativität sind nicht vorgesehen; heutigen konservativen Islamgelehrten eröffnet sich dadurch die Möglichkeit, ihrerseits Macht über die Muslime zu gewinnen. Ganze Fernsehsendungen drehen sich darum, Fragen der Gläubigen im "Sinne des Propheten" zu beantworten. Das Problem hier ist nicht das Streben nach korrektem



Benehmen, sondern daß alle, die sich nicht an die Vorgaben halten, als "unreine Sünder" gelten. Heute sind Schuldgefühle und der Wunsch nach Reinwaschung wichtige Motoren der Radikalisierung. Die Islamisten sehen sich als die wahren Erben des Propheten.

### **Den Tod mehr lieben als das Leben**

Wer sich selbst überschätzt, überschätzt oft auch die Feindseligkeit seiner Umgebung. Die frühislamische Überlieferung zählt allein 15 Mordkomplote, die der Prophet angeblich überlebt haben soll: drei durch arabische Heiden und zwölf durch Juden. Zwar steht im Koran, daß Gott die Menschen zu Völkern gemacht habe, auf daß sie einander kennenlernen (Sure 49: 13), doch Mohamed prophezeite: "Die Völker werden eines Tages über euch herfallen. Denn ihr werdet schwach im Herzen sein. Eure Herzen werden dadurch schwach, daß ihr das Leben liebt und den Tod haßt." Islamisten fordern deshalb, den Tod mehr zu lieben als das Leben. Nicht umsonst lautet eine der Kampfparolen der Terroristen gegen den Westen: "Ihr liebt das Leben, und wir lieben den Tod."

### **Der Zentralrat der Muslime in Deutschland bestätigte, daß Mohamed keine Ahnung von Fußball gehabt haben konnte**

Es gibt keine Stelle im Koran, die explizit die Todesstrafe für jene vorsieht, die den Propheten beleidigen, aber in der Biographie Mohameds wimmelt es nur so von Erzählungen über Menschen, die auf seinen Befehl hingerichtet wurden, weil sie ihn gelästert hatten. Die Überlieferung zählt über 40 Opfer, darunter einige Dichter und Sänger, die es gewagt hatten, Mohamed ins Lächerliche zu ziehen. So lesen wir in der Hadith-Sammlung von Abū Dawud:

"Der Prophet entdeckte vor seiner Moschee eine getötete Frau. Er fragte die Betenden, wer sie umgebracht habe. Ein Blinder erhob sich und sagte: 'Ich. Sie ist meine Sklavin, und ich habe von ihr zwei Kinder, Perlen gleich. Doch gestern hat sie dich, Prophet Gottes, beleidigt. Ich forderte sie auf, dich nicht mehr zu beschimpfen, aber sie wiederholte das Gesagte. Ich konnte das nicht aushalten und habe sie umgebracht.' Mohamed entgegnete: Das Blut dieser Frau ist zu Recht geflossen!"

### **Fundamentalismus als Folge der Überhöhung des Islam**

Erschreckend an der Geschichte ist nicht nur die Tatsache, daß ein Mann die Mutter seiner Kinder tötet, sondern die Privatisierung von Gewalt. Todesurteile zu vollstrecken ist kein Privileg des Herrschers oder einer Staatsgewalt - jeder Muslim ist dazu befugt. Als ich im Juni 2014 einen Vortrag in Kairo hielt und behauptete, der islamische Faschismus habe bereits mit Mohamed begonnen, rief ein Professor der Al-Azhar-Universität zu meiner Tötung auf und zitierte jene Geschichte von der Sklavin des blinden Mannes als Beleg für die Rechtmäßigkeit seines Aufrufs.

Im Frühjahr 2015 steinigte ein Mob eine junge Afghanin in Kabul zu Tode, weil diese angeblich den Koran verbrannt habe. Eine britische Lehrerin mußte im Sudan ins Gefängnis, weil sie ihren Teddy "Mohamed" nannte. Und der Fußballklub Schalke 04 steckte Kritik ein, weil es in seiner Hymne heißt: "Mohamed war ein Prophet, der vom Fußball nichts versteht." Immerhin: Der Zentralrat der Muslime in Deutschland bestätigte, daß Mohamed keine Ahnung von Fußball gehabt haben konnte.

Das, woran die islamische Welt krankt, kann nur geheilt werden, wenn Muslime sich von den multiplen Krankheiten des Propheten lösen: Selbstüberschätzung, Paranoia, Kritikunfähigkeit sowie die Neigung zum Beleidigtsein. Auch das verzerrte Bild Gottes, das zum Vorbild für Despoten geworden ist, muß in Frage gestellt werden. Fundamentalismus ist nicht eine Folge der Fehlinterpretation des Islams, sondern eine Folge seiner Überhöhung. Die Reform des Islams beginnt, wenn Muslime es wagen, Mohamed aus dem Käfig der Unantastbarkeit zu entlassen. Erst dann können sie selbst aus dem Gefängnis des Glaubens ausbrechen und Teil einer Gegenwart werden, die nicht von Gott, sondern von den Menschen bestimmt wird.

Hamed Abdel-Samad wurde 1972 in Kairo als Sohn eines sunnitischen Imams geboren. 1991

trat er der Muslimbruderschaft bei, von der er sich später jedoch abwendete. Heute ist er Mitglied der Deutschen Islamkonferenz und einer der bekanntesten Islamkritiker. 1995 kam Abdel-Samad nach Deutschland. Er studierte Politik und arbeitete unter anderem am Erfurter Lehrstuhl für Islamwissenschaft und am Institut für Jüdische Geschichte in München.

2013 verhängten ägyptische Islamgelehrte eine Fatwa gegen ihn und riefen zu seiner Ermordung auf. Abdel-Samad hatte den Muslimbrüdern Faschismus vorgeworfen. 2014 veröffentlichte er sein Buch "Der islamische Faschismus - Eine Analyse". Darin schreibt er auch über die Ideologie der IS-Kämpfer. Sein neues Buch heißt "Mohamed. Eine Abrechnung" (Droemer Verlag) und erscheint am 1. Oktober 2015.<<

Das politische Magazin "Cicero" berichtete am 28. September 2015: >>**Hamed Abdel-Samad: "Mohamed und seine Anhänger lebten von Überfällen"**

VON HAMED ABDEL-SAMAD

Islamisten verehren Mohammed genauso wie friedliche und laizistische Muslime. Hamed Abdel-Samad hat die Geschichte des Propheten nun hinterfragt: In "Mohamed\*: Eine Abrechnung" zeichnet der kritische Islamforscher das Bild eines paranoiden Gewaltfürsten, dessen Armee aus Räubern und Gesetzesbrechern bestand. Ein Buchauszug

*\*Mohammed ist die im Deutschen gebräuchliche Form des arabischen Vornamens Muhammad. Auch Mohamed ist möglich. Das Verdopplungszeichen heißt im arabischen Tashdid - es bewirkt die Verdopplung der Konsonanten, die es nicht nur gibt, sondern die sogar bedeutungsrelevant ist (etwa für die Unterscheidung der Wörter schreiben und diktieren = schreiben lassen). Aus demselben Grund wird auch Mohammed zumeist mit mm geschrieben. Es gibt hier kein richtig und falsch im absoluten Sinn, denn alle Umschreibungen sind Konventionen, genauso wie die Schreibung mit o und e statt u und a. (Muhammad/Mohammed).*

### **Flucht in den Krieg: Mohamed und die 40.000 Räuber**

Mohamed wird von Muslimen nicht nach moralischen und ethischen Kriterien bewertet; sie verehren ihn, weil sie ihn für den Empfänger der letzten Botschaft Gottes halten und weil es ihm gelungen war, die Araber zu einen und zu einer Weltmacht zu machen. Wie diese Einigung zustande kam und war - und der Islam binnen weniger Jahre so mächtig wurde, wird oft verklärt und kaum kritisch bewertet.

Je zerstrittener und damit auch schwächer die Araber nach Mohamed wurden, desto mehr verehrten sie ihren Propheten und desto stärker sehnten sie sich nach dem Wiederaufleben jener glorreichen Zeit. Mohamed-Kritik stößt deshalb bis heute bei Muslimen auf heftige Gegenwehr, nicht nur wegen Mohameds Status als Prophet, sondern auch, weil viele Muslime diese Kritik als Frontalangriff auf ihre eigene Existenzberechtigung deuten.

Die Kritik hinterfragt die Legende und zerstört die Hoffnung, daß man noch einmal jene Größe wiedererlangen könnte wie zur Zeit des Propheten. Es ist diese Mischung aus Nostalgie, Hybris und Narzißmus, die die Grundlage für überzogene Machtansprüche bildet.

### **Am Anfang glaubte Mohamed niemand**

Zunächst stieß Mohameds Botschaft bei den heidnischen Mekkanern auf taube Ohren. Sogar sein Clan der Hashimiten, der ihm ohnehin kritisch gegenüberstand, ging auf Distanz. Seine Predigten über den einen Gott und seine Warnungen vor den Qualen der Hölle, in denen Heiden schmoren würden, beeindruckten kaum jemanden. Nach zehn Jahren des unermüdlichen Predigens, in denen rund 3.000 Verse des Koran entstanden, glaubten an Mohameds Botschaft nur ein paar Dutzend Menschen.

Einige von ihnen waren Sklaven, andere waren Abkömmlinge reicher Händler aus der Sippe der Quraisch, die sich neben dem Wohlstand eine geistige Revolution wünschten. Manche von Mohameds Anhängern waren Wegelagerer und Verbrecher, die von ihren eigenen Stämmen verstoßen worden waren.

Offen angefeindet wurde Mohamed in den ersten Jahren seiner "Sendung" in Mekka nicht.

Denn die Stadt war offen für alle Götter und ihre Boten. Um die Kaaba herum und auf den Märkten predigten oft Mönche, Magier und Mächtigenpropheten. Die Mekkaner kümmerte dies nicht weiter, solange davon weder die Pilger noch die Händler gestört wurden.

Außerdem war das, was Mohamed verkündete - der Monotheismus -, nicht wirklich neu. Die Bevölkerung kannte das von den christlichen Syrern und den arabischen Juden, außerdem lebten in Mekka einige Hanifen, die die Vielgötterei, den Konsum von Alkohol und Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe ablehnten. Sie verehrten den Gott Abrahams, fasteten und beteten und glaubten an ein Leben im Jenseits nach dem Tod.

### **Spott und erste Rückschläge**

Als Mohamed seine Botschaft zu verkünden begann, sprach er nicht gleich von einer neuen Religion namens Islam, sondern von *Millar Ibrahim*, der Religion Abrahams. Die Biographie von Ibn Ishāq spricht von drei Jahren, in denen Mohamed zunächst heimlich vor seinen engsten Verwandten und Freunden predigte; ich persönlich halte das für übertrieben, denn für Heimlichkeit gab es in dieser religiös offenen Stadt eigentlich keinen Anlaß.

Laut Ibn Ishāq sprach Mohamed vor den Stammesführern und lud sie ein, an den einen Gott zu glauben. Sein Onkel Abd al-Uzza soll gespottet haben: "Zur Hölle mit dir, Mohamed, ist das der Grund, warum du uns versammelt hast?" Ähnlich reagierten später auch andere arabische Stämme, die Mohamed auf friedliche Weise und nur mit der Kraft des Wortes zu bekehren suchte.

Im zehnten Jahr seiner "Sendung" mußte Mohamed dann einige Rückschläge hinnehmen, die sein Leben auf den Kopf stellten. Seine Frau Khadidscha und sein Onkel Abū Talib, die ihn von Anfang an unterstützt hatten, starben im gleichen Monat. Vor allem der Tod Khadidschas schien ihn sehr getroffen zu haben, war sie doch diejenige gewesen, die ihn immer wieder aufgebaut und ermuntert hatte, weiterzumachen. Nach diesem schweren persönlichen Schlag entschied er sich, seine Botschaft außerhalb von Mekka zu verbreiten.

### **Mit Gewaltlosigkeit erreichte er nichts**

Seine erste Station war die Stadt Tai'f. Doch als er den Menschen dort einige Suren des Koran vortrug, wurde er wieder nur belächelt. Laut Ibn Ishāq ließen die Stämme von Tai'f Mohamed aus der Stadt jagen, Kinder und Sklaven sollen ihn mit Steinen beworfen haben. Verletzt und erniedrigt kehrte er nach Mekka zurück.

Die Stadt konnte er nun allerdings nur wie ein Fremder im Schutz eines anderen Clanführers betreten. Denn sein eigener Stamm hatte seine Reise nach Tai'f als Versuch gedeutet, fremde Clans gegen die Quraisch aufzuhetzen. Spätestens jetzt erkannte Mohamed, daß er mit Gewaltlosigkeit kaum jemals etwas erreichen konnte. Er entschied sich, Allianzen mit bewaffneten Stämmen und Söldnern zu schmieden.

Kein leichtes Unterfangen, denn er hatte den Stämmen zu diesem Zeitpunkt kaum etwas anzubieten. Sein Weggefährte Abū Bakr organisierte im heutigen Bahrain ein Treffen zwischen Mohamed und den Anführern des Stammes der Shaiban. Die Shaiban hatten sich einen Ruf als gute Kämpfer erworben, nachdem sie einige Jahre zuvor angreifende persische Truppen zurückgeschlagen hatten.

Mohamed wollte eine Allianz mit ihnen gegen die Quraisch schmieden und versprach den Shaiban, wenn sie ihn unterstützten, würden sie bald das gesamte Land der Araber erobern, sie könnten deren Besitztümer beschlagnahmen und deren Frauen als Bettsklavinnen bekommen.

### **Risikobereite Verbündete ohne Moral**

Doch die Shaiban lehnten Mohameds Angebot ab. Warum sollte sich ein angesehener Stamm auch mit den Quraisch anlegen? Der Stamm der Kindah, zu dem über Mohameds Mutter Verbindungen bestanden, erteilte ihm ebenfalls eine Absage.

Die Würdenträger beider Stämme betrachteten es als unmoralisch, jemanden im Kampf gegen

seinen eigenen Stamm zu unterstützen. So etwas taten nur Söldner und Räuberbanden, die auch nicht davor zurückschreckten, die Hand gegen das eigene Fleisch und Blut zu erheben.

Erst Jahre später, als Mohamed bereits ein mächtiger Fürst in Medina war, waren ihm diese Stämme zu Diensten. Vor allem die Shaiban sollten später eine entscheidende Rolle bei der Eroberung der persischen Gebiete durch Mohameds Nachfolger Omar spielen. Der Prophet selbst mußte sich zunächst andere Verbündete suchen, die risikobereiter waren und keinen Moralkodex kannten, der sie davon abhielt, an seiner Seite um die Macht zu kämpfen.

Bevor die IS-Kämpfer ihr Kalifat in Syrien und im Irak gründeten, verbündeten sie sich mit sunnitischen Stämmen und mit ehemaligen Offizieren der Spezialeinheit des Ex-Diktators Saddam Hussein. Dazu kamen einige Kämpfer aus Europa, die sich dort enturzelt fühlten und nun im Irak und in Syrien auf Sinnstiftung und einen neuen Lebensinhalt hofften. Ohne diese Allianzen wäre der plötzliche Siegeszug der islamistischen Terrorgruppe kaum vorstellbar.

Solche Verbindungen, geschaffen auf der Basis einer religiösen Ideologie, haben in der islamischen Geschichte eine lange Tradition. Osama Bin Laden verbündete sich mit Warlords und Drogenhändlern in Afghanistan sowie mit Islamisten, die aus arabischen Ländern vertrieben worden waren. Daraus ist al-Kaida entstanden.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte sich der Fürst von Nadschd, Mohamed Bin Saud, mit dem Gründer des Wahhabismus, Mohamed Ibn Abd al-Wah-hab, verbündet. Aus dieser Allianz, die bis heute gehalten hat, ist das Königreich Saudi-Arabien entstanden. Als Urmutter solcher Verbindungen aber gilt jene zwischen dem Propheten Mohamed und den kampferprobten Stämmen von Medina, den al-Aos und al-Khasradsch.

### **Gewalt und Geld**

Nachdem Mohamed bei seinen Wunschpartnern abgeblitzt war, suchte er die Nähe zu den kriegerischen Stämmen von Yathrib, einem Ort rund 400 Kilometer nördlich von Mekka. Warum ausgerechnet Yathrib? Was machte die Stadt so attraktiv für ihn? Nun, Yathrib lag genau auf dem Karawanenweg zwischen Mekka und Syrien. Nach Jahren, in denen er nur auf die Macht des Wortes gesetzt hatte, wollte er seine Botschaft nun wenn nötig mit Gewalt verbreiten.

Dafür benötigte er nicht zuletzt Geld: Würde er Karawanen nahe Mekka angreifen, müßte er damit rechnen, daß rasch Verstärkung aus der Stadt zur Stelle wäre. Agierte er von Yathrib aus, könnten er und seine Banden unbehelligter handeln. Und mit den Aos und Khasradsch würde er Verbündete an seiner Seite haben, die ihn bei seinem Vorhaben unterstützten.

So wie die Quraisch waren die Aos und Khasradsch einst aus dem Jemen geflohen und hatten sich im nördlichen Teil der arabischen Halbinsel niedergelassen, genauer in der Oase Yathrib. Dort lebten damals drei jüdische Stämme. Diese nahmen die Aos und Khasradsch auf, erlaubten ihnen jedoch nur, am Rande der Oase zu siedeln.

### **Der Khasradsch-Clan**

Während die Juden ihren Lebensunterhalt als Bauern, Händler und Handwerker verdienten, hatten die beiden Stämme aus dem Jemen vornehmlich gelernt, Kriege zu führen. Mehrfach versuchten sie erfolglos, die Juden aus der Stadt zu verdrängen. So hatte etwa in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein gewisser Mälík Ibn Adschlan, Anführer des Khasradsch-Clans, einige Oberhäupter der jüdischen Stämme zu einem Bankett eingeladen und sie dort töten lassen.

Danach hatte er einige der befestigten Stadtteile erobern können, in denen die Juden lebten. Doch dauerhaft konnte er die Herrschaft nicht an sich reißen. Sein Sohn nahm später den Islam an und kämpfte mit Mohamed gegen die Quraisch in der entscheidenden Schlacht von Badr im Jahr 624.

Bleibt die Frage, warum sich die Stämme der Aos und Khasradsch auf diese Allianz mit Mo-

hamed eingelassen haben. Die Khasradsch waren über mehrere Ecken mit Mohamed verwandt und verschwägert. Sein Großvater Hashim hatte eine Khasradsch geheiratet, und Mohameds anderer Großvater Abd al-Muttalib war in Yathrib geboren und aufgewachsen. Er kannte die Krieger dort gut und hatte sie einmal nach Mekka geholt, als er mit seinem Cousin über ein Stück Land nahe der Kaaba stritt.

An diesem Beispiel sehen wir, daß sich die Khasradsch nicht an den Ehrenkodex hielten, nach dem kein Stamm einen Mann im Kampf gegen seinen eigenen Stamm unterstützen sollte. Wie die Aos waren sie Söldner und kämpften da, wo sie Profit witterten.

### **Der friedlichste Ort in Arabien**

Die offizielle islamische Version über Mohameds Auswanderung nach Yathrib ist sehr idealisiert. Es wird erzählt, daß Mohamed 13 Jahre lang in Mekka friedlich gepredigt habe, dann aber immer stärker angefeindet und schikaniert worden sei. Schließlich hätten ihn die Mekkaner sogar umbringen wollen, weshalb Gott ihm befohlen habe, die Stadt zu verlassen.

Weiter heißt es, daß sich die beiden Stämme der Aos und Khasradsch in Yathrib lange gegenseitig bekämpft hätten, kriegsmüde geworden seien und sich nach einem Schlichter geseht hätten. Mohamed habe diese Rolle übernommen, die Zwistigkeiten erfolgreich beigelegt, weshalb die beiden Stämme den Islam angenommen hätten.

In Wirklichkeit waren die Stämme von Medina weder kriegsmüde, noch suchte Mohamed einen Ort des Friedens. Denn kein Ort in Arabien war damals friedlicher als Mekka, konnte sich die Stadt doch wegen des Handels und der Pilgerfahrt keinen Krieg leisten. Doch genau in einen solchen Krieg wollte Mohamed seine Stadt hineinziehen - und dafür brauchte er Verbündete.

### **"Ich bin einer von euch"**

Vor seiner Übersiedlung nach Yathrib hatte er 73 Männer der Aos und Khasradsch getroffen. Am Ende war das Kampfbündnis zwischen den beiden Stämmen und Mohamed besiegelt. Die Vertreter aus Yathrib verpflichteten sich, Mohameds Feinde als ihre eigenen Feinde zu betrachten. Gleichwohl schienen sie zu befürchten, daß er sie wieder fallen lassen könnte, sollte es eines Tages zu einer Aussöhnung mit den Quraisch kommen. Doch Mohamed antwortete: "Nein, es ist das Blut, das Blut, es ist die Zerstörung, die Zerstörung. Ich bin einer von euch und ihr seid von mir."

Nach dieser Zusicherung wollten die Kämpfer ihre Solidarität unter Beweis stellen und boten Mohamed an, Mena - einen Vorort von Mekka - zu überfallen. Mohamed antwortete: "Uns ist das noch nicht befohlen."

In den offiziellen islamischen Erzählungen heißt es, Mohamed habe Mekka verlassen wollen, um auch weiterhin in Frieden seine Botschaft zu verbreiten. Die Quintessenz des Bündnisses war aber der Plan für einen Krieg, von dem sowohl Mohamed als auch die Stämme von Medina profitieren sollten. Den Kämpfern der Aos und Khasradsch wurde reiche Kriegsbeute versprochen.

### **Mohameds Angriff auf Mekka**

Das Vorhaben, ganz Arabien zu erobern und die Beute aufzuteilen, bestand seit Mohameds (erfolglosen) Verhandlungen mit anderen arabischen Stämmen. Kurz nach Mohameds Auswanderung nach Yathrib folgten ihm 150 seiner Anhänger aus Mekka.

Mohamed wollte Mekka zunächst wirtschaftlich zusetzen. Seine Heimatstadt war auf Weizenlieferungen aus Ägypten und Datteln aus Yathrib angewiesen. Mohamed verbot den jüdischen Bauern von Yathrib, Nahrung nach Mekka zu liefern. Seine Kämpfer belagerten den Hafen von al-Gar am Roten Meer nahe Yathrib, um die Weizenlieferungen aus Ägypten zu beschlagnahmen.

Der nächste Schritt waren Angriffe auf mekkanische Karawanen, die sich auf dem Rückweg von Syrien befanden. Mohamed und seine Anhänger lebten von diesen Überfällen; später kam

die Kopfsteuer, die Juden und Christen zu entrichten hatten, als Einnahmequelle hinzu.

*Hamed Abdel-Samad, Mohamed. Eine Abrechnung, Droemer, 240 Seiten ...*

*Hamed Abdel-Samad ist ein deutsch-ägyptischer Politologe und Autor. Wegen seiner kritischen Äußerungen über den Islam erhielt der einst tief gläubige Muslim Morddrohungen und wurde von der islamischen Gemeinschaft angefeindet. Seit 2011 ist er Mitglied des Beirats der Giordano-Bruno-Stiftung. 2013 nahm er an der Zweiten Kritischen Islamkonferenz in Berlin teil. Wenige Wochen später mußte er in Kairo untertauchen, nachdem Islamisten zu seiner Ermordung aufgerufen hatten. Mit Aussagen wie "Der Islam ist nicht auf dem Vormarsch, wir erleben vielmehr den Zerfall einer Religion, die keine konstruktiven Antworten bieten kann auf die Fragen des modernen Lebens" kritisiert er seine Herkunftsreligion.<<*

Die Bürgerbewegung PAX EUROPA e.V. berichtete am 24. Juli 2016 über die Opfer des Heiligen Krieges (Dschihad) des Islam (x931/...): >>**Der Islam: 548 Schlachten - 278 Millionen Tote**

Frage: Wenn es beim Islam wirklich um die Weltherrschaft geht, warum ist es dann so, daß wir immer viel mehr von ihnen getötet haben als sie von uns?

Antwort: Bis jetzt haben muslimische Krieger etwa 270 Millionen Menschen getötet. Das ist mehr als jeder Einzelne, jedes Land, jede Gruppe oder jedes Weltreich jemals in der Geschichte getötet hat. Bei weitem. An zweiter Stelle steht das kommunistische China, das 77 Millionen Menschen getötet hat.

Original: Tears of Jihad by Dr. Bill Warner Übersetzung von Europe News / 29. April 2011.

Diese Zahlen sind nur eine grobe Schätzung der toten Nicht-Muslime durch den politischen Akt des Dschihads.

### **Afrika**

Thomas Sowell (Thomas Sowell, "Race and Culture, Basic Books", 1994, S. 188) schätzt, daß 11 Millionen Sklaven über den Atlantik verschifft wurden und 14 Millionen wurden zu den islamischen Staaten Nordafrikas und des Mittleren Osten geschickt. Für jeden gefangenen Sklaven mußten viel andere sterben. Schätzungen dieses Kollateralschadens schwanken.

Der namhafte Missionar David Livingstone schätzte, daß für jeden Sklaven, der eine Plantage erreichte fünf andere in einem vorausgegangenen Kampf getötet wurden, oder durch Krankheiten starben, oder durch Mangel im Verlauf der Zwangsdeportation (Missionsgremium presbyterianischer Frauen, David Livingstone, S. 62, 1888). Diejenigen, die zurückgelassen wurden waren sehr jung, schwach, krank und die Alten.

Sie starben bald, weil ihre Hauptversorger getötet oder versklavt wurden. Also, für 25 Millionen Sklaven, die auf dem Markt angeboten wurden haben wir eine geschätzte Todesrate von ungefähr 120 Millionen Menschen. Der Islam hatte das Monopol für Sklavenhandel in Afrika inne. **120 Millionen Afrikaner**

### **Christen**

Die Anzahl der christlichen Märtyrer des Islams liegt bei 9 Millionen (David B. Barrett, Todd M. Johnson, "World Christian Trends AD 30-AD 2200", William Carey Library, 2001, S. 230, Tabelle 4-10). Eine grobe Schätzung von Raphael Moore in "Die Geschichte Kleinasiens" liegt bei 50 Millionen Toten in Kriegen durch den Dschihad. Wenn man also die afrikanischen Christen mitzählt, die im 20. Jahrhundert getötet wurden, dann haben wir: **60 Millionen Christen**

### **Hindus**

Koenard Elst schätzt in seinem Buch "Negationismus in Indien", daß 80 Millionen Hindus in dem totalen Dschihad gegen Indien getötet wurden. (Koenard Elst, "Negationismus in Indien, Voice of India", New Delhi, 2002, Seite 34.) Das Land Indien ist heute halb so groß wie das historische Indien, durch den Dschihad. Die hohen Bergketten Indiens werden Hindukusch genannt, das bedeutet der "Scheiterhaufen der Hindus". **80 Millionen Hindus**

## **Buddhisten**

Die Buddhisten haben die Geschichte des Krieges nirgendwo aufgezeichnet und nachgehalten. Vergessen Sie nicht, daß es im Dschihad nur Christen und Juden gestattet war als Dhimmis (Sklaven des Islams) zu überleben; jeder andere mußte konvertieren oder sterben.

Der Dschihad tötete die Buddhisten in der Türkei, in Afghanistan, entlang der Seidenstraße und in Indien. Die Gesamtzahl beträgt grob geschätzt 10 Millionen (David B. Barrett, Todd M. Johnson, "World Christian Trends AD 30-AD 2200", William Carey Library, 2001, S. 230, Tabelle 4-1). **10 Millionen Buddhisten**

## **Juden**

Merkwürdigerweise gab es nicht genug getötete Juden im Dschihad um die Gesamtzahl der Großvernichtung signifikant zu steigern. Der Dschihad in Arabien war zu 100 % effektiv, aber die Zahlen lagen in den Tausenden nicht Millionen.

Danach unterwarfen sich die Juden und wurden zu Dhimmis (Diener oder Bürger zweiter Klasse) des Islams und hatten keine geographische Macht mehr.

Dies ergibt nach grober Schätzung **etwa 270 Millionen Menschen**, die durch den Dschihad getötet wurden.<<

Die Tageszeitung "Die Welt" berichtete am 15. August 2016: >>"Der Islam ist nicht mehr Weltreligion, sondern Sekte"

Der Islam ist nach dem Christentum die zweitgrößte Weltreligion. Die meisten der 1,6 Milliarden Anhänger leben in Asien - mehr als 200 Millionen in Indonesien.

Der moderne Islam büßt seine Seele ein. Er könnte sich mit Demokratie und Humanismus versöhnen, so Autor Zafer Senocak.

Senocak warnt Deutschland davor, eine Gesellschaft am Reißbrett konstruieren zu wollen, ohne die Menschen mitzunehmen.

Die Religion in der Hand demagogischer Politiker sei fast genauso gefährlich wie die Atombombe. ...

**Die Welt:** In unserer Gesellschaft verlieren die christlichen Kirchen Mitglieder. Und wir sehen auf der anderen Seite die Vehemenz muslimischer Artikulation. Sind wir etwa unerschwellig neidisch?

**Senocak:** Neidisch vielleicht nicht. Dazu ist das Bild, das die Muslime abgeben, einfach zu erbärmlich. Aber die Frömmigkeit erinnert uns natürlich an die spirituelle Dimension unserer Existenz. Es gibt auch Spiritualität jenseits der Kunsttempel und jenseits des Fußballstadions. Aber eine Spiritualität, die ihre Nähe zur Kunst und Ästhetik leugnet, wird oft zu einer kranken, barbarischen Angelegenheit. Glauben ist keine Suche mehr, sondern Rechthaberei.

**Die Welt:** Islam und Islamismus erleben wir einzig als Bedrohung und terroristische Gefahr, auch wenn die Kirchen immer wieder in toleranter Großzügigkeit die Gleichwertigkeit dieser Weltreligion betonen. Ist das negative Sentiment aber nicht zwangsläufig, wenn man auf all die autoritären und gewalttätigen Strukturen in muslimischen Gesellschaften schaut?

**Senocak:** Der Islam ist zur Geisel in der Modernitätskrise geworden. Er ist anders als die beiden anderen monotheistischen Religionen Christentum und Judentum gedanklich, geistig sehr schlecht aufgestellt, um reale Antworten auf die Fragen unserer Zeit zu geben. Er hat die Neugierde, die das Auge der Wahrheit ist, getötet. Da fällt es leichter, mit vergangenen Zeiten zu kommunizieren und zu Mitteln der Gewalt zu greifen. Außerdem ist diese Religion inzwischen Kanonenfutter der Geopolitik geworden. ...

**Die Welt:** Es gibt keinen CS, keinen "Christlichen Staat", der weltweit religiös motivierte Verbrechen begeht. Woher rührt der Wahn des IS und wie kann man andere Religionen als "Ungläubige" bezeichnen?

**Senocak:** Man muß zum Dreißigjährigen Krieg zurück, um das alles aus unserer westlichen Perspektive aus zu verstehen. Die Dschihadisten bekämpfen ja nicht nur den Westen, sondern

auch andere Muslime, die in ihren Augen Ketzer sind. Hier sieht man, was für ein Segen Säkularisierung und Aufklärung sind. Es gibt zu ihnen keine Alternative. Die Religion in der Hand demagogischer Politiker ist in nicht aufgeklärten Gesellschaften fast genauso gefährlich wie die Atombombe. ...

**Die Welt:** Braucht eine Gesellschaft überhaupt Religion? Reicht der Humanismus nicht?

**Senocak:** Religiöser Glaube ist einfach da. So wie Luft und Wasser da sind. Ich habe damit kein Problem. Er wird zum Problem, wenn er zum Herrschaftsinstrument wird, das niemals zu kontrollieren ist. Religiöser Faschismus ist nicht nur irrational, er schließt auch jeglichen Kontrollmechanismus aus. ...

**Die Welt:** Ihr Vater ging am Ende seines Lebens nicht mehr in die Moschee zum Beten.

**Senocak:** Mein Vater war, er verstarb 2010, sehr vereinsamt. In der Tat ging er in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens nicht mehr in die Moschee. Aber er verrichtete seine Gebete. Die Moscheen waren für ihn zu einem Hort des Zwists unter den Muslimen geworden, zu einer Bühne für politische Intrigen. Ich verstehe heute, wo fast überall auf der Welt Muslime einander verfolgen, und irrsinnig gewordene Attentäter mit Allahu-Akbar-Rufen morden und brandschatzen, sehr gut, was er gemeint hat. ... Man kann sagen, dass der Islam keine Weltreligion mehr ist, sondern er hat Züge einer Sekte angenommen. ...

**Die Welt:** Kann man Aufklärung nachholen? Könnte der Islam aufholen?

**Senocak:** Der Islam muß nichts aufholen. Er ist eine Offenbarungsreligion, verkündet im siebenten Jahrhundert nach Christus. Es liegt an den Muslimen, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Sie müssen endlich anfangen, Fragen zu stellen, die den Menschen heute und hier dienen.

**Die Welt:** Warum nehmen viele Muslime nicht die freiheitlichen Angebote unserer Gesellschaft an? In Europa können sie doch frei denken. Warum lassen sie sich von einer fremden Religionsbehörde wie der Ditib anleiten? Deren Sprache, sagen Sie, "gleich dem Morsealphabet auf einem sinkenden Schiff".

**Senocak:** Ich hoffe, dass dies zunehmend geschehen wird. Es gibt ja Versuche an deutschen Universitäten, Lehrer und Imame auszubilden. Das ist unbedingt erforderlich. Aber das ist nicht nur eine deutsche oder türkische Angelegenheit. Das ist inzwischen eine internationale Frage, die in Paris genauso viel zählt wie in Mogadischu.

Das Verhältnis des Islam und der Islamgläubigen zur Moderne, zu den Fragen unserer Gegenwart kann nur in einem Kollegium der Gelehrten geklärt und weiterentwickelt werden. Das ist eine Generationenaufgabe. Es garantiert keinen Erfolg. Aber es könnte helfen, die Gewalttäter weiter zu isolieren und auch dubiose, konspirative Figuren wie Gülen oder politische Irläufer wie Erdogan, die eine Instrumentalisierung der Religion vorantreiben wollen, zu ächten. ...

Zafer Senocak wurde 1961 in Ankara geboren. Er wuchs in Istanbul und München auf und lebt seit 1989 in Berlin. Er ist Lyriker, Essayist und Romanautor und arbeitet in deutscher und türkischer Sprache. ...<<

Der Hörfunksender "Deutschlandfunk" berichtete am 18. Oktober 2016: >>**Die Demontage des Propheten**

Neues Buch von Abdel-Samad

Seit drei Jahren lebt Hamed Abdel-Samad unter Polizeischutz - seit einem Vortrag in Kairo über sein Buch "Der islamische Faschismus". Damals riefen religiöse Prediger und Professoren zu seiner Ermordung auf. Auch aus Deutschland gab es Morddrohungen. Jetzt ist sein neues Buch erschienen, indem der Publizist mit dem Koran abrechnet.

Von Marie Wildermann

Den Treffpunkt mit Hamed Abdel-Samad gibt der Verlag erst kurz vor dem Interview bekannt. Abdel-Samads Personenschützer sind während des gesamten Gesprächs in einigem



Abstand dabei. Seine persönliche Situation dürfte sich durch das neue Buch "Der Koran" noch verschärfen. Hamed Abdel-Samad:

"Die ersten Reaktionen gibt es schon, obwohl dieses Buch auch eine vernünftige Analyse ist, gilt es schon jetzt als Provokation, weil ich davon ausgehe, daß der Koran menschengemacht ist."

### **Koran als Spiegel menschlicher Befindlichkeiten**

Denn die Verse im Koran, die sich zum Teil widersprechen, seien für ihn ein Indiz dafür, daß der Koran kein heiliger, von Gott selbst geoffenbarter Text sei, sondern ein sehr irdischer. Ein Spiegel menschlicher Befindlichkeiten und Defizite.

Abdel-Samad gibt in seinem Buch "Der Koran" zunächst einen Überblick über die Entstehungsgeschichte und das, was heute allgemeiner Konsens ist. In einem Abgleich der Koransuren mit Mohammeds biographischen Stationen stellt er dann fest, daß der Prophet immer genau das verkündet habe, was ihm in seiner jeweiligen Lebenssituation dienlich war.

### **Mohammed: in Mekka Religionsstifter, in Medina Armeeführer**

In Mekka, wo Religionsstifter Mohammed noch schwach und seine Gemeinde klein war, und er noch nicht über eine Armee verfügte, habe er Toleranz, Nächstenliebe und Vergebung verkündet:

"Und in Medina gab's eine Armee, gab's viele Kriege, die Gemeinde Mohammeds lebte auch teilweise von diesen Kriegen, und deshalb gab's andere Töne, die den Krieg verherrlicht haben, die den Haß gegen Ungläubige, Juden und Christen zu einer heiligen Mission erhoben haben, Passagen, die den Krieg sogar zu einem Gottesdienst mystifiziert haben."

Wenn man den historischen Kontext und die Lebenssituation des Propheten berücksichtige, würden selbst Koranverse, die scheinbar friedlich und harmonisch gemeint seien, anderes preisgeben, zum Beispiel:

*"Wenn sie, die Ungläubigen, zum Frieden neigen, dann sei ihm auch du zugeneigt oder schließ mit ihnen Frieden ab. Das verstehen viele Muslime als einen Aufruf zum Frieden, Imame und Dialog-Profis. Aber es gibt eine spätere Passage, die sagt: 'Und rufe nicht zum Frieden auf, wenn du die obere Hand hast.'*

Das ist ein klarer Beweis, daß es sich hier nicht um allgemeine Prinzipien von Frieden und Krieg handelt, sondern nur um strategische Optionen. Das zeigt die menschliche Dimension, das ist Pragmatismus, teilweise sogar Machiavellismus."

### **Zweifel unerwünscht**

Um die Macht zu behalten und auszudehnen, sei Mohammed jedes Mittel recht gewesen, so Hamed Abdel-Samad. Er habe Gesetze und Moral verändert und sie als Gesetze Allahs ausgegeben. Denn das garantierte die Gefolgschaft. Denn wer kann schon Gott widersprechen? Ein Dilemma, das den Islam bis heute begleite. Unter der Prämisse, daß es Gott selbst sei, der keine Fragen dulde und keinen Zweifel zulasse, könne sich keine Kultur des kritischen Denkens entwickeln.

Das werde sich erst ändern, wenn die Koransuren nicht mehr als heilige, von Gott gegebene Texte betrachtet würden, sagt Abdel-Samad. Auch Sprache und Wortwahl mancher Koransuren seien schwer vereinbar mit Gott, dem Schöpfer des Universums:

"Sie spotten dich. Gott spottet dich. Wie spottet Gott eigentlich?"

### **Mohammed - kein Vorbild für die Menschen des 21. Jahrhunderts**

Die Bestimmungen, die Mohammed für seine Gemeinde erlassen habe, seien für die heutige Welt nicht mehr brauchbar. Auch auf politischer und juristischer Ebene - Gesetze und Verbote zu Krieg und Frieden etwa, zum Erbrecht, zur Rolle der Frau, zur Sexualität - könnte Mohammed kein Vorbild für die Menschen des 21. Jahrhunderts sein:

"Jemand, der von Kriegen gelebt hatte, jemand, der Frauen als Kriegsbeute mißbraucht hatte, auf seine Freunde verteilt hatte, jemand, der Kinderehen eingegangen war, viele Frauen

gleichzeitig geheiratet hatte, jemand, der laut seiner offiziellen Biographie Hunderte von Juden an einem Tag enthaupten ließ, die ihm ergeben waren, das ist nach unseren Kriterien heute ein Kriegsverbrechen."

### **Abdel-Samad demontiert Koran und den Propheten**

Über gut 200 Seiten arbeitet das Buch von Hamed Abdel-Samad an der Demontage Mohammeds und des Korans. Auf viele Muslime wirkt das bedrohlich, andere finden, eine historisch-kritische Analyse sei Grundlage für eine Erneuerung.

Das, was Abdel-Samad vom Propheten übrig läßt, ist wenig: daß Mohammed ein Dichter war; daß er sich für soziale Gerechtigkeit eingesetzt hat:

"Die menschliche Dimension. Das ist eine Würdigung. Das Buch faßt nicht nur diese Protokolle zusammen, sondern auch die Sehnsüchte dieser Menschen nach Erfüllung, nach Gott, nach Wahrheit, nach Gerechtigkeit."

Doch reicht das, um den historischen Titel Mohammeds als Propheten zu verteidigen?

### **6,6 Millionen Zuschauer im Internet**

Natürlich wird Hamed Abdel-Samad auch nach diesem Buch mit Drohungen und Haßkommentaren überhäuft werden. Was ihn positiv stimmen, seien die Reaktionen, die er auf seine arabischen Video-Veröffentlichungen im Internet erhalte.

6,6 Millionen vor allem junge Menschen aus der arabischen Welt hätten seine Videos bis heute gesehen, es werde lebhaft diskutiert und kommentiert und viele Menschen würden seine Kritik teilen. Er spüre bei der neuen Generation in der arabischen Welt den starken Wunsch, sich kritisch mit der eigenen Tradition auseinanderzusetzen, etwas, was er sich auch von muslimischen Funktionären und Verbänden wünsche:

"Ich erwarte von moderaten Muslimen, von moderaten Imamen, endlich mal, daß irgend jemand sagt: Es gibt bestimmte Passagen im Koran, die keine Gültigkeit mehr heute haben sollten, die gefährlich sind."

*Hamed Abdel-Samad: "Der Koran. Botschaft der Liebe. Botschaft des Hasses."*

Droemer Knaur Verlag, München 2016 ...<<

Die "Neue Zürcher Zeitung" berichtete am 22. März 2017: >>**Gott will Blut sehen**

Gewalt gehört zum Islam, sie ist im Koran angelegt und wurde von Mohammed vorgelebt. Das sagt der Islamwissenschaftler Hamed Abdel-Samad im Gespräch mit NZZ-Chefredakteur Eric Gujer.

Hamed Abdel-Samad wendet sich entschieden gegen die Entschuldigung, islamistische Gewalt habe nichts mit dem Islam zu tun, sondern sie bedeute einen Mißbrauch der Religion. Im Gespräch mit NZZ-Chefredakteur Eric Gujer und der politischen Philosophin Katja Gentinetta sagt er:

"Es ist kein Mißbrauch der Religion, sondern ein Gebrauch. Denn die Religion schreit förmlich danach, gebraucht zu werden für Gewalt, weil es ein Bestandteil der Religion ist."

"25 Tötungsbefehle gibt es im Koran, direkte Tötungsbefehle, wo Gott den Tod sehen will. Gott will Blut sehen." Und: "Mohammed war ein Krieger, lebte von Kriegsbeute."

### **Islam und Islamkritik**

#### Auftrag aus dem Koran

Der Koran ist für Gläubige ein Auftrag, eine Handlungsanleitung, die Gewaltanwendung ausdrücklich vorsieht:

"Das Buch hat eine ungeheure Macht. Der Koran wird von der Mehrheit der Muslime als die letzte direkte Botschaft Gottes für den Menschen betrachtet, mit einem politischen Auftrag, mit einem juristischen Manifest, mit einer Verfassung, wie die Menschen leben sollten. Wenn Gott zum letzten Mal spricht, dann hat das eine Macht. Viele Muslime, vor allem Islamisten, legen das so aus, daß sie diesen politischen Auftrag Gottes notfalls auch mit Gewalt in die Welt tragen müssen."

### Hamed Abdel-Samad

Geboren 1972 in Kairo, war Hamed Abdel-Samad in Ägypten Mitglied der radikalislamischen Muslimbruderschaft. Mit der Auswanderung nach Deutschland kam der Sinneswandel. Heute gehört Abdel-Samad zu den resolutesten Kritikern des Islamismus wie des Islams.

Abdel Samad fügt an:

"(Den) Auftrag, Gottes Wort in die Tat umzusetzen - das haben nicht moderne Islamisten erfunden. Das steht im Koran, das hat Mohammed so vorgelebt, das haben seine Nachfolger so gelebt."

### Freiluftgefängnisse

Wenn der Auftrag Gottes gemäß dem Koran vollzogen wird, führt das zu Unfreiheit in muslimischen Ländern.

"Die Religion insgesamt und ganz besonders der Islam neigt dazu, sich einzumischen in die privaten Angelegenheiten des Menschen. Wenn man diese Einmischung nicht unterbricht, dann kann aus diesem System ein Unterdrückungssystem entstehen." "Überall in der islamischen Welt, wo der Islam die Hauptrolle in der Gesetzgebung spielt, haben wir Freiluftgefängnisse."

### Verdammung der Ungläubigen

Die Unterdrückung von Nichtmuslimen ist im Koran angelegt:

"Die Aufteilung der Welt in Gläubige und Ungläubige, die Verdammung von Ungläubigen, das ist im Koran, das ist die islamische Geschichte seit dem Beginn."

"Der Islam geht davon aus, daß die Muslime eine erhobene Gruppe sind, die über der Menschheit steht. Es steht so im Koran. Es steht: Ihr seid die beste Gemeinschaft, die für die Menschheit je hervorgebracht wurde."

"Wir müssen ja den Westen besiegen, damit wir den Auftrag Gottes erfüllen."

Die Folgen für das Zusammenleben:

"Hier beginnt das Faschistoide: daß man diese Ungläubigen verflucht, dämonisiert und ihre Existenzberechtigung in Frage stellt."

"Wenn Ungläubige als schmutzig oder als Schweine oder Affen gelten, wie es im Koran steht, dann fällt es einem Gläubigen schwer, mit diesen Ungläubigen einen normalen Umgang zu haben."

### Geburtsfehler des Islams

"Der Islamismus ist nur eine konsequente Umsetzung dessen, was im Koran steht. Die Haltung gegenüber Ungläubigen, die Haltung gegenüber Gewalt - das ist eine Umsetzung des politischen Auftrags des Islams. Der Islam ist mit diesem politischen Auftrag geboren. Es gibt einen Geburtsfehler des Islams, nämlich die Vermischung von Glaube, Politik, Wirtschaft und Gesetzgebung, und zwar seit der ersten Stunde."

### Reformer haben Angst

Eine islamische Reform ist laut Abdel-Samad nicht in Sicht:

"Reform würde bedeuten, daß wir uns öffnen sollten, dem Westen gegenüber, vom Westen lernen sollten. Aber das würde aus islamistischer Sicht Selbstaufgabe bedeuten. Wir müssen ja den Westen besiegen, damit wir den Auftrag Gottes erfüllen. Und wenn wir das nicht tun, durch Frieden oder durch gute Zusammenarbeit, dann geht der Plan Gottes nicht auf."

"Die Konsequenz muß sein, die Gewaltpassagen im Koran für ungültig zu erklären, zu sagen, sie spielen heute keine Rolle mehr für unsere Welt. ...<<

Prof. Dr. Günter Buchholz veröffentlichte am 13. April 2017 die sogenannte "Frankfurter Erklärung" über die islamische Expansion (x994/...): >>>1.400 Jahre islamische Expansion, islamischer Imperialismus und islamischer Sklavenhandel

"Nach knapp 470 Jahren islamischer Expansion durch das Schwert (632 n. Chr. bis 1099 n. Chr.) beginnen zwei Jahrhunderte der christlichen Kreuzzüge. Nachher geht der Jihad unge-

brochen weiter - bis heute." ...

"Rund 60 Millionen Christen wurden während der Eroberungszüge durch den Jihad vernichtet. Die Hälfte der glorreichen Hinduzivilisation wurde ausradiert; 80 Millionen Hindus wurden umgebracht. Der Jihad zerstörte den ganzen Buddhismus entlang der Seidenstraße. Zirka 10 Millionen Buddhisten kamen um. Die Bezwingung des Buddhismus ist das praktische Resultat von Pazifismus.

In der Zeit seiner Existenz hat der Islam mehr als 1 Mio. Europäer versklavt und verkauft, mehr als 2 Millionen kamen dabei zu Tode. Islamische Sklavenhändler verkauften bis zu 12 Millionen Afrikaner gen Westen (Nord und Südamerika) und weitere 18 Millionen verschleppten sie in die islamischen Kernlande. Auf einen Sklaven kamen dabei im Durchschnitt 3 Verluste (Tote!). Was die Zahl afrikanischer Opfer des Islam auf bis zu 120 Millionen anschwellen läßt. In Afrika fielen demnach während der letzten 1.400 Jahren über 120 Millionen Christen und Animisten dem Jihad zum Opfer.

Ungefähr 270 Millionen Ungläubige starben während der letzten 1.400 Jahren für den Ruhm des politischen Islam ..." ...

Literatur: Egon Flaig: *Weltgeschichte der Sklaverei*, 2. Aufl., Verlag C. H. Beck / beck'sche Reihe 1.884 / München 2011, ISBN 978 3 406 584503

Hans-Peter Raddatz: *Von Allah zum Terror? - Der Djihad und die Deformierung des Westens*, Herbig-Verlag, 2. Aufl. 2002, ISBN 3-7766-2289-X<<

Die deutsche Publizistin Inge M. Thürkau berichtete im Jahre 2018 in ihrem Vortrag "Eurabia, eine Kolonie des Islam" über die Islamisierung Europas (x1.005/...): >>>**Betrachtungen zu einem neuen Kontinent**

von *Inge M. Thürkau*

Wir stehen heute einer Entwicklung gegenüber, die wir bis vor wenigen Jahren lediglich in Nachrichten aus fernen Ländern wahrgenommen haben, denen wir jedoch nicht die Bedeutung gaben, die erforderlich gewesen wäre, um Zusammenhänge zu verstehen, die uns erst langsam deutlich werden. Viele wollen das, was täglich in unserem Land geschieht und uns mehr oder weniger offen berichtet wird, auch heute noch nicht wahrhaben und schotten sich ab. Daß es sich dabei um eine Umgestaltung oder zumindest um eine Veränderung Europas handeln könnte, kommt nur allmählich ins Bewußtsein der Menschen. ...

Zu den Strategien der westlichen Welt wäre noch vieles zu sagen, aber kommen wir nun zur arabischen Welt und ihren Missionsauftrag, die ganze Welt mit dem Djihad zu überziehen, um das Haus des Islam einzurichten, das dann endlich in ein Haus des Friedens verwandelt werden wird.

Die Erfahrung aus zahlreichen Begegnungen und Gesprächen hat gezeigt, daß die meisten Zeitgenossen wenig bis gar keine Kenntnis haben vom Wesen des Islam. Dies ist keine Diskriminierung Andersdenkender, sondern die realistische Einschätzung einer Tatsache. Denken, Glauben und Handeln der Muslime sind Welten vom sowohl christlichen als auch humanistischen Denken, Glauben und Handeln entfernt. Vor allem muslimische Islamkritiker können dies bestätigen: z.B. der französisch-tunesische Schriftsteller und Islamkritiker Abdelwahab Meddeb, er schreibt:

Dem Islam ist die gewalttätige Überzeugung in die Wiege gelegt. Oder Zafer Senocak, ein in Deutschland lebender Schriftsteller türkischer Herkunft, kommt zum gleichen Ergebnis:

Der Terror kommt aus dem Herzen des Islams, er kommt direkt aus dem Koran.

Auch der im April 2008 von Papst Benedikt getaufte Chefredakteur des Corriere della Sera, Magdi Allam, bezeichnet den Islam als eine Religion, die von Haß und Intoleranz charakterisiert ist.

Ich bin von einer Ideologie befreit worden, die Lüge und Gewalt legitimiert, Mord und Selbstmord hervorruft, so wie in blinder Unterwerfung unter einer Tyrannei steht. Mit meiner

Hinwendung zum Christentum habe ich die "authentische Religion der Wahrheit, des Lebens und der Freiheit" gefunden.

Auch der aus dem Islam konvertierte Mark Gabriel konnte schwer mit der Gewalt und dem Haß leben, die ihm aus dem Koran entgegentraten. Im Christentum fand er die wahre Befreiung in der Liebe Jesu Christi.

Eine interessante Analyse liefert uns der dänische Psychologe der Kopenhagener Kommunalverwaltung, Nicolai Sennels, der einige Jahre in einem Gefängnis in Kopenhagen gearbeitet hat. In einem Interview berichtet er über seine Arbeit mit jugendlichen kriminellen Muslimen und Nicht-Muslimen. Er machte dabei Erfahrungen, die für das Verständnis des Verhaltens von Muslimen wichtig sind.

Seine Ergebnisse sind deshalb aufschlußreich, weil er nicht von einem christlichen, sondern von einem humanistischen Standpunkt aus argumentiert. Bei seiner Gefängnisarbeit mußte er erfahren, daß sieben von zehn Teenagern eines durchschnittlichen Gefängnisses einen muslimischen Hintergrund haben. Dabei unterschied er zwei Kategorien:

Muslime, die stark vom Islam geprägt sind, haben eine andere Sichtweise auf Aggressionen, Wut und drohendes Verhalten als die meisten Menschen in der westlichen Welt. Für den Menschen des christlichen Kulturraumes ist es ein beschämendes Zeichen von Schwäche, wenn er wütend wird. Generell, wenn Menschen zornig werden, haben wir die Tendenz, den Respekt vor ihnen zu verlieren. Sie verscherzen sich zumindest die Sympathien.

Völlig anders verhält es sich im islamischen Kulturkreis. Sennels konstatiert: "Während die meisten Nicht-Muslimen beschämt über ihre Wutausbrüche reagieren und es ihnen hinterher leid tut, scheint keiner der muslimischen Patienten diese Haltung überhaupt nur verstehen zu können. Denn in der muslimischen Kultur erwartet man, daß man ein wütendes oder drohendes Verhalten zeigt, sofern man kritisiert oder auf einen Fehler aufmerksam gemacht wird. Wenn ein Muslim dabei nicht aggressiv reagiert, wird er von seiner Umgebung als schwach angesehen, und er verliert seinen sozialen Status." Es sei denn, er übt sich in Taqiyya, dann behält er äußerlich die Ruhe.

Kritik oder gar Witze über den Islam müssen mit Wut und Terrordrohungen beantwortet werden. Wir erinnern uns an die dänischen Karikaturen, die Mohammed mit einer Bombe in seinem Turban darstellte, um die Tatsache zu illustrieren, daß Mohammed Dutzende von Massakern durchgeführt und zum globalen gewaltsamen Dschihad gegen Nicht-Muslimen aufgerufen hat.

Die Reaktion der muslimischen Führer und ihrer Anhänger war exakt das, was die Zeichnungen aussagten: Sie antworteten mit Dschihad, drohten mit Völkermord, Terror, einem Boykott, Prozessen, und - was nicht unbedeutend ist - sie gebrauchten unsere demokratischen Systeme, um unsere Gesetze über Rede- und Meinungsfreiheit in Frage zu stellen und anzugreifen, um sie letztlich auszuhebeln.

Für einen Muslim sind Wut und Aggression die eigentlichen Mittel, um seine Ehre zu verteidigen. Wenn ein praktizierender Christ an sich Probleme entdeckt, dann fragt er sich: was kann ich an meinem Leben ändern, damit es mir besser geht. Wenn er praktizierender Katholik ist, geht er zur Beichte und bemüht sich, sein Leben nach dem Evangelium zu richten, so gut es eben geht. Nicht so der Muslim. Wie kann es ihm besser gehen, wenn er Schwäche zeigt, etwas, von dem er schon seit seiner Kindheit gelernt hat, daß man es verbergen muß, um seine Ehre zu bewahren?

Der zweite Punkt, den ich hier erwähnen möchte ist die schon erwähnte Taqiyya. Taqiyya bedeutet Furcht, Vorsicht, Verschleierung und wird oft beschönigend "religiöse Verhüllung" genannt, letztlich ist sie jedoch einfach "muslimische Täuschung der Ungläubigen". Urheber des Konzeptes von Taqiyya ist Allah. In einem Gespräch mit Mohammed sagt Allah von sich selbst:

Du bist listig, aber ich bin der noch viel Listigere. Und ich führe irre, wen ich will. Im Koran wird Allah als der beste Listenschmied bezeichnet. Wenn also der islamische Gott schon Listen schmiedet, um wie viel legitimer ist es dann für die Gläubigen, dies zu tun. Ein Christ nimmt bei einem Gespräch an, die Aussage des Gesprächspartners sei so gemeint, wie er sie zum Ausdruck bringt, er sage die Wahrheit. Im arabisch-islamischen Raum ist dies nicht unbedingt so, denn es gibt keine Notwendigkeit für einen Muslim, einem Ungläubigen gegenüber wahrhaftig zu sein.

Wer immer zu gegebener Zeit und an beliebigem Ort das Böse der Ungläubigen fürchtet, darf sich durch äußere Verstellung schützen. Um diese Aussage zu untermauern, wird der enge Gefährte Mohammeds, Abu Darda, zitiert:

Laßt uns ins Gesicht mancher Nicht-Muslime lächeln, währenddessen unsere Herzen sie verfluchen." (Ibn Kathir).

Die Literatur über den Islam - die Scharia, die Hadithen und das Leben Mohammeds - hat in den letzten Jahren eine große Verbreitung gefunden. Sie gibt Antworten auf unsere Fragen nach diesem als Religion auftretendes politisches System. Wir sollten davon Gebrauch machen und uns informieren.

Eine Bewegung, die wir nur aus der Ferne beobachtet haben, war die "Black Muslims Movement" in den USA in den 1960er Jahren. Mit dem Slogan "Revival of Islam" ("Erneuerung des Islam") zogen islamische Studenten aus Afrika kommend und von den arabischen Ländern finanziert in die amerikanischen Universitäten.

Eine Bekehrungskampagne begann, viele Moscheen entstanden landesweit, nicht wenige Afroamerikaner wurden Jünger Mohammeds. Sie vertraten eine absolute Überlegenheit der schwarzen Rasse gegenüber den Weißen. Die Bekehrung zum Islam war das Ziel dieser Bewegung, denn nur wenn die Vereinigten Staaten befreit werden, d.h. befreit vom Christentum, wird auch Europa und damit der ganze Westen, befreit werden, so lauteten die Parolen, und die Begründung wurde auch gleich mitgeliefert: die Unterlegenheit der weißen Rasse sei durch die Tatsache bewiesen, daß alle Errungenschaften der Menschheit ein Verdienst des Islam seien, angefangen bei den wissenschaftlichen Entdeckungen.

Star der Bewegung war ein Boxer, geboren als Cassius Clay. Mit seinem Übertritt zum Islam wurde er zu Muhammad Ali. Kaum jemand hat ihn ernst genommen, was sollte man von einem Boxer schon erwarten. Doch wie man sich täuschen kann. In einem Interview mit der italienischen Journalistin Oriana Fallaci wußte der muslimische Konvertit nicht nur, daß er der Größte und der Schönste sei, sondern vor allem daß Allah ein älterer Gott sei als Jahwe und Jesus.

Ein weiteres Interview von Oriana Fallaci, diesmal in Beirut (1972) mit dem Chef der Volksfront zur Befreiung Palästinas, George Habash, bestätigen die großmäuligen Prahlereien des Boxers.

Unsere Revolution ist Teil der Weltrevolution. Sie beschränkt sich nicht auf die Wiedereroberung Palästinas. Man muß so ehrlich sein und zugeben, daß wir einen Krieg wie den in Vietnam anstreben. Daß wir noch ein Vietnam wollen. Und nicht nur im Namen Palästinas, sondern im Namen aller arabischen Länder. Die Palästinenser gehören zur arabischen Nation. Deshalb ist es unerlässlich, daß die gesamte arabische Nation in den Krieg gegen Amerika und gegen Europa eintritt und einen totalen Krieg gegen den Westen entfesselt. Und sie wird ihn entfesseln.

Amerika und Europa sollen wissen, daß dies erst der Anfang des Anfangs ist. Daß das Beste noch kommt. Von nun an werden sie nicht mehr in Frieden leben. ... Schritt für Schritt vorrücken, Millimeter um Millimeter. Jahr für Jahr. Jahrzehnt um Jahrzehnt. Entschlossen, hartnäckig, geduldig. Das ist unsere Strategie. Eine Strategie allerdings, die wir ausweiten werden. Damit meinte Habash nicht nur den Krieg mit Waffen, er meinte auch jene Variante des Krie-

ges, die darin besteht, den Bewohnern das Land zu rauben, indem man sich als Opfer erklärt, politisches Asyl beantragt, mit schwangeren Frauen und Schlauchbooten auf den Weg macht, und die Forderungen immer höher schraubt: z.B. Halal geschlachtetes Fleisch, das verschleierte Gesicht auf dem Paßfoto, Forderung nach der islamischen Ehe, Kinderehe, Polygamie, Befreiung vom Schwimm- und Sexualunterricht etc.

Wer steckt hinter dieser Strategie? Es ist heute kein Geheimnis mehr und vor allem keine Verschwörungstheorie, daß es - wie Oriana Fallaci schreibt - das Europa der Banker ist, die die Farce der Europäischen Union erfunden haben, das Europa der Päpste, die das Märchen von der Ökumene erfunden haben, der gewalttätigen Menschen, die die Lüge vom Pazifismus erfunden haben, der Heuchler, die den Betrug mit dem Humanitarismus erfunden haben.

Das ist das Europa der ehr- und hirnlosen Staatschefs, der gewissenlosen Politiker ohne einen Funken Intelligenz, der würdelosen Intellektuellen ohne jeden Mut. Kurz und gut, das kranke Europa. Das Europa, das sich wie eine Dirne an die Sultane, Kalifen, Wesire und Landsknechte des neuen Osmanischen Reiches verkauft hat. Kurz und gut Eurabien.

Nun ist Eurabia auch der Name einer kleinen Zeitschrift, die 1975 von einem Komitee gegründet wurde, das sich aus verschiedenen Assoziationen in Frankreich, Deutschland und dem Mittleren Osten zusammensetzt. (Association France-Pays Arabes in Paris, der Middle East International Group in London, der Groupe d'Etudes sur le Moyen Orient in Genf und dem Europäischen Koordinierungskomitee der Freundschaftsgesellschaften mit der arabischen Welt.)

Auffallend an dieser Zeitschrift ist, daß in der ersten Nummer in allen Artikeln mit Sorgfalt die Wörter islamisch, muslimisch, Koran, Allah oder Mohammed vermieden wurde und an deren Stelle die Wörter arabisch, Araber und Arabien gesetzt wurden. Die zweite Nummer jedoch brachte einen neuen Ton. Jetzt wurde davon gesprochen, daß die EWG ein bestimmtes Abkommen mit Israel kündigen müsse, vor allem aber wurde darin der Anspruch auf den "tausendjährigen Beitrag erhoben, den die Araber zur universalen Kultur geleistet habe".

Außerdem wurde auf die Vorschläge aufmerksam gemacht, die der Belgier Tilj Declerq (Mitglied der Parlamentarischen Vereinigung für Europäisch-Arabische Zusammenarbeit) eingebracht hat, und der in den Beschluß der sogenannten "Straßburger Resolution" (1975) aufgenommen wurden. In diesem Beschluß geht es um nicht weniger als um die Immigranten, die zusammen mit dem Erdöl nach Europa geschickt werden sollen.

Eine mittel- bis langfristige Politik muß ab sofort durch den Tausch von europäischer Technologie gegen Rohöl und Reserven arabischer Arbeitskraft gekennzeichnet sein. Da ein solcher Tausch die Rückführung des Petrodollars zur Folge hat, wird in Europa und Arabien eine vollkommene wirtschaftliche Integration begünstigt".

Ferner ist in dieser "Straßburger Resolution" zu lesen:

"Die Parlamentarische Vereinigung für Europäisch-Arabische Zusammenarbeit fordert die europäischen Regierungen auf, spezielle Maßnahmen zu ergreifen, um die Bewegungsfreiheit der arabischen Arbeitskräfte, die nach Europa immigrieren wollen, zu garantieren, sowie die Achtung ihrer Grundrechte. Diese Rechte müssen denen der Bürger des jeweiligen Landes entsprechen, also gleichwertig sein. Festgelegt werden muß darüber hinaus eine Gleichstellung in Sachen Beschäftigung, Unterkunft, Krankenversorgung, kostenfreiem Schulbesuch etc."

Die "Straßburger Resolution" spricht auch von den "Notwendigkeiten", die auf Europa zukommen werden, wenn die "menschliche Tauschware" eintrifft. Zuallererst von der Notwendigkeit, die Immigranten und ihre Familien in die Lage zu versetzen, das religiöse und kulturelle Leben der Araber zu praktizieren. Dann die Notwendigkeit, von Seiten der Presse und der verschiedenen Informationsorgane ein für die Immigranten und ihre Familien günstiges Klima zu schaffen.

Schließlich noch die Notwendigkeit, in den Medien und in der akademischen Welt den Beitrag hervorzuheben, den die arabische Kultur zur Entwicklung Europas geleistet hat.

Eine Expertenkommission beschreibt dies folgendermaßen:

Neben dem unveräußerlichen Recht, ihre Religion auszuüben und enge Beziehungen zu ihren Herkunftsländern zu pflegen, werden die Immigranten das Recht haben, ihre Kultur nach Europa zu exportieren, beziehungsweise sie zu propagieren und zu verbreiten.

In Kairo wurde von einer gemischten Expertenkommission noch etwas anderes bestimmt: Die Zusammenarbeit mit Europa soll vom rein technologischen Bereich auf das Bankwesen, das Finanzwesen, den wissenschaftlichen, nuklearen, industriellen und kommerziellen Sektor ausgeweitet werden. Außerdem würden die arabischen Länder nicht nur Arbeitskräfte schicken, sondern sich außerdem verpflichten, "beträchtliche Waffermengen" in Europa zu erwerben (Seite 171).

Wir erinnern uns, daß gerade in den siebziger Jahren einige Skandale losbrachen wegen illegalem Waffenhandel, Frankreich begann einen Nuklearkomplex im Irak zu bauen. Damals hatte "Gaddafi zehn Prozent von Fiat gekauft, die Kaufhäuser von Harrods in London wechselten die Besitzer zum Ägypter Al Fayed, Schuhfabriken, große Hotels, Stahlwerke, alte Schlösser, Fluggesellschaften, Verlage und Filmgesellschaften, alteingesessene Geschäfte, Yachten." Alles fand das Interesse der arabischen Herrscher.

Langsam, Schritt für Schritt, wurde so aus Europa Eurabia, und es sind zwei der schon erwähnten Forderungen aus der "Straßburger Resolution", welche die Beschleunigung dieser Forderungen weitergetrieben haben: Die Forderung nach dem Recht der muslimischen Immigranten "ihre Kultur zu propagieren und zu verbreiten" und - dies ist wohl der Gipfel der Unverfrorenheit: Die Notwendigkeit, "den Beitrag zu betonen, den die arabische Kultur zur Entwicklung Europas geleistet hat".

Wie sehr diese Forderungen geflissentlich befolgt wurden, können wir an dem Maß an Unterwürfigkeit erkennen, die 1983 beim Hamburger Symposium zu Tage kam. Es wurde mit einer Rede des damaligen Außenministers Hans-Dieterich Genscher eröffnet, der ein Loblied auf die Größe, die Barmherzigkeit, die Güte, den unvergleichlichen wissenschaftlichen und humanistischen Reichtum der islamischen Zivilisation sang.

Genscher verglich diesen Reichtum der Zivilisation mit einem Leuchtturm. "Ein Licht, das Europa jahrhundertlang geleuchtet hat, das Europa dabei geholfen hat, die Barbarei hinter sich zu lassen". Danach baten fast alle respektvoll um Entschuldigung für den Kolonialismus, den die undankbaren Europäer über den Leuchtturm gebracht hatten. Baten um Entschuldigung für all jene, die Verachtung, Vorurteile oder Zurückhaltung dem Islam gegenüber zum Ausdruck gebracht hatten. (Seite 180).

Es ist nur zu verständlich, daß die arabischen Delegierten sich die Gelegenheit nicht entgehen ließen, die islamischen Ursprünge des Judentums und des Christentums geltend zu machen. Abraham stellten sie als "Propheten Allahs" dar und nicht als Stammvater Israels, und Jesus Christus präsentierten sie als einen gescheiterten Vorgänger Mohammeds. Es ist nicht bekannt, daß sich irgend jemand gegen diese Zumutungen verwahrt hätte. Auf diesem "Hamburger Symposium" wurde auch eingehend das Thema Immigration behandelt.

Die Rechte der muslimischen Immigranten müßten denen der Bürger des Gastlandes entsprechen, d.h. gleichgestellt werden. Man sprach nicht mehr von Gleichwertigkeit, sondern von Gleichheit. Die zukünftigen Immigranten müßten die Möglichkeit erhalten, ihre Zeitungen auf Arabisch zu drucken, arabische Radio- und Fernsehstationen einzurichten. Es wurden Strategien erörtert, wie die Präsenz der Immigranten in der Gesellschaft des Gastlandes gefördert werden könnte, z.B. in den Gewerkschaften, Universitäten, Rathäusern (London hat seit kurzem einen muslimischen Bürgermeister), auch in Deutschland gehören muslimische Politiker zum Bild des Landes.



Der so dahin geworfene Satz des ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff: Der Islam gehört zu Deutschland, war nicht ein ungeschickter Ausrutscher. Er war Teil der Strategie, d.h. Teil der Verpflichtungen, die in den verschiedenen Konferenzen ausgehandelt wurden. Es ist sicher nicht müßig, diesen Teil des Wulffschen Dramas einmal von dieser Seite aus zu betrachten.

Die Teilnahme am politischen Leben, mit anderen Worten das Wahlrecht zu erhalten, wurde zu einer stets drängenderen Forderung. Nachfolgende Symposion oder Kongresse gestalteten sich dann auch immer stärker zu einer Abwertung oder gar Verurteilung der westlichen Zivilisation. Europa wurde in der Folge anhaltend mehr gezwungen, seine eigene Identität und Geschichte zu revidieren, um sie mit der islamischen Vision von Europa in Einklang zu bringen, so daß man sagen könnte, Europa hat sich sukzessiv in einen Prozeß der selbst zugefügten Islamisierung begeben.

Der politische Teil der Resolutionen zielte auf drei Bereiche:

- 1) die europäische Politik gegenüber Israel;
- 2) die Schaffung eines für die Araber günstigen Meinungsklimas und
- 3) der Empfang muslimischer Einwanderer in Europa.

1991 fand in Paris eine Tagung statt, die das Europaparlament mit dem Europarat, auf Anregung der Fundacion Occidental de la Cultura Islamica, Madrid, vorbereitet hat. Auch hier ging es um den "Beitrag der islamischen Zivilisation zur europäischen Kultur". Delegierte von Spanien, Frankreich, Belgien, Deutschland, Italien, Skandinavien und der Schweiz nahmen daran teil. Grundlage der Vorträge und Diskussionen waren Gedanken von Sigrid Hunke, die 1935 mit knapp zweiundzwanzig Jahren eine Diplomarbeit vorlegte, in der sie die rassistische Säuberung als dringlichste Aufgabe forderte.

Sie schien das Dritte Reich und die Nachkriegszeit gut überstanden zu haben. 1960 schrieb sie ein Buch mit dem Titel "Allahs Sonne über dem Abendland", in dem sie unter dem Vorwand, Europa den jüdisch-christlichen Wurzeln zu entreißen, nationalsozialistische Argumente wiederholte. 1967 wurde sie von der deutschen Regierung unter Kurt Georg Kiesinger auf eine Kulturreise durch die arabischen Länder gesandt, auf der sie Vorträge in Aleppo, Algier, Tunis, Tripolis und Kairo hielt, wo das Höchste Gericht für Islamische Angelegenheit sie zum Ehrenmitglied erklärte.

Das verwundert nicht, stellt sie doch in ihrem Buch die Behauptung auf, daß der arabische Einfluß auf das Abendland der erste Schritt gewesen sei, Europa vom Christentum zu befreien. Ihr zweites Buch, 1990 veröffentlicht, mit dem Titel "Allah ist ganz anders", war nun zusammen mit "Allahs Sonne über dem Abendland" Grundlage obengenannter Tagung in Paris. Darin werden die Muslime als herausragend, als gut, als genial bezeichnet, nicht nur in Literatur, sondern auch Architektur, Medizin, Musik, Rechtswissenschaft und Hydraulik. Es seien die Muslime der Kreuzzüge gewesen, die als Erste die Liebe und das höfische Leben und die Ritterlichkeit besungen hätten und "der Begründer der ökonomischen Lehre sei nicht Adam Smith gewesen, sondern Mohammed."

Professoren verschiedener westlicher Universitäten blasen eifrig in dasselbe Horn. Professor Reinhard Schulze vom Seminar für Orientalistik in Bonn sieht im Islam den Vater der Aufklärung. Nicht Menschen wie Voltaire, Rousseau, die Enzyklopädisten hätten wir die Aufklärung zu verdanken, es war ein Historiker aus Damaskus mit dem Namen Abdalghani Al-Nabulusi, der schon 1730 darüber schrieb, was Voltaire 43 Jahre später formuliert hat, nämlich die Notwendigkeit, die Rolle der Religion in der Gesellschaft neu zu definieren. Professor Schulze hat wohl vergessen, daß Diderot schrieb:

"Der Islam ist der Feind der Vernunft." (Seite 190). So ist es nicht weiter erstaunlich, daß an der Tagung in Straßburg gefordert wurde, all jene Schulbücher zurückzuziehen, in denen der Beitrag des Islam zur kulturellen Entwicklung Europas nicht hervorgehoben wird. Die Be-

wohner des Westens hingegen wurden als dumm, ungenügend und unterlegen bezeichnet. Wir müßten daher - so hieß es bei der Tagung - den Muslimen danken, die uns vorangegangen sind und uns erleuchtet und unterrichtet hätten (S. 184 ff.). Ahnen wir so langsam, was der muslimischen Jugend in den Moscheen gepredigt wird?

Für die meisten von Ihnen ist es sicher neu, daß wir irgendeinen Grund hätten, dem Islam unsere Kultur und wissenschaftlichen Errungenschaften zu verdanken. Bis vor etwa eineinhalb Jahren war auch ich dieser irrigen Meinung, bis ich in Österreich einen Vortrag hielt über "Kreuz und Halbmond". Bei der Diskussion meldete sich ein Votant, der des Lobes voll war für den geistigen Reichtum, den der Islam nach Europa gebracht hatte. Zunächst habe ich gedacht, ich hätte die ganze Sache nicht richtig verstanden, doch als der Herr Pfarrer in der ersten Reihe begeistert mit dem Kopf nickte und dem Votanten in allen Dingen recht gab, hatte ich wirklich den Eindruck, nicht ganz von dieser Welt zu sein.

Es wundert uns daher nicht, wenn Frau Aydan Özoguz, Integrationspolitische Sprecherin der Bundesregierung, den Deutschen eine eigene Kultur abspricht. Eine deutsche Kultur sei schlicht nicht "identifizierbar". Die Deutschen dürften deshalb von den Einwanderern auch keine Anpassung verlangen. Mit dieser Haltung steht sie nicht allein. Die Bundeskanzlerin spricht von den Deutschen auch nur noch als von denjenigen, die "schon länger hier leben". Der Innenminister Thomas de Maiziere hat vor kurzem Grundsätze für eine deutsche Leitkultur vorgelegt.

Zu dieser Leitkultur gehört jedoch auch die Festlegung von Deutsch als Staatssprache, ein demokratisches Nationalbewußtsein, die Achtung der gewachsenen deutschen Kultur und Kenntnis der Geschichte, das Bekenntnis zu Deutschland und seinen demokratischen Institutionen sowie die Orientierung an den Werten des christlichen Abendlandes.

Parallel dazu tobt ein Streit um das Kreuz auf der Kuppel des wiederaufgebauten Stadtschlösses. Linke und Grüne argumentieren, daß das Kreuz der "Neutralität" schade. Während muslimische Lehrerinnen inzwischen in Deutschland mit Kopftuch Schüler unterrichten dürfen, soll das Kreuz aus der Öffentlichkeit verschwinden.

Im Landtag in Düsseldorf hat eine große Koalition aus CDU, SPD, Linke, Piraten und FDP die Eidesformel auf das "Deutsche Volk" abgeschafft. Statt dessen schwören die Politiker dort jetzt auf das "Land Nordrhein-Westfalen". Merkel erklärte, das deutsche Volk sei "jeder, der hier lebt." Also auch illegale Einwanderer, Flüchtlinge, Asylbewerber und in Deutschland geborene Ausländer. Kein Zweifel: Ein Großteil der politischen Klasse möchte das deutsche Staatsvolk lieber heute als morgen abgeschafft wissen. (Bürgerrecht Direkte Demokratie, Berlin, Sven von Storch.)

Um den Islam nur rudimentär verstehen zu können, müssen wir die theologischen Unterschiede von Islam zu Christentum und Judentum kennen. Für die Muslime ist das Christentum eine Verfälschung des Islam, so die zu Beginn erwähnte britische Autorin Bat Ye'or in ihrer Forschungsarbeit über das zerstörte Christentum im Orient.

Biblische Namen wie Adam, Noah, Abraham, einige Könige Israels und Jesus bezeichnet der Koran als muslimische Propheten, die den Islam predigten. Der muslimische Jesus aus dem Koran, der mit Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, in krassem Gegensatz steht, hat die Aufgabe, den Islam zu verkünden und das Christentum und alle anderen Religionen zu zerstören.

Für Muslime ist der Islam die Ur-Religion, die seit Beginn der Menschheit existiert, die "Buchreligionen" Judentum und Christentum haben die islamische Ur-Religion verfälscht und damit verraten. Daher die üblen Beschimpfungen von Juden und Christen im Koran als Affen und Schweine. Wenn man die Aussagen Mohammeds in den Hadithen (das ist die Bezeichnung für die Überlieferungen der Aussprüche und Handlungen des Propheten Mohammeds) zu jenen des Korans hinzufügt, wird an 200 Stellen die physische Vernichtung der Juden und

Christen gefordert.

Der Islam behauptet, eine abrahamitische Religion zu sein, obwohl er erst 600 Jahre nach Christus in die Welt kam. Nach der Meinung der Muslime haben sie die Aufgabe, die "Leute des Buches" - Juden und Christen - zu ersetzen, da sie die Bibel bewußt verfälscht hätten. Daher besteht der Islam auch auf staatlicher Durchsetzung.

Die Kairoer Menschenrechtserklärung als Gegenstück zur "Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte", orientiert sich an der Scharia und beschloß 1990, daß Frauen und Nichtmuslime niemals rechtlich gleichwertig sein dürfen. Der 1. Artikel sagt zwar, daß alle Menschen Würde haben, daß jedoch der rechte Glaube, und das heißt der islamische Glaube, die Garantie für diese Menschenwürde sei, mit anderen Worten nur Muslime haben Menschenwürde, die alleinige Grundlage der Menschenrechte finden die Menschen der ganzen Welt nur unter der Scharia.

Aus islamischer Sicht hat das Christentum dieselbe Botschaft wie jene, die Mohammed erhalten hat. Das heißt, ein guter Christ ist ein Muslim. Das wahre Christentum ist demnach der Islam. Folglich ist die wahre Bibel der Koran. Das Alte wie das Neue Testament sind Fälschungen, und biblische Gestalten sind muslimische Propheten, die den Islam predigten. Diese für uns im Grunde paradoxe, völlig fremde und unbekannte Betrachtungsweise der Muslime in Bezug auf das Christentum und Judentum hat natürlich Konsequenzen.

1. Für die Muslime bezeichnen die biblischen Erzählungen aus dem Heiligen Land die muslimische Geschichte. Fazit: Juden und Christen haben dort keine Geschichte.
2. Nach muslimischer Überzeugung basiert der Krieg Palästinas gegen Israel auf der Lehre des Korans.

Der Druck durch den palästinensischen Terrorismus in den späten 60er Jahren des 20. Jahrhunderts sowie der Ölboykott im Oktober 1973 verwickelte Europa in den Djihad Palästinas gegen Israel. Seit 1973 ist der palästinensische Djihad eine gemeinsame euroarabische politische und kulturpolitische Angelegenheit. Europa hat sich im Grunde in eine gefährliche Lage gebracht, als es den Djihad Palästinas gegen Israel gerechtfertigt hat.

Dieses Vorgehen legitimiert nach muslimischer Sicht die Zerstörung Europas und damit die Zerstörung des Christentums.

Über Jahrhunderte hinweg gingen die Christen- und Judenverfolgungen in den islamischen Ländern Hand in Hand. Der islamische theologische und rechtliche Kontext betreffend der Juden und Christen wird Dhimmitum genannt. Es ist der Status der Nichtmuslime unter muslimischer Herrschaft. Er ist Ziel des Djihad und fester Bestandteil der Scharia. Gemäß der Djihad-Doktrin hat die nichtmuslimische Bevölkerung die Wahl entweder zum Islam zu konvertieren oder sich der muslimischen Oberherrschaft zu beugen und Schutzgeld, die Dschizya, zu zahlen. Sie wird dann ein beschütztes Volk - die Dhimmi.

Wenn beide abgelehnt werden, bedeutet dies für die nicht-muslimische Bevölkerung Krieg und damit einhergehend Versklavung und Tod. Dhimmi müssen die Scharia-Gesetze akzeptieren. Das muslimische Gesetz verbietet daher Nichtmuslimen, unter drakonischen Androhungen, den Islam und die Scharia zu kritisieren.

Aus Angst vor den Drohungen der Muslime hat die Europäische Union offensichtlich in diese Regel eingewilligt und ignoriert oder vertuscht gar die Diskriminierung und den Terror gegen die Christen in den muslimischen Ländern. In muslimischen Ländern findet eine Säuberung der Christen statt, die westlichen Regierungen scheinen sich nicht allzu sehr darum zu kümmern. (Sie fühlen sich offensichtlich mehr den Forderungen und Drohungen der Neuen Weltordnung verpflichtet, als ihrem deutlich nicht vorhandenen christlichen Bewußtsein.)

Die Muslime betrachten die jüdisch-christliche Zivilisation als nicht existent und werden - wie wir gehört haben - durch nicht wenige europäische Politiker, Kirchenmänner und Regierungen auch darin unterstützt. Dadurch wird jede Form von Kritik am Djihad unterdrückt. Da nach

der Meinung der Muslime der Djihad immer gerecht ist, weil er die Gesetze Allahs umsetzt, müssen wir diese Ansicht respektieren, obwohl der Djihad die christliche Welt zerstört hat und weiter zerstören wird, mit anderen Worten "**wir sollen akzeptieren, was uns zerstören wird**".

Als Papst Benedikt XVI. bei seiner Ansprache in Regensburg einen byzantinischen Kaiser des 15. Jahrhunderts zitierte, indem er sagte, daß der Islam durch das Schwert verbreitet wurde, gab es weltweit Aufstände, und der Papst wurde der Islamophobie bezichtigt. Das zeigt eines deutlich, es ist uns auch verboten, über den Islam die Wahrheit zu sagen.

Für Muslime ist die Quelle des Bösen immer der Unglaube. Deshalb werden Europa, Amerika, Israel - also die Ungläubigen - für den Terrorismus und die von Muslimen begangenen Verbrechen verantwortlich gemacht. In einem Hadith steht: "Am Tag der Wiederauferstehung werden Menschen unter den Muslimen sein mit Sünden so schwer wie ein Berg und Allah wird ihnen vergeben und die Juden und Christen an ihre Stelle setzen." Es gibt viele Hadithen, die besagen, daß die Sünde von den Schultern der Muslime genommen und auf die Christen und Juden übertragen wird. Auch dies wird in den Moscheen gelehrt.

Im Grunde leben wir schon in einer Zeit des globalen Djihad, und es ist gut möglich, daß sich daraus ein nuklearer Djihad entwickeln kann. Da uns der historische Rahmen des Djihad und des Dhimmitum wenig bewußt ist, haben wir noch nicht bemerkt, daß wir jetzt schon latent in einer Zeit des Dhimmitum leben, und wir wissen nicht, wie wir uns gegen diesen ideologischen Krieg verteidigen können. Im Grunde haben wir uns - ohne uns dessen bewußt zu sein - schon dem Islam unterworfen:

Die Richter geben bei den Urteilen den sogenannten Islam-Bonus, d.h. es wird nicht nach deutschem Recht geurteilt, die Vergehen sind eben kulturbedingt. Frau Merkel hat uns ja davon unterrichtet, daß wir akzeptieren müssen, daß Migranten vermehrt kriminell werden. Kulturbedingt sind auch Kinderehen, diese werden still akzeptiert, ebenso die Polygamie. Die Männer kommen mit vier Frauen an, wobei sich drei davon als Alleinerziehende anmelden und Sozialbezüge erhalten. Die Liste der kulturbedingten Möglichkeiten kann beliebig weitergeführt werden.

Für den Islam ist der Schutz unter der Regierung von zentraler Bedeutung. Muslime müssen daher früher oder später unter einer islamischen Regierung leben, und sie werden alles tun, damit sie dies erreichen. Schritt für Schritt werden sie sich politische Positionen erkämpfen, was ja zum Teil schon geschehen ist. Etwas ist sicher: Ein Kontinent, der sein Überleben an Unterwerfung und Selbstverleugnung koppelt, ist bereits ein toter Kontinent. Er wird zu dem, zu dem ihn die Feinde des Christentums bestimmt haben, er wird zu EURABIA.

Im Hinblick auf diese Betrachtungen müssen wir uns fragen, wie ein Passus in ein Dokument des II. Vatikanums kommen konnte, das die Muslime quasi auf die gleiche Stufe stellt, wie die Christen, wenn es dort heißt:

Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.

Im Hinblick auf die Realität ist dies eine hochgefährliche und vor allem falsche Behauptung. Christen und Muslime beten nicht den denselben Gott an, die Muslime erkennen nicht den Dreifaltigen Gott, und Jesus ist für sie nicht die zweite Person des Dreifaltigen Gottes. Wie kann man sich mit einer Religion verbinden, die mehr Christen getötet hat und bis zum heutigen Tage immer noch tötet als jede andere Religion während der gesamten Geschichte des Christentums. Etwas dürfte doch klar geworden sein: Der Islam ist keine Religion im üblichen Sinne. Er ist eine politische Ideologie mit unbedingtem Weltherrschaftsanspruch und einer absoluten Nicht-Tolerierung aller anderen Religionen.

Derzeit verletzen mehrere Regierungen die Abkommen von Schengen und Dublin und die

Bundesregierung handelt durch die Öffnung der Grenzen unmoralisch und verstößt wie Karl Albert Schachtschneider, Rupert Scholz, Udo di Fabio und andere aufgezeigt haben gegen das geltende Recht und gegen das Grundgesetz. Die BRD befindet sich rechtlich und moralisch in der schlimmsten Krise seit ihrer Gründung, und angesichts der Haltung der Regierung und der mit der Regierung kooperierenden Medien ist es wahrscheinlich, daß bald noch schlimmere Krisen kommen werden.

Kritische Auseinandersetzung mit den zahlreichen Fehlern oder gar die Aufarbeitung der von Frau Merkel begangenen Gesetzesbrüche gehören zu den Tabu-Themen der Mainstream Medien. Wer informiert werden will, muß sich der ausländischen Presse bedienen, also wie im II. Weltkrieg oder in der DDR-Zeit "Feindsender" hören. Der britische "Express" titelte Ende März 2017:

Haben die denn gar nichts gelernt? Merkel-Regierung hofft, weitere zwölf Millionen Migranten ins Land holen zu können.

Die offizielle, politisch korrekte Begründung für diesen Schritt lautet, daß es eines steten Zustroms an Migranten bedarf, um den Schrumpfungsprozeß der Bevölkerung entgegen steuern zu können. Statt also eine kinder- und familienfreundliche Politik anzustreben, um "denjenigen, die schon länger hier leben" bessere Perspektiven aufzuzeigen und möglicherweise auf diesem Weg dem Rückgang der hier im Land lebenden Menschen Einhalt gebieten zu können, bevorzugt Frau Merkel und ihre Vertrauensleute eine andere Lösung: zwölf Millionen Migranten sollen nach den Plänen der Regierung offiziell ins Land geholt werden, getreu den Vorgaben der Wall Street und der City of London.

Daß diese Nachricht kein Echo in den deutschen Medien findet, ist verständlich: Derartige Ideen müssen in einem Wahljahr vor dem Wähler verborgen bleiben. Es könnte sonst sein, daß denjenigen, die schon (zu) lange hier regieren, die Gefolgschaft verweigert wird.

Die bisher geschilderte Situation, obwohl völlig unvollständig, zeigt eines klar: es geht um die völlige Auslöschung des Christentums, des christlichen Europas, der christlichen Kultur, und die Bedrohung kommt von zwei Seiten, von West und Ost: von der Neuen Weltordnung a la USA und vom Islam.

Die Frage stellt sich ganz von selbst: Was sollen wir tun?

Die Nichte der französischen Parteivorsitzenden des "Front National" Marine Le Pen, die junge Marion Marechal Le Pen, hat recht treffende Worte gefunden, was von menschlicher Seite her zu tun sei. In einer TV-Ansprache im Zusammenhang mit dem tödlichen Anschlag in Nizza, sagte sie:

Wenn Euch ein Feind den Krieg erklärt, dann könnt Ihr unmöglich neutral bleiben. Diejenigen, die sich für den Status quo, für das Nichtstun oder fürs Schweigen entscheiden, werden somit Komplizen unserer Feinde. Es gibt jedoch noch eine andere Antwort auf diese Frage: Dostojewskij (1821-1881) hat uns vor über 150 Jahren einen Hinweis gegeben. Damals notierte er in sein Tagebuch:

Europa hat Christus verlassen, und daher stirbt Europa, ganz allein deshalb.

Diese visionäre Schau sollten wir ernstnehmen. Papst Leo XIII. hat die endzeitliche Lage Europas - und das, was uns bedrängt, ist apokalyptisch - in einer Vision erkannt und die Gläubigen weltweit davor gewarnt.

Es war der 13. Oktober 1884 (33 Jahre später, am 13. Oktober 1917, fand in Fatima die letzte Erscheinung der Gottesmutter Maria statt). Papst Leo XIII. hatte gerade die Zelebration der Heiligen Messe beendet. Unerwartet blieb er zehn Minuten regungslos in der Kapelle des Vatikans vor dem Tabernakel stehen. Plötzlich eilte der Papst ohne irgendwelche Erklärungen direkt in sein Büro. Am Schreibtisch brachte er ein Gebet an den Erzengel Michael zu Papier und erteilte Weisung, es am Ende einer jeden Heiligen Messe zu beten.

Erst später gab er Zeugnis vom Erlebten. Er hatte in der Nähe des Tabernakels die Stimmen

Satans und Jesus gehört und eine erschütternde Schau der Hölle erlebt, bei der die Dämonen die Welt beherrschten und die Kirche Gottes in ärgste Bedrängnis brachten:

Ich hab die Erde gesehen, eingehüllt in Finsternis und umgeben von einem Abgrund. Ich habe Legionen von Dämonen daraus hervorkommen sehen, die sich über die ganze Erde verteilten, um die Werke der Kirche zu zerstören und die Kirche selbst anzugreifen, die ich dem Ende nahe sah. Da erschien der heilige Michael und stürzte die bösen Geister in den Abgrund zurück. Ich sah den heiligen Erzengel Michael eingreifen, nicht in jenem Augenblick, sondern viel später, sobald die Menschen ihre eifrigen Gebete zum Erzengel verstärkten.

Ab 1886 wurde das Gebet, auf Anweisung des Papstes, am Ende aller Heiligen Messen als "Gebet in besonderen Anliegen" in der Landessprache angefügt. Doch als eine der ersten Änderungen im Verlauf der Liturgiereform beim II. Vaticanum wurde dieses Gebet zusammen mit der Stillen Messe 1964 ersatzlos gestrichen. Die Frage nach dem Warum dieser Eliminierung darf sicher gestellt werden.

Heute leben wir in der Zeit jener Bedrängnis, von der der Prophet Daniel gesprochen hat. Darum ist es auch nicht verwunderlich, daß in dieser Endzeit alles daran gesetzt wird, den Erzengel Michael aus dem Bewußtsein der hilfeschenden Menschen zu drängen und sein Wirken in und für Welt und Kirche zu unterbinden. Trotzdem steht es uns frei, der Anordnung von Leo XIII. zu folgen und den heiligen Erzengel um seine mächtige Hilfe zu bitten. Dadurch werden wir auch erkennen, wie wir handeln sollen, um nicht "Komplizen unserer Feinde" (Marion Marechal Le Pen) zu werden.

Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns im Kampf, gegen die Bosheit und die Nachstellungen des Teufels sei du unser Schutz. Gott gebiete ihm, so bitten wir flehentlich: Du aber Fürst der himmlischen Heerscharen, stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen in der Welt umherziehen, in der Kraft Gottes hinab in den Abgrund der Hölle.

Amen.<<

### **Schlußbemerkungen**

Der deutsch-ägyptische Islamwissenschaftler Hamed Abdel-Samad berichtete im Jahre 2018 in seinem Buch "Integration. Ein Protokoll des Scheiterns" über den Islam (x339/180-184): >>...

### **Orient und Okzident**

#### **Antithese mit Tradition**

Das Morgen- und das Abendland sehen sich bereits seit dem siebten Jahrhundert als Antithese zueinander. Auch wenn es im Laufe der Geschichte gelegentliche Phasen des Friedens und des Kulturtransfers zwischen den beiden Kontrahenten gegeben hat, bestimmten fast immer Konflikte und Haß die Beziehung zueinander.

Die Erfolge der einen Seite waren fast immer zwangsläufig mit Verlusten der anderen verbunden. Im jeweiligen Kollektivgedächtnis werden eher die traumatischen Erfahrungen betont, nicht die Gemeinsamkeiten. Während die einen an Kreuzzüge und Kolonialismus denken, denken die anderen an die Eroberung Konstantinopels, die Türken vor Wien und den 11. September.

Jede Seite wußte die Konturen der eigenen Identität der anderen zu schärfen. Jede Seite hielt oder hält die eigenen Werte für überlegen und allgemeingültig und die anderen für dekadent beziehungsweise barbarisch.

Die Geschichte von Orient und Okzident ist eine Geschichte voller Mythen, voller Asymmetrien, Kränkungen und Mangel an Vertrauen. Die Araber verbrachten Jahrhunderte in Spanien als Kolonialmacht, es kam zu einer kurzen Phase der Zusammenarbeit mit Juden und Christen, aber nie zu einer wirklichen Vermischung oder einer Kultursymbiose, in der alle gleichberechtigt und gemeinsam teilhatten an der Blütezeit. Die westlichen Kolonialherren wieder-

um verbrachten Jahrhunderte im Orient, die Errungenschaften der Moderne und die Gedanken der Aufklärung im Gepäck, ohne daß auf dieser Basis neue, gemeinsame Werte entstanden wären.

... In der islamischen Welt aber hinterließ der Kolonialismus eine so tiefe narzißtische Wunde, daß sie auch mit der Zeit nicht zu heilen scheint. Denn die faktische Überlegenheit des Westens widerspricht dem islamistischen Gottesplan, der den Sieg des Islam über alle Kulturen verspricht.

Seit Jahrzehnten nun leben Millionen von Muslimen in Europa, sie genießen die Vorzüge der Freiheit und des Wohlstandes, dennoch sind sie und ihre Religion hier immer noch fremd und exotisch. Viele Europäer empfinden die hier lebenden Muslime als eine Gefahr für die innere Sicherheit. Und viele Muslime blicken mit Skepsis auf die Freiheit und haben Angst, ihre Seele an den Westen zu verlieren.

Diese Distanz ist bemerkenswert, liegen die Kulturräume Arabien und Europa doch geographisch und auch religiös näher beieinander als Asien und Europa. Und doch schaffen es die Asiaten besser und schneller, sich in westlichen Gesellschaften einzugliedern und sich westliche Werte zu eigen zu machen, als Muslime.

Vietnamesen, Thailänder, Japaner, Koreaner und Chinesen sind mit Sicherheit ebenso stolz auf ihre eigene Kultur und versuchen, diese auch in der Fremde zu bewahren. Aber sie sehen ihre Kultur nicht als die bessere Alternative zur westlichen Zivilisation. Sie empfangen genau wie Muslime die Programme der Satellitensender aus der Heimat, doch diese warnen sie nicht vor der Moral des Westens und schüren keine Verschwörungstheorien. Obwohl auch Asien in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen mit westlicher Aggression gemacht hat, hat hier die Erziehung zum Haß gegen den Westen keine Tradition. ...

Anders als das Christentum ... war der Islam sehr früh in seiner Geschichte erfolgreich unter anderem auf den Trümmern des christlichen Byzantinischen Reiches. Von wenigen Ausnahmen abgesehen kannte er über Jahrhunderte die Situation einer Minderheit nicht. Deshalb hat er ein Selbstverständnis der Dominanz und Gestaltung entwickelt und mußte auch nie eine Minoritätentheologie entwickeln. Statt dessen war der Sieg über die westlichen Mächte in Spanien, Sizilien, Konstantinopel, Nordafrika und auf dem Balkan die Grundlage für das Entstehen vieler islamischer Reiche.

Als der Islam seine Macht verlor, stieg Europa militärisch, wissenschaftlich und wirtschaftlich auf und kolonisierte weite Teile der arabischen Welt. Das letzte islamische Reich, das gefallen war, war das Osmanische Reich, das letzte Kalifat. Dieses mußte sich in einer direkten Auseinandersetzung mit dem Westen geschlagen geben. Seine Gebiete wurden unter westlichen Mächten aufgeteilt.

Diesen Machtverlust können viele Muslime bis heute nicht verkraften. Viele träumen noch immer davon, daß sich irgendwann das Rad der Geschichte doch noch zu drehen und der Islam die Macht über die Welt wiedererlangen wird. Dieser Traum legitimiert sich durch ein heiliges Versprechen Allahs im Koran. Der Sieg des Islam über alle anderen Religionen und über die Ungläubigkeit ist nicht nur ein Traum, sondern ein politischer Auftrag, den Gott höchstpersönlich allen Gläubigen erteilt.

### **Von tödlichen Identitäten und rückwärtsgewandten Utopien**

"Der Islam ist als Fremder geboren und wird als Fremder wiederkehren. Selig sind die Fremden", hat Mohamed prophezeit. Nicht jeder Muslim, der nach Europa auswandert, nimmt diesen Auftrag ernst und nicht jeder will Europa islamisieren, doch für viele Islamisten und Vertreter des konservativen Islam ist dieser Traum eine Orientierung für die Zukunft. Manche arbeiten daran, daß die Prophezeiung bald Realität wird, andere behalten sie zumindest im Herzen.

Alle aber wissen, daß der Islam nicht gekommen ist, um sich in irgend etwas zu integrieren,

sondern um alles von oben zu bestimmen und den Willen Gottes auf Erden durchzusetzen. Das Prinzip "Andere Länder, andere Sitten" und "Jeder soll nach seiner Fassung selig werden" ist für den gläubigen Muslim nicht bindend. Denn es gibt im Islam keine Gleichwertigkeit von Werten und Sitten. Nur die islamische Moral ist wirklich eine Moral. Und Moral ist gleich auch Gesetz.

Von einem Muslim wird erwartet, daß er und der Islam eine Einheit bilden und daß er sich nicht nur von den unislamischen Werten distanziert, sondern diese auch aktiv bekämpft, während er die islamischen Werte nicht nur unter Muslimen, sondern überall, wo er lebt, verbreiten soll. ...<<



## Hinweise für den Leser

**Einstellungstermin:** 01.10.2021

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

**Rechtschreibregeln:** Das NWO-Sonderheft Nr. 6 wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

**Zitate:** Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen (...) wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

**Anregungen und Kritik:** Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

## Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x051/79) = Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985, Seite 79.

x060	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 1.</u> Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution. 24. Auflage. München 1990.
x192	Parker, Geoffrey (Hg.): Grosse illustrierte Weltgeschichte. Wien/München/Zürich 1996.
x248	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 3.</u> Im Mittelalter. 1. Auflage. Stuttgart 1968.
x327	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 4.</u> Frühmittelalter - Von König Chlodwig I. (um 500) bis zum Tode Karls "des Großen" (814). Unveränderter Nachdruck. Hamburg 1997.
x331	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 8.</u> Das 15. und 16. Jahrhundert - Vom Exil der Päpste in Avignon bis zum Augsburger Religionsfrieden. 1. Auflage. Hamburg 2004.
x339	Abdel-Samad, Hamed: <u>Integration.</u> Ein Protokoll des Scheiterns. München 2018.

## Internet

x853	THEOLOGISCHES, katholische Monatschrift: <a href="http://www.theologisches-net/index.php?option=com_content&amp;view=article&amp;id=52&amp;Itemid=58">http://www.theologisches-net/index.php?option=com_content&amp;view=article&amp;id=52&amp;Itemid=58</a> - März 2015.
x883	<a href="http://horst-koch.de/weltkommunismus-k-koch/">http://horst-koch.de/weltkommunismus-k-koch/</a> - Dezember 2016.
x892	<a href="http://www.civitas-institut.de/index.php?option=com_content&amp;view=article&amp;id">http://www.civitas-institut.de/index.php?option=com_content&amp;view=article&amp;id</a> - Januar 2018
x894	<a href="http://www.kath.net/news/36278">http://www.kath.net/news/36278</a> - Februar 2018
x898	<a href="https://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-themen/islam/spannungsfelder/-religionsfreiheit/">https://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-themen/islam/spannungsfelder/-religionsfreiheit/</a> - April 2018
x917	<a href="https://horst-koch.de/griff-des-islam-nach-europa/">https://horst-koch.de/griff-des-islam-nach-europa/</a> - April 2019
x931	<a href="http://paxeuropa.de/2016/07/24/der-islam-548-schlachten-278-millionen-tote/">http://paxeuropa.de/2016/07/24/der-islam-548-schlachten-278-millionen-tote/</a> – Juli 2019
x947	<a href="https://fassadenkratzer.wordpress.com/2015/06/29/islam-und-gewalt-gehört-der-islamismus-zum-islam/">https://fassadenkratzer.wordpress.com/2015/06/29/islam-und-gewalt-gehört-der-islamismus-zum-islam/</a> – November 2019
x994	<a href="https://frankfurter-erklaerung.de/2017/04/1400-jahre-islamische-expansion-islamischer-imperialismus-und-islamischer-sklavenhandel/">https://frankfurter-erklaerung.de/2017/04/1400-jahre-islamische-expansion-islamischer-imperialismus-und-islamischer-sklavenhandel/</a> – September 2020
x1.005	<a href="https://www.stmichael-online.de/eurabia.htm">https://www.stmichael-online.de/eurabia.htm</a> – April 2021
x1.006	<a href="https://www.stmichael-online.de/islam3.htm">https://www.stmichael-online.de/islam3.htm</a> – April 2021